

den gewährte. Im neuen Ostasien würden Japan, Mandschurien und China ihre Unabhängigkeit und ihr Eigenleben völlig wahren. Im Interesse der nationalen Verteidigung und wirtschaftlichen Unabhängigkeit der drei Länder würden gewisse Einräumungen der Rechte dritter Länder notwendig sein, jedoch würden diese Maßnahmen auf ein Minimum beschränkt werden.

Erweiterte Antikominternfront

Mit scharfen Worten wandte sich der Außenminister gegen die Komintern, deren Manöver hinter den Kulissen in Europa und Asien fühlbar geworden seien. Glücklicherweise habe sich der Antikominternpakt gegen die destruktiven Mächtschaften in Asien und Europa als wirksam erwiesen. Je mehr dieses Abkommen erweitert und vertieft werde, eine um so stärkere Garantie für den Weltfrieden werde es sein. Der Beitritt Mandschuriens und Ungarns werde von Japan mit Genugtuung als eine Erweiterung der Antikominternfront begrüßt. Von Sowjetrußland erwarte Japan trotz der Verschärfung der Beziehungen durch die Konflikte in Nord-Sachalin und um die Fischereirechte auch heute noch eine friedliche Beilegung der Streitfragen, sei aber darauf vorbereitet, geeignete Schritte zu ergreifen, wenn der Schutz seiner legitimen Rechte und Interessen dies erfordere.

Ministerpräsident Hiranuma erklärte, daß das gegenwärtige Kabinett im Chinakonflikt mit Einsatz aller Mittel und auf der Basis der bisherigen Richtlinien eine unveränderliche Politik betreiben werde. Der dauernde Friede in Ostasien könne nur dann hergestellt werden, wenn Japan, Mandschurien und China, die für die Stabilisierung Ostasiens verantwortlichen Länder, schnellstens geeint würden. Vor allem müsse der Kommunismus ausgerottet werden. Japan werde besonders mit denjenigen Mächten zusammenarbeiten, die volles Verständnis für die gegenwärtige Lage hätten. Mit äußerster Genugtuung empfinde es Japan, daß die Beziehungen zu Deutschland und Italien noch herzlicher als zuvor geworden seien. Trotz aller Erfolge liege das endgültige Ziel aber nicht allein in militärischen Siegen, sondern hauptsächlich in der Wiedergeburt Chinas.

Auch die beiden Wehrmachtminister Itagaki und Yonai gaben Erklärungen ab, beschränkten sich aber auf eine ausführliche Darstellung der Kampfhandlungen in China. Die gegenwärtige Kriegslage beurteilt Itagaki folgendermaßen: Etwa 170 000 chinesische Truppen sind im Raum westlich der Peking-Hankau-Bahn versammelt und bereiten einen Guerillakrieg nördlich des Yangtse vor. Südlich des Yangtse sind etwa 300 000 Chinesen, meist Truppen der Zentralarmee, im Raum Tschangtscha-Nanchang versammelt. In Süchina stehen in Kwantung rund 200 000 und in Kwangsi rund 150 000 Chinesen. Zusammen mit den Truppen in Szechuan und Yunnan bezifferte Itagaki die Gesamtstärke der Chinesen auf etwa eine Million mit 210 Divisionen, davon 85 zur Zentralarmee gehörig. Itagaki glaubt, daß das West- und Nordwest-China allmählich unter kommunistischen Einfluß kämen und ständig wachsend von Moskau unterstützt würden.

Wie sieht es heute aus?

Ein Ueberblick über die Lage in China ergibt, daß mit der Einnahme von Hankau die großen kriegerischen Operationen zu einem vorläufigen Abschluß gelangt sind. Die japanische Besatzungsarmee beherrscht nun in etwa der Hälfte Chinas alle bedeutenden Verkehrswege wie Eisenbahnen, Flüsse und Straßen. Es ist nun jedoch die große Aufgabe, diese Positionen zu festigen und auszubauen, was auf dem Gebiete des Hafenerkehrs und des Handels zum großen Teil bereits gelungen ist. So sind z. B. die großen europäischen und amerikanischen Volkfirmen in Tientsin durch den japanischen Handel ausgeschaltet worden. In Tsingtau können ausländische Handelshäuser ihre Waren nur noch auf japanischen Dampfern verfrachten, während die englische Küstenschiffahrt weitgehend eingeschränkt worden ist. In Schanghai steht bereits der gesamte Handel mit Lebensmitteln unter der Kontrolle japanischer Agenten. Mit den Einkünften, die auf diese Weise gewonnen werden, soll erreicht werden, daß die japanische Besatzungsarmee allmählich ihre Kosten selbst aufbringt, da ihre Finanzierung bisher für das Mutterland eine schwere Belastung darstellte. Allerdings kann gegenwärtig wohl erst etwa ein Fünftel der Ausgaben für die Besatzungsarmee, die sich auf etwa 25 Millionen Yen täglich belaufen, aus den in China erschlossenen Einnahmequellen gedeckt werden.

Politisch erstrebt Japan eine Revision des Neunmächteabkommens, mit dem Ziel, die ausländischen Einflüsse in China nach Möglichkeit auszuschalten und aus Chinesen eine Regierung zu bilden, die sich bei formaler Selbstständigkeit nach dem Beispiel Mandschuriens der japanischen Führung unterstellt. Es ist jedoch bisher nicht gelungen, wirklich angehende und einflußreiche Chinesen, die als erfolgreiche Gegenspieler Tschangkaischels auftreten könnten und wollten, zur Uebernahme von Regierungsgeschäften zu gewinnen. Trotzdem ist Japan offenbar entschlossen, seinen Weg weiter zu gehen und vollendete Tatsachen im Fernen Osten zu schaffen. Wie lange Tschangkaischel Widerstand leisten kann, ist eine offene Frage.

Eine Fülle von Erinnerungen aus der polnischen Geschichte

Palais Blanc in Warschau

Das Ehrenquartier des Reichsaußenministers

F. Warschau, im Januar.

Der erstmalige Besuch eines Reichsaußenministers in der Hauptstadt des wiedererstandenen Polnischen Staates wird in Polen mit Recht als ein denkwürdiges politisches Ereignis betrachtet. Das Ehrenquartier des deutschen Gastes stellt diesmal nicht die Regierung, sondern in ihrem Auftrage die Warschauer Stadtverwaltung. Es ist das im Jahre 1937 zur repräsentativen Empfangsstätte der Residenzstadt hergerichtete Rokoko-Schloßchen, das neben dem Rathaus steht, und nach seinen Besitzern aus dem 18. Jahrhundert gewöhnlich als „Palais Blanc“ bezeichnet wird. Dieses anmutige kleine Bauwerk verkörpert ein Stück polnischer Kunstgeschichte, aber es birgt in seinen zierlichen Mauern auch eine Fülle von Erinnerungen an das bunte und beschwingte Leben der Warschauer Gesellschaft aus der letzten Zeit der versunkenen alten Adelsrepublik und ihres geschmackvollen, genussfrohen, aber nicht gerade charakterstarken Wahlkönigs Stanislaus August Poniatowski.

Durch das geschmiedete eiserne Gitter, das die beiden vorgezogenen niedrigen Flügel des Gebäudes unter alten Laternen miteinander verbindet, blickt man heute in einen kleinen Auffahrtshof, hinter dem sich erst die spätbarocke einflügelige Hauptfassade mit balkonengeschmückten Nischenpavillon erhebt. Diese Gestalt, die französischen Vorbildern nachgeschaffen, erinnert in einzelnen Stücken der Dekoration eher an Werke des deutschen Rokoko, wie man sie etwa in Dresden findet. Der französische Bankier Blanc hat zu dieser äußeren Baugeschichte wahrscheinlich nicht viel hinzugefügt, da er das Haus bereits fertig von einem polnischen Adligen Mitorzki, Kammerer von Gostyn, der dem Hof der Sachsenkönige nachstand, erworben hatte und es vermutlich hauptsächlich im Inneren verschönern ließ.

An Mitten dazu fehlte es Pierre Blanc nicht. Er gehörte zu jenen Warschauer Bankiers, die in den letzten Jahrzehnten des alten Polenstaats glänzende Geschäfte mit dem reichen, aber auch verschwenderischen polnischen Hochadel machten und sich erfolgreich an der Finanzierung der Anfänge der polnischen Industrie beteiligten. Die größte dieser Bankfirmen besaß der Deutsche Tepper, dessen Haus nicht weit vom Palais Blanc in der Miłkowa-Straße lag. Als der Sejm im Jahre 1775 ein geordnetes Wechselrecht einführte, nahmen die Kreditgeschäfte riesigen Umfang an. Zu den Kunden der Häuser Tepper und Blanc gehörte auch der König selbst, der gelegentlich mit keinem Gefolge zu einem Kartenspielchen oder auch zum Mittagessen bei Blanc erschien. Der Wohnungsluxus und die Tafelgenüsse der Bankierfamilien, das elegante Auftreten ihrer Frauen, das erlebte Pferdmaterial ihrer Ställe waren nicht nur stadtbekannt, sondern beinahe weltberühmt. Die damaligen Reiseschriftsteller berichteten darüber und rechneten die Häuser der Blanc, Tepper und ihrer Konkurrenten Rabrit und Potocki zu den größten Sehenswürdigkeiten Polens.

Der rasche und mühelose Gewinn verführte die meisten dieser Geldmänner dazu, sich schließlich selbst nicht mehr genauer um ihre Geschäfte zu kümmern, sondern nur noch der gesellschaftlichen Repräsentation zu leben. Blanc, der Nachkomme einer frommen Hugenottenfamilie, soll davon eine Ausnahme gemacht haben, indem er immer fleißig und in geschäftlichen Dingen vorsichtig blieb. Als zur Zeit der letzten Teilung Polens der große wirtschaftliche Rückschlag über Warschau kam, war seine Firma die einzige, die sich behauptete. Tepper machte 1793 Bankrott, reichte allerdings einen Teil seines Vermögens; seine Familie zog nach ihrer

brandenburgischen Heimat zurück und stellte später eine Reihe von bekannten preußischen Offizieren. Auch das Haus Rabrit, welches am stärksten politisch interessiert war, und die Firma Potocki, die ausgedehnte Handelsunternehmungen bis in die Schwarzmeerlande hinein besaß, brachen zusammen. Blanc hielt sich noch längere Zeit; er hatte vom polnischen Reichstag im Jahre 1791 den Adelsstiel erhalten. Seine Familie, die ihren Namen dann „Blanc“ schrieb, scheint später gleichfalls nach Preußen gezogen und im Deutschthum aufgegangen zu sein.

Im Inneren des hübschen Schloßchens ist noch viel aus der Zeit erhalten geblieben, da hier Magnaten im altpolnischen langen Rock und den Säbel an der Seite, Höslinge mit gepuderten Perücken und goldbetrehten Seidenröcken bei dem reichen Banthern aus und ein gingen und mit seinen Töchtern musizierten und tanzten. Treppenhäuser und Salon im ersten Stock haben Nischen, Statuen und Stuckdekoration der Rokokozeit bewahrt. Nachdem das Gebäude bis vor einigen Jahren als Sitz des Hauptkommandos der polnischen Polizei gedient hatte, ist es vor der Bestimmung für seinen jetzigen Zweck auch in anderen Räumen wieder in den Stand eines eleganten Repräsentationspalais des 18. Jahrhunderts zurückgebracht worden. Die künstlerischen Berater der Warschauer Stadtverwaltung haben auch alte Gemälde, Stiche und Landkarten aus jener Zeit zusammengetragen, welche die geschmackvolle Inneneinrichtung stilvoll ergänzen.

Der Warschauer Stadtpräsident hat inzwischen schon manche Ehrengäste im wiederhergestellten Palais Blanc empfangen; aber zum ersten Mal wird das reizvolle Haus jetzt einem fremden Besucher als Wohnstätte überlassen. Reichsminister von Ribbentrop wird sich hier nicht nur räumlich im Herzen der polnischen Hauptstadt befinden, sondern auch etwas vom Haus ihrer Geschichte und von der Ueberlieferung der alten und engen polnischen Beziehungen zur Kultur des westlichen Europa verspüren können.

Prof. Sauerbruch gefeiert

Herzliche Dankeskundgebungen für den deutschen Gelehrten

f. Warschau, 22. Januar. Der gestrige Vortrag des berühmten deutschen Chirurgen Prof. Sauerbruch im größten Hörsaal der Warschauer Universität versammelte ein erlesenes Publikum, unter dem sich der Deutsche Volksgast von Mollke, der Rektor der Universität mit zahlreichen anderen Hochschullehrern, führende Ärzte, Vertreter der Ministerien und Männer des öffentlichen Lebens sowie Angehörige der Warschauer deutschen Kolonie befanden.

Prof. Sauerbruch, dessen grundlegende Leistungen auf dem Gebiet der Brustkorochirurgie Weltberühmtheit erlangt, erwies sich in seinen Ausführungen über das Thema „Der Schmerz“ zugleich als ein tiefer Deuter der Lebensvorgänge im Sinne christlicher Grundanschauungen, der seine Hörer sowohl durch Darlegung naturwissenschaftlicher Erkenntnisse wie durch emte Auseinandersetzung mit modernen geistigen Strömungen aufs stärkste zu fesseln wußte. Er bekannte sich zur Freiheit des Denkens und des Wortes als notwendiger Voraussetzung für das Verständnis der Völker und ihrer gegenseitigen Bindung und gab dann ein umfassendes Bild von Ursache, Wesen und Bekämpfung des Schmerzes, das in der Ueberzeugung ausklang, daß Schmerz und Leid im menschlichen Leben seinen Sinn haben, die in der Weltordnung ihren tiefen Sinn besitzen, nur der im Glauben fest begründeten Persönlichkeit verständlich und erträglich werden könnten.

Universitätsprofessor Dr. Lempieli als Leiter der Veranstaltung feierte den großen deutschen Arzt als symbolischen Träger deutscher geistiger Leistung, und die Zuhörer brachten Geheimrat Sauerbruch eine herzliche Dankeskundgebung dar.

Wiedemann Generalkonsul in San Franzisko

○ Berlin, 22. Januar. Der Generalkonsul in San Franzisko, Freiherr von Killinger, ist zu besonderer Verwendung in das auswärtige Amt einberufen worden. Der Führer und Reichszustand hat an seiner Stelle seinen persönlichen Adjutanten, Hauptmann a. D. NSAA-Brigadeführer Wiedemann, zum Generalkonsul in San Franzisko ernannt. Hauptmann Wiedemann ist dadurch bekannt geworden, daß er wiederholt mit wichtigen Missionen betraut wurde.

Litauische Lehrer können nicht Erzieher deutscher Kinder sein!

Die Neuordnung im Memelland

Statutswidrige Eingriffe in das Wirtschaftsleben werden beseitigt

○ Memel, 22. Januar. Das „Memeler Dampfboot“ hat dieser Tage das Programm des neuen nationalsozialistischen Memeldirektoriums veröffentlicht.

Der Präsident des Direktoriums, Bertuleit, stellt darin fest, daß nunmehr die Memeldeutschen das Heft in der Hand hätten, und daß ihre Führung das Schicksal der schwergeprüften Heimat so ge... werde, wie es den Wünschen der über 90 v. H. betragenden deutschen Mehrheit des Gebietes entspräche. Was die hauptsächlichsten Wünsche der Memeldeutschen anbelangt, so sei der gegenwärtige Zustand, wie Bertuleit erklärt, noch keineswegs zufriedenstellend. Das Schutzwesen z. B. müsse und werde eine gründliche Neuordnung und eine weltanschauliche Ausrichtung erfahren. Die im Gebiet noch amtierenden Lehrer aus Großlitauen, etwa 20 an der Zahl, werden von ihrer unmöglichen Rolle, Erzieher der memeldeutschen Jugend zu sein, befreit

werden müssen. Der litauischen Fremdenfur, von der auch nichts im Statut zu finden sei, werde beigebracht werden müssen, daß die deutsche Wochenchau und deutschen Kulturfilme nichts mit der Sicherheit des litauischen Staates zu tun haben und den Memeldeutschen ohne weiteres zugänglich sein müssen. In wirtschaftlicher Beziehung müßten vor allem die Folgen der statutswidrigen litauischen Eingriffe beseitigt werden, mit deren Hilfe man alle Wirtschaftszweige des Memellandes in eine politische und wirtschaftliche Abhängigkeit zu bringen sucht.

Bertuleit wendet sich in seinem Programm weiter gegen die monopolähnlichen Vorrechte der halbstaatlichen litauischen Handelsgesellschaften, die den einheimischen Handel benachteiligen. Diese Methode müsse im Sinne des Statuts und im Interesse eines normalen memelländischen Handels abgestellt werden. Zum Schluß erklärt der Präsident des Memeldirektoriums, daß die weitere Entwicklung eine feste Verankerung und Ausbreitung der nationalsozialistischen Weltanschauung im Memelgebiet gewährleisten. Bertuleit sichert zu, daß er sich für die ungefähr 30 Memeldeutschen einsetzen werde, die immer noch in litauischen Zuchthäusern sitzen, ebenso werde er die Klagen der beim litauischen Militär befindlichen Memeldeutschen prüfen.

Codreanus Testament eröffnet

Er rechnete nicht mit gewaltsamen Tod

d. Bukarest, 22. Januar. Die Rechtsanwältin Eizette Gheorghiu, die in allen gegen Mitglieder der „Eisernen Garde“ gerichteten Prozessen als Verteidigerin auftrat, und die auch Codreanu in allen seinen Prozessen verteidigte, hinterlegte beim Bukarester Gerichtshof die Todesurkunde und das Testament Codreanus. Die Todesurkunde gibt als Tag und Stunde des Todes entsprechend der amtlichen Mitteilung der Regierung über den Tod den 30. November 1938, 6 Uhr morgens, an. Das Testament ist vom 15. Juni 1938 datiert, wurde also bereits nach Codreanus Verurteilung zu zehn Jahren Zwangsarbeit abgesetzt, und zwar im Militärgefängnis von Silava bei Bukarest.

In dem Testament erklärt Codreanu einleitend, daß er zwar nicht an die Wahrheit seiner eigenen Todesurkunde glaube, daß er aber dennoch für diesen unvorhergesehenen Fall letztwillige Verfügungen über sein geringes Vermögen treffen wolle. Seinen ganzen Besitz hinterließ er zu je einem Drittel seiner Mutter, seiner Gattin und seinen Kindern. Außerdem ersuchte er seine Familie, für die Kinder des als Freiwilliger an der nationalsozialistischen Front gefallenen Kämpfers der „Eisernen Garde“ Moga zu sorgen.

Die Danziger Frage im Genter Rat vertagt

Vor Bedcs Jahresbericht

über die außenpolitische Lage und die Stellung Polens

f. Warschau, 22. Januar. Die erste Sitzung des Auswärtigen Ausschusses des neuen Sejm soll bereits in der kommenden Woche stattfinden, wenn das zeitlich mit Rücksicht auf den Besuch des Reichsaußenministers möglich ist.

Außenminister Bedc hat sich, wie es heißt, inzwischen bereit erklärt, dem Auschuß den üblichen Jahresbericht über die Entwicklung der außenpolitischen Lage und die Stellung Polens zu den zwischenstaatlichen Fragen zu geben. Die Beurteilung der Beziehungen zwischen Polen und den wichtigsten europäischen Mächten durch die maßgebenden Kreise ist in den letzten Wochen sichtlich optimistischer geworden, und auch die Gründe, die noch vor kurzem einen Mitarbeiter der „Gazeta Polska“, den neuen Senator Katschbach, veranlaßten, vor öffentlicher Erörterung der internationalen Probleme zu warnen, scheinen jetzt nicht mehr fortzubestehen.

Neben den Beziehungen zu den großen Nachbarstaaten und den Verbündeten hat bekanntlich auch die Danziger Frage in der letzten Zeit den

leitenden polnischen Kreisen wieder Anlaß zur Aufmerksamkeit gegeben, weil mit dem Fortbestand des dortigen Völkerbunds-Kommissariats grundsätzliche Fragen der Rechtsordnung der Freien Stadt aufgerollt zu sein schienen. Diese Angelegenheit ist aber nach den Berichten, die jetzt hier aus Genf vorliegen, dort wieder vertagt worden, so daß eine Trübung des Verhältnisses zwischen Polen und der Freien Stadt sowie eine Gefährdung der deutsch-polnischen Beziehungen von dieser Seite her nicht mehr zu befürchten ist.

Dsa-Abordnung bei Stadlowski

f. Warschau, 22. Januar. Ministerpräsident General Stadlowski empfing am Sonnabend in Gegenwart des Staatssekretärs Nakoniecznikow-Kulowski eine Abordnung der Bevölkerung des Dsa-Gebietes, die eine Reihe von wirtschaftlichen und sozialpolitischen Wünschen vorbrachte. Der Ministerpräsident widmete diesen Darlegungen längere Zeit und sagte Prüfung und Berücksichtigung im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten zu.

Kunterbunt

Die Kriminaldramatiker zerbauen sich manchmal tagelang, ja wochenlang den Kopf, um einen möglichst geheimnisvollen Tod für ihren Helden oder vielmehr das Opfer ihrer neuesten Geschichte zu finden. Der Zufall im Leben der Wirklichkeit übertrifft hierin häufig die blühendste Einbildungskraft von Kriminaldramatikern. Als eine Polizeistreife im kanadischen Hinterland zufällig an einem Fluß vorüberkam, fand sie am Ufer die Leiche des Trappers Joe Benoni auf. Der Tote mochte schon vier Wochen so dargelegen haben, wie ihn die Polizeibeamten auffanden. Aber obwohl die Leiche schon stark verweselt war, ließ sich trotzdem noch feststellen, daß Benoni durch einen Schuß getötet worden war, der ihn von hinten traf. Unter diesen Umständen mußte die Polizei an einen Mord glauben, wenn auch nicht der kleinste Anhaltspunkt gegeben war, wer und warum er den Trapper getötet haben mochte. Aber dann untersuchten Detektive die Leiche und ihre Umgebung. Schon nach wenigen Stunden konnten sie die Mordunterstützung einstellen. Es war ihrem Scharfsinn und ihrer Erfahrung nicht entgangen, daß bei dem rätselhaften Tode Benonis ganz andere Umstände mitgespielt hatten. Wenn auch Mord vorlag, ein Mensch hatte ihn nicht begangen, sondern ein unvernünftiges Tier.

Joe Benoni war im Tode nach vorn niedergefallen. Die Kugel war ihm in den Rücken gedrungen, und er mußte jämmerlich verbluten, zumal da in dieser einsamen Gegend im Umkreis von vielen Meilen kein anderer Mensch war. Die Lage des Toten hatte sich bis zum Auffinden nicht verändert. Aber die Detektive stellten fest, daß rechts neben der Leiche nicht nur Benonis Gewehr lag, sondern auch das Knochengerißt eines sehr großen Fisches; Vögel hatten den größten Teil des Fisches aufgefressen.

Aus Benonis Gewehr war ein Schuß abgefeuert worden. Die Untersuchung durchs Vergrößerungsglas ergab, daß die tödliche Kugel eben aus diesem Gewehr gekommen war. Benoni hatte durch eine Kugel aus dem Gewehr den Tod gefunden. Also lag wahrscheinlich ein verhängnisvoller Unfall vor. Aber wie konnte sich der Trapper versehentlich von hinten erschließen? Die Detektive lösten auch diese Frage. Der eigentliche Mörder war der große Fisch, dessen Ueberreste neben dem Gewehr lagen.

Die weiteren Ermittlungen der Detektive ergaben, daß Joe Benoni vorzugsweise Pelzjäger war, aber daneben noch eine Leidenschaft hatte — das Fischen. An jenem Nachmittag, der ihm den Tod bringen sollte, hatte er am Fluß offenbar seine Angel ausgeworfen, um einige Fische zu fangen. Das Gewehr hatte er hinter sich auf die Erde gelegt. Als erste Beute war ihm offenbar der Riesenschäufel an die Angel gegangen, dessen Ueberreste neben dem Gewehr lagen. Benoni hatte wohl den Fisch ans Ufer gebracht und durch einen Schlag betäubt, um dann weiterzuziehen. Anscheinend war aber der Schlag nicht kräftig genug gewesen, der Fisch erwachte bald zu neuem Leben und begann mit dem Schwanz um sich zu schlagen. Dabei muß ein Schlag den Abzugshahn des Gewehrs getroffen haben, und ein Schuß krachte. Der Lauf des Gewehrs lag so unglücklich, daß die Kugel den Angler in den Rücken traf und ihn tötete. So war ein geheimnisvoller „Mordfall“ erstaunlich rasch aufgeklärt.

Sa, seltsame Launen hat der Zufall. Auf einem Bilderweg entkommt in der Großstadt ein Mann glücklich der Straßenbahn, den Autobussen, den Personenwagen, den Fuhrwerken, aber vor seiner Haustür rennt ihn ein Kinderwagen um, und er bricht ein Bein. Der amerikanische Marineleutnant Carl Petersen hat sechs Jahre als Begleiter verschiedener Forscher in den Nordpolgegenden zugebracht. Bei diesen gewiß nicht gefährlichen Fahrten ist ihm niemals etwas geschehen. Aber jetzt geht Leutnant Petersen an Krücken. Aus einem Eisdrank ist ihm ein Eisblock von einem Zentner Gewicht auf die Fische gefallen und hat ihm die Mittelhanden beider Füße gebrochen.

Daß nur zu häufig Betrunkene am Lenker eines Kraftwagens folgenschwere Straßenunfälle verursachen, ist eine alte Tatsache. Daß aber die Trunkfucht oder zumindest die Trunkfreude unter den Kraftfahrern stark verbreitet ist, wenigstens in Amerika, zeigt folgender Bericht amerikanischer Blätter. Auf Long Island haben die Polizeibehörden in Zusammenarbeit mit den örtlichen Kontrollstellen eine Untersuchung von 2000 Kraftfahrern vorgenommen; die zwischen 11 und 16 Uhr unterwegs waren, also nicht etwa zur Zeit des Abendessens. Durch die sogenannte Ballonkontrolle wurde der Atem der Untersuchten auf Alkohol geprüft. Dabei ergab sich, daß rund 50 vom Hundert aller Fahrer mehr oder weniger Whisky oder andere scharfe Getränke genossen hatten. Viele Frauen weigerten sich, in den Prüfballon zu hauchen. Das half ihnen wenig. Die untersuchenden Polizeibeamten sahen sich die schwankenden Frauengestalten noch einmal von oben bis unten an, und dann trugen sie in die Kontroll-Liste bei jeder der trübseligen Herrenfahrern ein: Betrunkene. Die Bundespolizei will die gewonnenen Unterlagen für sehr strenge Vorschriften in bezug auf den Genuß geistiger Getränke durch Kraftfahrer verwenden. Sicherlich duftet auch bei uns in Oberschlesien der Atem sehr, sehr vieler Lenker von Kraftfahrzeugen nicht gerade nach Himbeerwasser oder Schmiröhl. Coki.

Wir blättern zurück im „Oberschlesischen Kurier“

Alle Welt rüstete Waffenflirren als Ausklang des Januar 1914

F. M. In unserer politisch so gewitterschwangeren Zeit sind die Spalten der Zeitungen tagtäglich vollgestopft mit durchweg schwerwiegenden Meldungen, und viele durchaus nicht belanglose Nachrichten können einfach nicht untergebracht werden, müssen über den Papierkorb den Weg alles Papiers gehen. Anders war es vor fünfundsiebzig Jahren. In der Außenpolitik herrschte scheinbar müde Stille, nur dann und wann blühte eine Meldung über neue Rüstungen zum Kriege wie ein Flammzeichen auf. Ganze Zeitungsseiten füllten Berichte über den Verlauf von Sitzungen des Reichstages und des Abgeordnetenhauses, auch der kürzeste Zwischenruf wurde dabei nicht vergessen. Die Ortsnachrichten waren gleichfalls — mit unseren Augen gesehen — inhaltslos bis langweilig. Zu Anfang neunzehnhundertvierzehn glaubte halt das Volk noch immer, ihm sei ewiger goldener Friede beschieden. So kommt es, daß wir mit unserem Rückblick heute schon bei den letzten Januartagen angelangt sind.

Den Bau von zwei neuen Luftschiffhallen für Kriegsluftschiffe an der Westgrenze hat die Reichsregierung beschlossen. Die neuen Luftschiffhallen kommen voraussichtlich nach Aachen und Wesel. — Seit mehreren Tagen weilen mehrere hohe Offiziere des Generalstabs an der Westgrenze. Vermutlich handelt es sich um die Frage über deutsche Gegenmaßnahmen wider die beschlossenen neuen starken Befestigungsbauten Frankreichs in der Nähe der deutschen Grenze.

Wirrwarr in Albanien

Wüster Wirrwarr in Albanien. Kein Mensch kennt sich aus. So viele Regierungen und Behörden teilen sich heute in das arme Albanien, daß die Albaner überhaupt nicht mehr Bescheid wissen: in Skutari die internationale Truppenkommission, in Balona Asmail Kemal Bei mit der einstweiligen Regierung, in Durazzo Essad Pascha, in San Giovanni di Medna ein österreichischer Kommissar, in Alessio kommandiert ein Engländer, in El Bassan und in Tirana zwei Essad Pascha befreundete Bies. Ein französischer Zeitungsberichterstatter erzählt folgendes bezeichnendes Geschichtlein aus den albanischen Wirren:

„Wir sahen zwei Albanerscharen, von denen eine jede an die sechshundert Gewehre zählte, in Kampfstellung einander gegenübertraten. Die eine Truppe, von Dob Johu geführt, setzte sich aus Moschammediern zusammen, die zweite aus katholischen Albanern vom Stamme der Schirelli. Die beiden tritten sich um die Zollkasse, auf die jede Partei allein das Recht zu haben glaubte. Die Gewehre waren schon zum Schusse erhoben, als in aller Hast zwei Europäer herbeistürmten, ein englischer Offizier aus Skutari und der österreichische Konsularagent.

„Hallo!“ riefen die beiden, „Euer Streit ist ungründet. Nieder die Waffen und geht nach Hause! Die Zölle gehören uns . . .“

Und sie verriegelten kurz entschlossen die strittige Kasse mit dem österreichischen Doppeladler und nahmen sie mit. Die beiden feindlichen Parteien aber waren zufrieden damit, daß keine von ihnen etwas erhielt: und vergnügt und friedlich zogen sie ab in die Berge.“

Italien baut Luftschiffe

Nicht nur Frankreich und Deutschland rüsteten eifrig gegeneinander, und Rußland dazu, auch Italien machte mit:

Mit der Schaffung einer Luftflotte für die Armee beschäftigt sich zur Zeit eifrig die italienische Heeresverwaltung. Es ist bereits mit dem Bau von zwei Lenkballons starren Systems von je dreißigtausend Kubikmetern begonnen worden. Der Ausbau der Luftflotte soll planmäßig in der Weise fortgesetzt werden, daß sich Italien gegen Ende des Jahres im Besitz von sieben lenkbaren Luftschiffen befinden wird.

Aus der italienischen Luftschiffhalle einen Sprung in einen Wiener Tanzsaal:

Zu einer Kundgebung gegen den Tango kam es bei einem der vornehmsten Bälle der Saison, dem Ball des Turfklubs. Als die Musik eine Tango-melodie anschnitt und sich mehrere Paare zum Tango aufstellten, ertönte lauter Widerspruch, der immer stärker wurde, bis schließlich laute Abzugsrufe und schrille Pfiffe die Musik überdeckten. Der Kapellmeister ersah die Lage und leitete die Tango-melodie in einen Staußischen Walzer über, was von den tangofeindlichen Tänzern mit jubelndem Beifall aufgenommen wurde. — Heute freilich pfeift im Tanzsaal niemand entrüstet einen Tango aus, im Gegenteil, alles gerät in unbeschreibliche Verzückung.

Deutschlands reiche Kolonien

Ueber den Bergbau in den ehemals deutschen Kolonien heißt es:

Recht erfreuliche Fortschritte unseres kolonialen Bergbaues läßt das vergangene Jahr erkennen.

Vor allen Dingen dürfte die Diamantengewinnung in Deutsch-Südwestafrika eine außerordentlich reiche Ausbeute ergeben haben. Seit Entdeckung der Diamanten hat sich die Förderung ständig gehoben und im laufenden Jahre eine Höhe erreicht, die auch in Zukunft kaum erheblich überschritten werden dürfte. Für 60 Millionen Mark Diamanten hat Deutsch-Südwestafrika im Jahre 1913 geliefert. Deutsch-Ostafrika dagegen schenkte im selben Jahr dem Deutschen Reich für eine Million Mark Gold aus eigenen Minen.

Biel Raum beanspruchten in jenen Tagen die Nachrichten über die Feiern zu Kaisers Geburtstag. Wir greifen hier von nur das etwas spöttisch gehaltene Stimmungsbild von den Feiern in Königshütte heraus:

Kaisers Geburtstag

Ein gut Teil der Feiern von Kaisers Geburtstag haben wir schon hinter uns. Wir Königshütter sind praktische Leute. Wir nehmen Parade und offiziellen Kirchengang zwei Tage voraus, damit für die



eigentliche Festfeier noch etwas mehr übrig bleibt. Die Einheitlichkeit und Geschlossenheit der Feier wird ja dadurch etwas gestört, aber schließlich besitzt der Arbeiter, soweit er nicht Staats- oder Kommunalbeamter ist, nicht das Recht, an Kaisers Geburtstag zu feiern, und da beweist er eben, was doppelt anerkennenswert ist, seinen Patriotismus am Sonntag vorher. Diverse Reden und Fröhlichkeiten usw. sind also schon hinter uns. Der heutige Festtag, der recht sonniges Wetter brachte, wurde am frühen Morgen mit Böllerschüssen willkommen geheissen. Von acht bis neun Uhr spielte die Bergkapelle auf dem Ring: das niederländische Dankgebet, einige patriotische und andere Weisen. Die öffentlichen Gebäude und eine Anzahl privater tragen Flaggenhonneur. Einzelne Schaufenster sind mit Kaiserbildern geschmückt. In den hiesigen Kirchen fanden heute vormittag Festgottesdienste statt, die mit dem „Te Deum“ schlossen. Da Kaisers Geburtstag nicht in letzter Linie ein Fest für die Jugend ist, wurden auch in allen hiesigen Schulen größere und kleinere Feiern veranstaltet. — Heute freilich müssen die Zeitungen artiger über Feiern zu einem hohen Staatsfeiertag schreiben.

In Kattowitz gestaltete sich die Kaiser-Geburts-tagsfeier diesmal zu einem besonders festlichen Ereignis, weil zum erstenmal das Bataillons 22-er mitwirkte.

Unartige Straßenlampen muß Kattowitz damals gehabt haben:

Eine heulende Gaslampe läßt die Anwohner der Gegend um den Bahnhof nicht zur Ruhe kommen. Die Lampe gibt langgezogene und durchdringende Pfeifstöne von sich, die bis auf den Friedrichsplatz und auf die Holzelstraße gehört werden. Anscheinend ist das Gasrohr mit Wasser versezt, das die Heultöne verursacht.

Wölfe an der Grenze

Sehr höflich benahmen sich die Russen zum Geburtstag des Deutschen Kaisers:

Die russische Zollkommer Czsladz hat am Dienstag aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers Flaggenhonneur angelegt. Der Durchgangsverkehr wurde wie an Sonntagen geregelt.

So etwas gibt es heute wohl nicht mehr:

Zwei Wölfe sind während der letzten starken Fröste wiederholt im Walde von Grodziet bei Czsladz beobachtet worden, die ein Schrecken der Bauern und Arbeiter wurden. In den Abendstunden traute sich niemand in die Nähe des Waldes zu gehen. . . . Es gelang dieser Tage, eines der Tiere, einen stark ausgewachsenen männlichen Wolf in einer Schlinge zu fangen. Das andere Tier konnte, obgleich auch schon Treibjagden nach ihm abgehalten wurden, noch nicht eingefangen werden. — Wenige Tage darauf überfielen in dem Walde gleich drei Wölfe auf einmal den Viehhändler Zwcoz aus Russisch-Polen. Sein Hund nahm mutig den Kampf mit zweien der Wölfe auf, während er selber den dritten mit einem Knüttel erschlug. Dann verjagte

er auch die beiden anderen Wölfe. Als Zwcoz den Weg am nächsten Tage zurückfuhr, sah er nur noch das Gerippe des Wolfes, den er zuerst niedergeschlagen hatte, daliegen. Die Raubtiere hatten sich, nachdem ihnen die erhoffte Beute entgangen war, auf den eigenen wehrlosen Artgenossen gestürzt, um an ihm ihren Heißhunger zu stillen.

Kattowitz wollte bauen . . .

Im Bahnhof zu Kattowitz waren die Wartebäume zu klein geworden, weil den Wartesaal 3. Klasse die russischen Händler vollständig für sich in Anspruch nahmen. Das Ministerium und die Eisenbahndirektion wollten daher den Bahnhof durch Umkauf erweitern. Es ist aber bei der Absicht geblieben, denn einmal fehlten die Mittel, und dann kam ja der Krieg. Aus den gleichen Gründen mußte der damals geplante Umbau der oberschlesischen Straßenbahn auf Breitspur unterbleiben; in Kattowitz war aber die neue Strecke von der Post zum Südpark schon breitspurig verlegt.

Heitere Vorfrühlingsstimmung packte zu Ende Januar die Gemüter:

Tauwetter. Des Winters Macht scheint gebrochen. Täglich steigt die Sonne höher. . . . Viel Schnee liegt noch in unseren Straßen, der sich nun allmählich in Wasser auflöst. Von den Dächern, deren Abzugsrinnen noch vereist sind, fließt das Wasser in dünnen Strömen und spritzt den Vorübergehenden auf die Köpfe und Kleider, wenn sie den Wasserfällen nicht vorsichtig ausweichen. . . . Auf den Straßen trifft man keine gegen die Kälte ängstlich vermunten Gestalten mehr, und namentlich das schöne Geschlecht kann seine Toilette jetzt mehr zur Geltung bringen. Ein farbenfreudiges Bunt liegt in den neuesten Toiletten, das aber schreiende Farbengegenstände glücklich vermeidet. Das wirkt schon etwas frühlingsmäßig und hoffnungsfroh. Dazu der blaue Himmel und die lachende Sonne, die man die letzten Tage beobachten konnte, und die zunehmende Tageslänge, die uns die Gewißheit gibt: Nun geht's auf die Tage der Sonne und des Lichts, auf des Jahres schönste Zeit. . . zu.

Rauhschul-Panzerplatten

Der Januar vor fünfundsiebzig Jahren klang aus im Tröhnen von Schiffspanzerplatten und Waffenflirren:

Eine neue Anwälzung in der Panzerplattenindustrie scheint nach der Meldung des Londoner „Globe“ bevorzustehen. Wenn man dem Blatte Glauben schenken darf, erprobt die britische Admiralität augenblicklich in aller Heimlichkeit einen neuen Panzerplattentyp aus, der besonders für die Dreadnoughts von ungeheurer Bedeutung zu sein verspricht. Das Prinzip der Erfindung besteht nach der englischen Zeitung darin, daß Rauhschulblocks zwischen die nach dem Verfahren von Harvey zementierten und gehärteten Nickelstahlplatten eingefügt werden. Wie der Erfinder behauptet, soll diese Verbindung von Stahl und Rauhschul das Geschloß in gleicher Weise halten, wie etwa ein Sandfack eine gewöhnliche Kugel abprallen läßt. Die Gesamtkraft der Panzerung über der Wasserlinie soll zwischen 40 und 50 Zentimeter schwanken. — Diese Erfindung „von ungeheurer Bedeutung“ hat sich schließlich nur als Schlag ins Wasser erwiesen, doch kostete er natürlich die englischen Steuerzahler einen großen Haufen Geld.

Frankreichs Heer kriegsbereit

Das französische Kriegsministerium bereitet einen Gesetzentwurf vor, der die Erhöhung der jetzt 89 Batterien zählenden elf Feldartillerie-Regimenter um weitere vier Regimenter, die Vermehrung der reitenden Batterien der Feldartillerie von 16 auf 30 und die Bildung eines neunten Genie-Regiments vorsieht. . . . Nach einer jüngeren Bestimmung des Kriegsministeriums sollen die Infanterie-Regimenter in Zukunft nicht stärker als 2660 Mann sein! Das heißt, die französischen Infanterie-Regimenter befinden sich schon im Frieden auf fast voller Kriegsstärke. . . .

Aus unserem Rückblick auf den Januar des schicksalsschweren Jahres neunzehnhundertvierzehn ergibt sich ganz deutlich, daß die Zeitung wirklich der Sekundenzieger der Weltgeschichte ist, wie ein Staatsmann sie einmal genannt hat. Immer wieder war damals aus dem Tiden dieses Sekundenziegers herauszuhören, daß bald eine schwere Stunde für Europa und einen großen Teil der übrigen Welt schlagen werde. Sicherlich wußten die Zeitungsleute selber das bedrohliche Tiden nicht recht zu deuten, aber sie ahnten doch schon mehr als die meisten anderen Zeitgenossen. . . .

(Wird fortgesetzt.)

Aus Oberschlesiens Vergangenheit

Die Bewohner sind fleißig und haben gute Anlagen * Kampf gegen Alkoholeusel

Wir veröffentlichen nachstehend den dritten Teil der Reisebeschreibungen von Hammands über seine Reiseindrücke um die Mitte des 17. Jahrhunderts. Im nachstehenden Kapitel beschäftigt sich Hammands mit der Bodenkultur, die er damals in Oberschlesien angetroffen hat, und schildert die Fähigkeit und Gescheitheit des ober-schlesischen Bauern, der es verstand, dem fargen Boden Früchte abzurufen.

In dem Kapitel „Von der Kultur des Landes“ schreibt Hammands folgendes: Oberschlesien, von dem ich hier rede, hat, so wenig es auch in Betracht der Fruchtbarkeit mit Niederschlesien und dem diesseits der Oder gelegenen Lande verglichen werden kann, dennoch durch die unermüdete Sorgfalt des Ministers Georg Heinrich von Hoym, einen so hohen Grad der Kultur bekommen, als in Rücksicht des Bodens möglich war. Die Landwirtschaft, obgleich sie von den Grundfäden, nach welchen sie in Niederschlesien betrieben wird, in verschiedenen abgeht, entlehnt hier die ihrigen aus den Resultaten langer Erfahrungen über die Natur des Bodens, die sie von ihren Vorfahren überkommen hat. Diese Verschiedenheiten des Bodens, der von kaltem Letten und Sand, höchstens bis zur mittleren Güte steigt, erfordert verschiedene Behandlung, und die Natur, die selbst in ihrer Ungleichheit Ordnung beobachtet, verlangt hier bessere Wartung und Hüfen anderer Art.

Wir haben Beispiele, daß die beste und gelehrteste Theorie, gesammelt aus Erfahrungen unter einer andern Zone, auf diesem Boden gescheitert ist und, der vielfachen Wiederholungen ungeachtet, immer das Gegenteil bewirkt hat. Kein Deconom sollte ohne gründliche Kenntnisse in der Lehre der Natur sich an die Abänderung eines langher üblichen Feldbaues wagen und seine Untersuchung nur auf die Oberfläche des Bodens allein einschränken. Man muß das ganze Profil der Gegend genau kennen, den Gang der Natur mehrere Jahre hintereinander beobachten, um die Ursachen, um derentwillen eine Sache so und nicht anders, warum sie nur gut und nicht besser ist, zu urteilen. Stände dieses Landes, die diesen Grundfah verfehlt, haben die Erfahrung teuer bezahlen und am Ende zur Methode des Landes zurückkehren müssen. Fast allen Ausländern, die in diese Gegend kommen, fallen die schmalen wellenförmigen Beete des Fruchlandes auf, in deren Furchen, wenn ich mich so ausdrücken darf, immer ein an Ertrag toter Winkel bleibt, in dem sich die Gewässer sammeln, nach und nach ausdünsten oder sich, wofür der Landmann mehrertheils sorgt, im Graben verlaufen.

Wer verdiente am Brantwein?

Diese Einrichtung ist keineswegs willkürlich, sondern liegt in der Natur des Bodens. Ich habe beobachtet, daß Urland in einer Tiefe von einem Fuß bis zwei Fuß auf einer Schicht Erden oder gemeinen Letten ruht, nachdem es sich das auf ihm ruhende Erdreich mit Wasser geschwängert, ein weiteres Verfeihen desselben hindert. In diesen Furchen, als natürlichen Kanäle, sammelt es sich und tötet bei nassen Jahren durch Fäulnis und Frost einen geringen Teil der Saat, die diese Höhlung findet. Geht man von dieser Gestalt der Beete ab und macht sie breit und eben, so verliert die Saat von der Höhe ihrer Decke, die Gewässer verbreiten sich über das Ganze, und der Verlust wird, wie es die Erfahrung lehrt, allgemein. Sehet! So sorgt die Natur oft durch die einfachsten Mittel für die Erhaltung ihrer Produkte; und kein Volk, so elend, so arm es auch immer an Beobachtungsgestir sein mag, wird jene Hilfsmittel, die sich durch verschiedene Forberungen äußern, um den Bedürfnissen und dem Willen des Menschen zu entsprechen, ganz verkennen. Man kann in Oberschlesien im Durchschnitt das vierte Korn rechnen, eine Fruchtbarkeit, die nach Verhältnis des Bodens anscheinlich genug, für die Volksmenge überflüssig und zur Treibung eines beträchtlichen Handels noch hinreichend ist.

Einen großen Teil dieses Produktes erfordern in dortigen Gegenden die Brantweindbrennereien, aus welchen der Adel einen großen Teil seines Einkommens erhebt. Dieses Lieblingsgetränk ist der Verfall des Volkes und hält den Bauer in jener Dürftigkeit zurück, in welcher man ihn sowohl von Seiten der Seele als des häuslichen Wohlstandes sieht. Lange war die Judenchaft im Besitz der Arenten und zog aus selbigen zum größten Nachteil des Nahrungsstandes des Bauern die beträchtlichsten Vorteile. Und der Hang des Bauern zu diesem Getränk war so unerfährlich, daß schon oft zur Zeit der Aussaat der Ertrag der

Ernte auf dem Konto des Juden niedergeschrieben stand.

Ein Verbot des Königs

Ein Befehl vom Throne im Jahre 1781 schloß die Juden von der Pachtung von Arenten völlig aus und wies diese Nation in jene Schranken zurück, in welchen sie allenfalls noch geduldet werden kann. Auch diese Reform war verschiedenen Urteilen und Einwendungen ausgesetzt. Sie ging aber in ihrem ganzen Umfange durch, und schon nach einem Jahre gestand der Adel, daß er sich geirrt, und segnete die Absichten dessen, der sie unternommen. Ob die Länge der Zeit den Betrug

1918 — 1938 /

Das deutsche Schulwesen im Bieleger Land hat sich ungleich länger erhalten als das im Teschner Gebiet oder gar im Westpommernland. Der Grund hierfür mag wohl darin zu suchen sein, daß das Deutschthum der Sprachinsel Bielez bodenständiger, zäher und härter war, daß es blutsmäßig aus deutschem Volkstum entsprossen ist und daß die Stadt Bielez von einem Kranz blühender deutscher Dorfgemeinden umgeben war, die bei Teschen fehlten. Immerhin muß es Verwunderung und Erstaunen

Kino „MIEJSKIE,, Biala

bringt ab gestern

Benjamins Sigli's

größten Film in deutscher Sprache

Die gehört mein Herz!

In den weiteren Hauptrollen:

Theo Lingem, Paul Kemp, Carla Ruf, Lucie Englisch.

hervorrufen, wenn wir hören, wie rasch und plötzlich das deutsche Schulwesen im Westpommernland zusammengedrückt ist. Besaß Teschen-West noch im September 1938 40 deutsche Schulklassen mit 1415 deutschen Schülern und 46 deutschen Lehrkräften, so waren davon zwei Monate später, im Dezember, nach der Besetzung des Gebietes nur noch elf Schulklassen mit 436 deutschen Kindern übriggeblieben, die von 10 Lehrkräften, unter denen sich jedoch nur drei deutsche befinden, unterrichtet wurden. In Stibitz gab es drei deutsche Klassen mit 107 Kindern, im Dezember keine einzige Klasse mehr, in Trzynie waren sieben Klassen, 297 Kinder und acht Lehrkräfte vorhanden, heute besteht keine deutsche Klasse mehr, und die wenigen dort verbliebenen deutschen Kinder warten noch immer auf die Eröffnung wenigstens einer deutschen Klasse. In der alten deutschen Kolonistenstadt Freistadt gab es sogar 17 deutsche Klassen, 561 Kinder und 18 Lehrer, heute sind alle Klassen spurlos verschwunden, in Karwin waren 12 Klassen, 292 Kinder und 11 Lehrer vorhanden, heute ist keine deutsche Schule mehr, in Neuoederberg gab es 58 deutsche Klassen mit 1670 Kindern und 56 Lehrkräften, die alle deutscher Volkszugehörigkeit waren, heute bestehen nur noch 17 Klassen mit 461 Schülern und 15 Lehrkräften, unter denen sich nur sechs Lehrer befinden, die sich zum deutschen Volkstum bekennen. Oderberg-Stadt hatte früher 4 Klassen, 118 Kinder und vier Lehrer, heute keine deutsche Klasse mehr, Pudlau besaß 7 deutsche Klassen mit 151 deutschen Kindern und acht Lehrkräften, heute nur noch eine deutsche Klasse, 78 Kinder und zwei Lehrer, von denen nur einer deutschen Volkstums ist, in Peterswald und Orlau, wo es früher deutsche Privatschulen gab, gibt es heute keine mehr. Binnen zwei Monaten ist also das deutsche Schulwesen im Westpommernland völlig zusammengedrückt, und das noch bestehende deutsche Schulwesen kann nur als ärmlicher Rest des einst so blühenden deutschen Schulwesens in diesem Gebiete angesehen werden.

nicht wieder zurückruft, ob der Wucher nicht auch Juden ohne Bart an die Schenkstische dieses Getränks stellen, und ob nicht mancher Stand dazu Vorschub leisten werde, ist eine andere Frage, die aber noch nichts zum Nachteil jener Berordnung entscheidet.

Die Regierung sollte meines Erachtens alles anwenden, den häufigen Genuß dieses die Menschheit vergiftendes Getränks zu vermindern, und, um den Adel dafür schadlos zu halten, dem durch die öfterreichlichen Verbote eingeschränkten Kornhandel dieses Landes mehr Leben und Ausgung zu geben suchen. Der Graf Collona, einer der reichsten Stände

Wandlungen im Bieleger Schulverein in den letzten 20 Jahren

III.

So katastrophal wurde die Lage im Bieleger deutschen Schulwesen nach der Zuteilung Oberschlesiens an Polen im Jahre 1920 freilich nicht. Ziemlich aber sank von diesem Jahre anfangen die Schülerzahl in den deutschen Schulen unaufhörlich, und die nachfolgende Statistik wird darüber geraden Aufschluß geben. Von dem bereits erwähnten 30. September an, dem Schlußtag für das Bieleger Schulwesen, änderte sich die Grundhaltung des Polentums gegenüber dem Deutschthum völlig plötzlich waren alle Versprechungen, die man dem deutschen Schulwesen gemacht hatte, vergessen, Versprechungen, die man noch wenige Monate vorher gegeben hatte. Kein Wunder darum, daß unter dem Einfluß der Schulbeschreibungscommissionen die Schülerzahl in den deutschen Schulen mehr und mehr sank, daß immer mehr Klassen verloren gingen und daß dieser Erscheinung gegenüber die polnischen Schulklassen aufgefüllt wurden. Hatte es im Schuljahr 1919/20 noch 2861 deutsche Kinder und nur 275 polnische Kinder in den Bieleger Schulen gegeben, so änderte sich nun das Verhältnis von Jahr zu Jahr 1920/21 waren es nur noch 2628 deutsche, dagegen 496 polnische Kinder, 1921/22: 2383 deutsche und 493 polnische Kinder, 1922/23: 2240 deutsche und 576 polnische Kinder, 1923/24: 2055 deutsche und 576 polnische Kinder, 1924/25: 1865 deutsche und 588 polnische Kinder, 1925/26: 1683 deutsche und 668 polnische Kinder, 1926/27: 1544 deutsche und 674 polnische Kinder, 1927/28: 1208 deutsche und 961 polnische Kinder, 1928/29: zehn Jahre nach der Einrichtung der Schulbeschreibungscommission: 1208 deutsche und 1142 polnische Kinder. Nach zehn Jahren hatten also die Polen bereits soviel Kinder in den polnischen Schulen wie

Meine Mehlklöße

Ich kann es nicht aushalten, wenn meine Frau immer wieder höhnisch sagt, Männer seien im Hause zu nichts zu gebrauchen, nicht einmal zum Hinaustragen von Kehrtrich: einmal sollte ich eine hochgefüllte Müllschaufel hinaustragen, stolperte, fiel hin, gerade neben dem Küchentisch, und der ganze Kehrtrich rieselte auf ein Blech Pflaumentuchen und zwei Bleche Streufestuchen nieder; zähneknirschend habe ich dann die drei Kuchen ganz alleine aufessen müssen. Wie gesagt, ich kann es nicht aushalten . . .

„Daß die Finger davon! Du machst sie mir nicht richtig“, sagte meine Frau, kaum daß sie die Küche betreten hatte.

„Wir Männer machen euch Frauen niemals etwas richtig. Alles versteht bloß ihr, die Schlawen, die Klugen, die seid ihr, ihr habt die Weisheit mit Kohlschaufeln gefessen. Ich werde doch ein paar dumme Mehlklöße fertigbringen. Was ist denn das für eine Kunst!“

Meine Frau zuckte die Achseln. „Wenn du dir wieder einmal den Magen verderben willst, bitte schön, dann mache du allein die Klöße. Auf Wiedersehen!“ Bums! flog die Küchentür zu, und ich war allein in der Küche. Endlich allein! Geradezu lächerlich, die Kochkunst eines erfahrenen Mannes so gering zu schätzen. Mehlklöße machen? Nichts einfacher als das. Man vermischt eingeweichte Semmel, Mehl, Eier, Butter und Salz, knetet Kugeln, rin ins kochende Wasser . . . Aua! Einer meiner Klöße war mir auf den Fuß gefallen. Ich laufe zu Hause barfuß umher. So konnte ich genau beobachten, wie die kleine Zeige

Oberschlesiens, hat, wie ich von ihm selbst gehört habe, alle Brennereien auf seinen Gütern aufgehoben. Der Verlust seiner Kaffe kommt gegen jene Vorteile, die er sich in der Folge sehr richtig daher verspricht, nicht in Betracht und wird durch den Gebrauch des Bieres, zu welchem sich der gemeine Mann nach und nach gewöhnt, durch die vorteilhafte Lage seiner Güter in der Nähe der Oder und durch die übrigen weisen Veranstellungen, die dieser Herr zum Wohl und Aufkommen seiner Untertanen unternommen hat, von Zeit zur Zeit unbeträchtlicher.

Zum Schluß seiner Betrachtungen über die Kultur des Landes kommt Hammands zu der Feststellung, daß der größte Teil der Bewohner Oberschlesiens sehr viel Anlagen zum Guten besitzt und sein Fleiß erst entsprechend geweckt werden mußte. Ebenso ist interessant, daß man der Trunksucht unter der Bauernschaft dadurch zu begegnen suchte, daß man erwog, ein vollständiges Alkoholverbot zu erlassen oder mehr den Biergenuß zu fördern. Im nächsten Kapitel werden wir die damalige Ernährungsweise behandeln.

die Deutschen in den deutschen Schulen. Schon diese zehn Jahre zeigen einen unauffälligen Rückschritt der deutschen Schulen. Die Ursachen dieser Erscheinung sind mannigfach.

Das wichtigste Werk aber führten zweifellos die Schulbeschreibungscommissionen aus, die die Muttersprache des Kindes bestimmten und darauf die Kinder entweder der deutschen oder der polnischen Schule zuteilten. Dazu kam, daß eine gewisse, deutsche Abwanderung auch im Bieleger Gebiet einsetzte, die frölich gegenüber der ober-schlesischen ganz geringfügig war, immerhin aber dem deutschen Schulwesen eine gewisse Einbuße schaffte, daß deutsche Staatsbeamte begannen, ihre Kinder der polnischen Schule zuzuführen, daß die wirtschaftliche Lage immer schlechter wurde und manche Eltern deutscher Volkszugehörigkeit ohne Zwang auch ihre Kinder in die polnische Schule schickten. Wie sich einst vor dem Kriege das Bieleger Polentum wirtschaftliche Vorteile davon versprach, wenn es seine Kinder der deutschen Schule zuführte, obwohl im benachbarten Biala eine hochorganisierte polnische Schule bestand, so septe dieser Prozeß nun umgekehrt ein. Deutsche Eltern schickten, um wirtschaftlicher Vorteile willen, die manchmal recht zweifelhafter Natur waren, ihre Kinder in die polnische Schule. Die ganz Schlawen, die es sich weder mit den Deutschen noch mit den Polen verderben wollten, fanden sogar noch einen andern Ausweg. Sie ließen — gewöhnlich nachdem sie schon vorher mit maßgebenden Mitgliedern der Schulbeschreibungscommission wahrscheinlich Fühlung genommen hatten — ihre Kinder vor der Kommunion zwar deutsch beschreiben, d. h. sie erhoben Anspruch darauf, daß ihr Kind als deutschstämmig angesehen werde und die Kommission auch deutsch als Muttersprache feststellte, aber sie erklärten im gleichen Atemzuge, daß sie ihr Kind, obwohl es deutscher Muttersprache sei, selbstverständlich in die polnische Schule schicken würden und ließen diesen besonderen Wunsch auch schwarz auf weiß eintragen, um nach beiden Seiten hin gesichert zu sein.

(Fortsetzung folgt)

an meinem rechten Fuß blau und blauer wurde und anschwell, bis sie die wie eine bosnische Eierpflaume war. In meiner Wut mußte ich die Klöße allzu derb zusammengedrückt haben.

Klöße sind gar, wenn sie im kochenden Wasser hochkommen. Meine kamen in der ersten halben Stunde nicht hoch, in der zweiten auch nicht. Nach der dritten halben Stunde war das Wasser im Topf so weit verköcht, daß nur noch meine zwölf Klöße darin lagen und die Glatte knackend los-sprang. Nun mußten die Klöße aber weich sein!

Meine Frau hatte inzwischen einen Roman ausgelesen, ihre Fingernägel beschnitten, einen halben Strumpf gestrickt und einen Pflaumsch mit der Nachbarin gehalten. Sie sagte aber nichts, als ich das Essen auftrug. Sie blieb auch stumm, als ihr einer der Klöße von der Gabel fiel und den Teller zerschmetterte. Erst sehr viel später sagte sie:

„Etwas hart geraten sind deine Klöße.“

„Mir scheint auch“, murmelte ich, während ich die gekrümmte Gabel gradzubiegen versuchte, „ich verstehe nicht, wieso die Klöße so hart sind. Lange genug haben sie gekocht, wahrscheinlich zu lange.“

„Soll ich deine Klöße als Billardkugeln verkaufen oder willst du sie dir zum Andenken aufheben?“ rief mir die Spötkerin nach, als ich zerknirsch und verhungert vom Tisch aufstand. Ich würdigte sie natürlich keiner Antwort.

Um mich trotzdem im Haushalt nützlich zu machen, wollte ich nach dem Essen alte Nagellöcher in den Wänden vergipfen. Das war leider nicht möglich. Es gab bei uns daheim keinen Gips mehr. Den letzten hatte ich für meine Mehlklöße verbraucht.

Ramses

Heute Gemeinderatswahlen in Groß-Biala (Biala, Lipnik, Leszczyn)

Jeder Deutsche an die Wahlurne!

Jede deutsche Stimme für die Deutsche Liste!

Bei irgendwelchen Anständen und um alle noch notwendigen Auskünfte wende man sich an das

Wahlbüro der Deutschen Liste, Biala, Hauptstraße (11. Listopada) 13, I. Stock, (Bürgerverein)

Der Gesetzentwurf über die künftigen Stadtgrenzen liegt dem Schlesischen Sejm vor

Wie wird das neue Groß-Chorzow aussehen?

3140 Hektar Bodenfläche und über 135 000 Einwohner * Kochlowiker Wald als Grünanlage

Wie wir bereits berichtet haben, liegt dem Schlesischen Sejm ein Gesetzentwurf über die Aenderung der Stadtgrenzen von Chorzow sowie der Kreisgrenzen von Kattowik und Schwientochlowik vor. Wir veröffentlichen nachstehend auszugsweise die wichtigsten Bestimmungen des Entwurfes über die Aufteilung der Gemeinde Bismarckhütte und die neuen Stadtgrenzen von Groß-Chorzow. Aus diesen Bestimmungen geht hervor, daß ein Teil von Bismarckhütte mit etwa 3000 Einwohnern an Schwientochlowik abgetreten werden soll. Ferner gibt Chorzow die Kolonie Nowiarki an Schwientochlowik ab, während die Stadt Chorzow von Schwientochlowik den Ortsteil östlich von der Landstraße Schwientochlowik-Lipine bis zum Wasserturm erhält. Ebenso soll die Gemeinde Kochlowik einen Teil ihrer Waldungen an Chorzow abtreten, damit die neue Großstadt nicht nur genügend Baugelände, sondern auch Grünanlagen erhält.

Umfangreicher Gelandeaustausch

Der Art. 1 des Gesetzentwurfes sieht die Eingemeindung von Bismarckhütte an Chorzow, mit Ausnahme des im Abs. 2 vorgeesehenen Gebietes, vor. Der Abs. 2 besagt, daß das bisher zur Gemeinde Bismarckhütte gehörige Gelände östlich von dem Punkt, wo sich die jetzigen Grenzen des Kreises Schwientochlowik und der Stadt Chorzow berühren, entlang der Eisenbahnlinie Kattowik-Chorzow bis zur Einmündung in die Eisenbahnlinie Kattowik-Hindenburg sowie südlich bis zur verlängerten Garten- und Kasinastraße, der Gemeinde Schwientochlowik zugeteilt wird.

Im Art. 2 wird das Gelände bezeichnet, das die Stadt Chorzow an die Gemeinde Schwientochlowik abgibt; es handelt sich, wie bereits erwähnt, um das Gelände, das unter der Bezeichnung „Nomiarki“ bekannt ist. Die neue Stadtgrenze verläuft in diesem Abschnitt südwestlich entlang der Parzellen 1760 bis 1768 bis zum westlichen Ufer des regulierten „Schwarzen Grabens“, weiterhin auf der rechten Seite dieses Grabens bis zur Einmündung in die Kawa, wo sich die Grenzen von Schwientochlowik und Chorzow berühren.

Im Art. 3 ist die Abtretung des Gebietes von der Gemeinde Schwientochlowik an die Stadt Chorzow vorgesehen, das sich in dem Winkel der jetzigen Grenzen zwischen Chorzow-Schlesiengrube und Schwientochlowik befindet. Die neue Stadtgrenze wird entlang der Landstraße Schwientochlowik-Lipine bis zum Wasserturm führen.

Der Art. 4 sieht die Abtretung von Gelände durch die Gemeinde Kochlowik an die Stadt Chorzow vor, und zwar handelt es sich um das Gelände zwischen der verlängerten Kasinastraße und dem Feldweg entlang der Eisenbahnlinie Bismarckhütte-Kochlowik bis zur Eisenbahnlinie Kochlowik-Daweiwe und bis zur Berührung der Gemeindegrenzen Kochlowik-Panewnik.

Die Art. 5 bis 8 sehen die Regelung des Gemeindevermögens nach der Festsetzung der neuen Gemeindegrenzen und die Einführung der neuen Statuten vor. Das Gesetz tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Die Eingemeindung von Bismarckhütte

Der Gesetzentwurf über die Eingemeindung von Bismarckhütte nach Chorzow wird folgendermaßen begründet:

Im Jahre 1934 wurden an die frühere Stadt Königsbrunn die Gemeinden Chorzow und Neuhaidel angegliedert, um vor allen Dingen neues Baugelände für die Stadt zu schaffen. Es zeigte sich jedoch später, daß das Gelände der früheren Landgemeinde Chorzow verschiedenen baulichen Beschränkungen unterliegt und daher anderes Baugelände für die künftige Entwicklung der Stadt gesucht werden mußte. In Frage kamen dabei nur die Gemeinden Bismarckhütte und Schwientochlowik. Da die neue Großstadt auch kein geeignetes Gelände besitzt, um neue Grünanlagen zu schaffen, verlangte sie auch die Zuteilung des nördlichen unbebauten Teils der Gemeinde Kochlowik, der stark bewaldet ist und sich als Erholungsstätte für die Einwohner einer solchen Fabrikstadt, wie es Chorzow ist, vorzüglich eignet.

Die Stadt Chorzow umfaßt gegenwärtig 2290 Hektar Bodenfläche und zählt 109 000 Einwohner. Nach der Eingemeindung von Bismarckhütte würden 358 Hektar und 27 000 Einwohner hinzukommen. Außerdem würde Schwientochlowik 94 Hektar und 2000 Einwohner abtreten, während die Gemeinde Kochlowik ein Gelände von 405 Hektar, auf dem jedoch nur einige Personen wohnen, an Chorzow abgeben würde. Chorzow tritt an Schwientochlowik die Kolonie „Nomiarki“ ab, die 8 Hektar umfaßt und nur 360 Einwohner zählt. Die Gemeinde Schwientochlowik übernimmt von

Bismarckhütte 35 Hektar und 3000 Einwohner, so daß sich ihre Einwohnerzahl trotz der Abtretung von 94 Hektar und 2000 Einwohnern noch um 1000 Einwohner erhöhen würde. Groß-Chorzow wird nach Durchführung dieser Eingemeindung 3140 Hektar Flächeninhalt umfassen und weit über 135 000 Einwohner zählen. (Damit dürfte es die Einwohnerzahl von Kattowik nur um einige Hundert übersteigen haben, denn Kattowik zählte am 1. Januar 1939 genau 134 330 Einwohner. Die Red.)

Keine Einsprüche der Gemeinden

Weiter heißt es in der Begründung des Gesetzentwurfes, daß die Gemeinden Bismarckhütte und Schwientochlowik gegen die beabsichtigte Eingemeindung keinen Einspruch erhoben hätten und diese Maßnahme sogar für angebracht hielten. Die Gemeindevertretung von Bismarckhütte hat in ihrer Sitzung am 29. November 1937 sogar einstimmig die Angliederung an Chorzow beschlossen und in einer Eingabe an die Wojewodschaft, die von zahlreichen Organisationen un-

meindung von Bismarckhütte der Kreis finanziell stark benachteiligt würde, da diese Gemeinde fast ein Drittel der Steuererträge des Kreises getragen hat, obwohl die Einwohnerschaft von 29 771 im Verhältnis zur Gesamteinwohnerschaft des Kreises von 207 974 nur den siebenten Teil darstellt. Im Jahre 1937-38 zahlte die Gemeinde Bismarckhütte an den Kreis 150 000 Steuern. Die Einwendungen der Kreisverwaltung werden zwar als berechtigt angesehen, doch könnten, wie in dem Entwurf erklärt wird, die finanziellen Nachteile durch gegenseitige Berechnung ausgeglichen werden. (Inzwischen dürfte sich aber dieser Einspruch erübrigt haben, da in derselben Sejmigung bereits ein Gesetzentwurf über die Auflösung des Kreises Schwientochlowik und seine Aufteilung an die Kreise Kattowik bezw. Tarnowik vorgelegt werden wird. Die Red.) Die Gemeinde Kochlowik begründet ihren Einspruch damit, daß sich durch die Abtretung ihre Einnahmen um 8500 Zloty verringern würden, während der Kreisausschuß Kattowik in seinem Einspruch darauf hinweist, daß sich das ab-

Das sensationelle Ereignis für Oberschlesien
bedeuten, wie immer, unsere bekannten
WEISSEN WOCHEN
welche bei konkurrenzlosen Preisen bereits
am Montag, den 30. Januar 1939 beginnen

Trotz überaus niedriger Preise gewähren wir ausserdem:
Bons! Prämien! Überraschungen!

WHOLE - WORTH

KATOWICE Spółka Akcyjna CHORZÓW I
ulica 3-go Maja 9. ulica Wolności 32.

zeichnet war, auf die Vorteile hingewiesen, die durch eine Eingemeindung den Bürgern erwachsen würden. In der Eingabe wurde u. a. darauf hingewiesen, daß verschiedene Steuern in Chorzow niedriger seien als in Bismarckhütte und manche Steuern überhaupt nicht erhoben würden. Auch das Wassergeld sei in Chorzow niedriger als in Bismarckhütte. Die Angliederung eines Teils der Gemeinde Schwientochlowik an Chorzow wird damit begründet, daß sich auf diesem Gelände die Kasernen befinden, die von der Stadt Chorzow gebaut wurden, daß die Stadt Chorzow auf diesem Gebiet die Zufahrtsstraßen und Wege unterhalten muß und der dort befindliche Teich unbedingt für die Entwässerung und Kanalisierung des westlichen Stadtteiles benötigt wird. Ebenso sind, wie in dem Entwurf erklärt wird, die auf diesem Gebiet wohnenden Einwohner wirtschaftlich und verkehrstechnisch mehr mit Chorzow als mit Schwientochlowik verbunden.

Die Angliederung der Kolonie Nomiarki an die Gemeinde Schwientochlowik wird damit begründet, daß die dortigen Einwohner nur 200 bis 400 Meter vom Landratsamt bezw. von der Gemeindeverwaltung Schwientochlowik entfernt wohnen, während sie zum Magistrat Chorzow einen Weg von 2 Kilometern zurückzulegen haben. Auch kirchlich gehören diese Einwohner zur Pfarodie St. Josef in Schwientochlowik.

Die Zuteilung von Gelände, das bisher der Gemeinde Kochlowik gehörte, wird nach dem Entwurf dadurch notwendig, daß die neue Großstadt mit ihren 135 000 Einwohnern zwar über genügend Baugelände verfügt, aber nicht genügend Park- oder Grünanlagen besitzt. Der einzige Park auf dem Rebenberg entspricht nicht den Bedürfnissen. Außer diesem Park gibt es nicht eine einzige größere Grünanlage. Die Waldungen bei Kochlowik sollen daher in einen Park umgewandelt werden. Außerdem liegt auch der Friedhof von Bismarckhütte auf dem Gelände von Kochlowik.

Die Kreisverwaltungen haben Bedenken

Gegen die Eingemeindung haben die Kreisverwaltungen Kattowik und Schwientochlowik, sowie die Gemeinde Kochlowik Einspruch erhoben. Der Kreisausschuß Schwientochlowik begründet seinen Einspruch damit, daß im Falle der Eingemeindung von Bismarckhütte der Kreis finanziell

getretene Gelände für Bauzwecke nicht eignet. Mit Rücksicht jedoch darauf, daß Chorzow keine größeren Grünanlagen besitzt und die Gesundheit der Bürger einer so großen Stadt die Schaffung von Grünanlagen erfordert, wird der Einspruch der Gemeinde Kochlowik in dem Gesetzentwurf als nicht begründet bezeichnet.

Soweit die Begründung des Gesetzentwurfes, der voraussichtlich unter Ablehnung der erhobenen Einsprüche und ohne jeglichen Widerspruch noch am gleichen Tage in allen drei Lesungen angenommen werden wird, damit die Veröffentlichung und damit die Inkraftsetzung noch am 1. Februar erfolgen kann.

Warschau erwartet Hochwasser

Sprengung der Eismassen an der San-Mündung noch nicht gelungen

f. Der frühzeitige Eisgang auf der Weichsel hat im Laufe des Sonnabends eine gefährliche Steigerung des Wasserstandes um fast zwei Meter verursacht. Für Sonntag und Montag erwartet man in der Gegend der Hauptstadt Hochwasser. Die Sprengung der großen Eisverstopfungen an der San-Mündung ist noch nicht gelungen, obwohl Pioniere seit Tagen daran arbeiten. Die Wasserbehörden haben verstärkten Schuttdienst an den Deichen angeordnet. An den meist gefährdeten Punkten wird fieberhaft gearbeitet, um Deichbrüche und Ueberschwemmungen zu verhüten.

Ueberschwemmungsgefahr im Memelland

d. Die heftigen Regenfälle der letzten Tage und die Schneeschmelze haben im Memelland ein außerordentliches Ansteigen der Flüsse mit sich gebracht, so daß mit ziemlicher Sicherheit mit einem Uebersetzen der Gewässer zu rechnen ist. Das an der Memel gelegene Dorf Großplanschwarzen

Wo bleiben die deutschen Touristenvereine?

— Durch die polnische Presse ging die Nachricht, daß beim Verkehrsministerium in Warschau ein „staatlicher Touristenrat“ geschaffen werden soll, der als beratendes Organ in allen touristischen Fragen dem Ministerium zur Seite steht, überdies aber auch aus eigener Initiative der Zentralstelle Anträge stellen soll. Als Mitglieder dieses touristischen Rates werden übereinstimmend die „Liga Papierania Turystki“, der polnische Skiverband, der polnische Tatra- und Landeskundliche Verein und schließlich der polnische Touristenklub genannt.

Mit keinem Worte wird dabei an die vielen deutschen Besidenervereine gedacht, die gerade jetzt durch den Anschluß des Ostgebietes eine bedeutende Stärkung erfahren haben. Die Existenz der Besidenervereine in Plesch, Bielitz, Teschen Ost und West, Karwin, Freistadt, Oderberg mit so stattlichen Schutzhäusern wie jenen auf der Ramißer Platte, der Magora, dem Josefsberg, der Gipowka, der Czantory, der Skalka, dem Jaworaw und dem Slawicz, der Rodelhütte, der Strzycznehütte, mit mehr als 10 Touristenstationen usw. ist, wenn man den Zeitungsmeldungen glauben darf, keine genügende Legitimation zur Wahl in den staatlichen Touristerrat.

Tatsächlich haben die genannten Besidenervereine bisher keine wie immer geartete Einladung zur Mitarbeit erhalten. Dies muß um so mehr verwundern, als z. B. der Besidenerverein Bielitz seit 20 Jahren von allen staatlichen Stellen honoriert wird und Mitglied des vor kurzem aufgelösten Verbandes der polnischen Touristenvereine Polens war. Nicht unbekannt ist, daß seit mehr als 10 Jahren mit dem Siege im Bielitz der Verband der Besidenervereine Polens existiert, der gegenwärtig alle Besidenervereine im östlichen Schlesien umfaßt und berufen ist, in Bälde auch die Besidenervereine im Westostgebiet in sich aufzunehmen.

Wir wollen jedenfalls hoffen, daß die deutschen Besidenervereine doch noch durch Berufung in den Rat die gebührende Anerkennung erfahren.

Schrotholzkirche unter Denkmalschutz

Im Kreise Rybnik befinden sich noch zwölf Schrotholzkirchen, die nun unter Denkmalschutz gestellt wurden. Nach Fertigstellung des neuen Gotteshauses in Knurów wurde bekanntlich die alte Schrotholzkirche nach Chorzow geschafft. Das alte Holzkirchlein aus Syryn wurde nach gründlicher Ausbesserung im Südpark in Kattowik aufgestellt. Leider sind in der letzten Zeit zwei Holzkirchen, und zwar die von Mochcegenitz und die von Schwierkan, Bränden zum Opfer gefallen.

Statt 15 Monaten drei Jahre Gefängnis

— Der Lehrer Alois Brak aus Zoblacie, Kreis Bielitz war im Nebenberuf in der Gemeinde als Sekretär beschäftigt. Bei einer Bücherkontrolle im September 1938 wurde festgestellt, daß Brak 7250 Zloty Gemeindegelder unterschlagen hatte. Diese Unterschlagung brachte ihm vor dem Teschener Landgericht fünfzehn Monate Gefängnis ein. Brak legte gegen das Urteil Einspruch ein, so daß diese Angelegenheit nunmehr das Appellationsgericht in Kattowik beschäftigte. Dieses Gericht hob das Urteil der ersten Instanz auf und verurteilte den Angeklagten zu drei Jahren Gefängnis, drei Jahren Ehrverlust und 500 Zloty Geldstrafe. — Beim Tausch eines Pferdes in Nikolai hatten der Landwirt Paul Szeja und sein Sohn Alfons aus Keny einen Wechsel über 60 Zloty zu geben. Später stellte es sich heraus, daß der Wechsel gefälscht war. Wegen Wechselgefälschung erhielten am Sonnabend von der Strafkammer in Kattowik Vater und Sohn je ein Jahr Gefängnis ohne Bewährungsfrist.

ist bereits vom Hochwasser abgeriegt. Gleichzeitig liegen von der anderen Seite der memelländisch-litauischen Grenze Meldungen vor, wonach der Kreis Krottingen durch Uebertreten des Flusses Kłmene unter dem Anschwellen der Wassermassen empfindlich zu leiden habe. Ein Teil des Städtchens Krottingen mußte in aller Eile von den Bewohnern geräumt werden. In den umliegenden Dörfern sollen die Ueberschwemmungen erheblichen Schaden angerichtet haben.

8 Todesopfer eines Grubenunglücks in Italien

Ein schweres Grubenunglück hat sich in einem Braunkohlenbergwerk in der Nähe von Spoleto ereignet, wo durch Ausströmen von Gas acht Bergleute den Tod fanden.

Eltern!
Lehrt Eure Kinder deutsch beten,
schreiben, lesen und singen!

Aus der Bielitzer Sprachinsel

Benühet die B. d. K. Büchereien!

In Bielitz besteht für die deutschen Katholiken die Bücherei des B. d. K. im katholischen Vereinshaus Pilsudkistr. 7, 1. Stock Tür 3, die jeden Montag, Mittwoch und Freitag von 18 bis 19 Uhr geöffnet ist. Die Leihgebühr je Buch und Woche beträgt 10 Groschen. Hier findet jeder Leser die beste Auswahl aus der Literatur der Gegenwart. Jeder erhält das für ihn passende Buch zu seiner Unterhaltung und Belehrung, vor allem das Buch seiner Weltanschauung. Als deutsche Katholiken müssen wir den katholischen Geist pflegen und katholische Bestrebungen unterstützen. Darum: Katholiken, benühet eure Volksbücherei!

„Sternfahrt auf den Mars“

Sie kamen zur „Sternfahrt auf den Mars“ alle: klein und groß, Väter, Mütter und Kinder, die Tanten und Onkels und Freunde der Jugend, so daß die Adler-Säle fast die vielen Besucher nicht fassen konnten. Der deutsche katholische Frauenverein Bielitz kann stolz darauf sein, daß sich der von ihm veranstaltete Kinderball von Jahr zu Jahr größerer Beliebtheit erfreut und ruhig zu den gesellschaftlichen Ereignissen während der Faschingszeit gezählt werden darf. Alle Schichten der Bevölkerung waren auch diesmal vertreten.

Von der Stirnwand des festlich geschmückten Saales grüßten der Mond und der Mars, auf den die „lustige Sternfahrt“ unternommen wurde. Die großen und kleinen Besucher waren mit Sternen geschmückt, um anzudeuten, daß sie die Fahrt mitmachen wollten. Nach dem großen Einzug der Kinderchar, von der die meisten als Dirndls, Holländerinnen, Ungarinnen, Polinnen, Pierretts und Pierrots, als Matrosen, Soldaten, Köche, Indianer (auch ein Polizist fehlte nicht) erschienen waren, begann das fröhliche und muntere Treiben, wie es nur bei der Kinderwelt anzutreffen ist. Frau Hilbe Halenta Drübing, die auch diesmal, unterstützt von einigen Damen, die Leitung des Festes innehatte, erwies sich wieder als verständnisvolle Kennerin der Kindesseele und verstand es ausgezeichnet, die vielen hundert Kinder während der Dauer des Balles köstlich zu unterhalten. Einer Polonaise folgte ein Walzer, dann wieder eine Polka oder ein Ländler, dann tanzten die Buben mit ihren Müttern oder erwachsenen Schwestern und die Mädels mit ihren Vätern und Brüdern, kurz, es gab so viele frohe Augenblicke, daß die meisten Kinder überhaupt nicht an den Heimweg dachten. Auch eine kleine Tombola war vorhanden und Glücksspiele zurechtgelegt, so daß es an Abwechslung wirklich nicht mangelte. Viel Freude bereiteten den kleinen Besuchern die vielen Papierschlängen und Korandolis, mit denen der Saal zeitweise buchstäblich überschüttet war. Im „Raffehaus“ und in den Koffhallen warteten nimmermüde Damenhände ihres nicht leichten Amtes und sorgten vorzüglich für die leiblichen Bedürfnisse der Besucher. Nicht unerwähnt sollen die Leistungen des Orchesters bleiben, das unter der Leitung von Herrn Pietlich seiner Aufgabe bestens gerecht wurde. Der schöne Verlauf des Festes und die dabei ungezwungene herzliche Freundlichkeit möge für die Veranstalter, besonders aber für Frau Halenta Drübing, der schönste Lohn für die aufgewandete Mühe sein. Hoffentlich ist auch der finanzielle Erfolg recht gut, damit vielen armen Kindern wirksam geholfen werden kann.

Faschingsfest des Männergesangvereines Bielitz. Wie bereits berichtet, findet das diesjährige Faschingsfest der Bialaer Sängler am 1. Februar unter dem Leitwort: „Blühende Reben — Goldener Wein“ in den Adler-Sälen in Bielitz statt. Die Einladungen zu dieser Veranstaltung sind bereits ausgeht. Sollten manche den Adressaten nicht erreichen, können sie in der Drogenhandlung Geza Wolf, Bielitz, Hauptstr. 10, behoben werden, wo auch Vormerkungen für Vogen und Citraden vorgenommen werden. Es sei bemerkt, daß das Fest nur für geladene Gäste bestimmt ist. Die Kleiderfrage erfordert kein Kopferbrechen und keine besonderen Kosten. Erwünscht sind Dirndls, einfache Sommerkleidung, bescheidenen Touristengewandung. Ungezwingener Frohsinn und herzliche Heiterkeit sollen herrschen, worauf schon der bei den Bialaer Sänglern seit Jahren übliche und stets von durchschlagendem Erfolg begleitete Einzug in den großen Saal abgestimmt sein wird. Die Wirtin „Im Krug zum grünen Kranz“ ruft alle Freunde des Männergesangvereines Bielitz zu fröhlicher Einkehr.

Missionsausstellung und Krippenfeier. Sonntag, den 29. d. M. findet von 9 bis 15 Uhr eine Missionsausstellung der Missionssektion der Mar. Mädchenkongregation in Ramitz statt. Ort: Vereinszimmer im Pfarrhause. Um 15 Uhr wird in der Pfarrkirche zu Ramitz eine Krippenfeier der deutschen katholischen Jugend abgehalten. Zum Besuche der Ausstellung und der Krippenfeier sind alle deutschen Katholiken eingeladen.

„Freut euch des Lebens!“ Unter diesem Leitwort veranstaltet der „Wandervogel“ am 1. Februar um 20 Uhr in der Gaststätte Katharina Schubert in Altbielitz, seinen diesjährigen bunten Volkstanzabend. Für gute Musik und allerlei Humor ist gesorgt. Jung und alt ist zum Besuche eingeladen.

„Kirmes of der Uda Belz.“ Unter diesem Kennwort veranstaltet der Kath. Gesellenverein Bielitz am 1. Februar sein Faschingsvergnügen im Saale „Viribus Unis“. Ihre Mitwirkung haben

Auch der Arbeiter steht in der Volksgemeinschaft

Das sind unsere Kandidaten!

Jeder stimmt für die deutsche Liste in Biala

Heute Sonntag, finden in Groß-Biala die Wahlen zum Gemeinderate statt. Alle deutschen Wahlberechtigten erscheinen an der Wahlurne und stimmen für die Deutsche Liste. In den Wahlbezirken I, IV und V gilt für alle Deutschen nur die Listennummer 3. In den Wahlbezirken II und III gilt für die Deutsche Liste die Nummer 4. Jeder achte darauf, daß er mit dem richtigen Stimmzettel zur Wahl geht. Jede ungültige Stimme schädigt das Deutschstum. Von fremden Werbemännern lasse sich niemand Stimmzettel ausschlagen! Der Stimmzettel ist im Wahllokal ohne Streichungen so zu verwenden, wie er dem deutschen Wähler von seinen Vertrauensleuten überreicht wurde.

Für die Deutsche Liste kandidieren:

Wahlbezirk I (Listennummer 3)

Rudolf Kochowicz, Leppicherzeuger
Josef König, Tischler
Rudolf Schmalzer, Elektriker
Alfred Strzygowicki, Industrieller

Wahlbezirk II (Listennummer 4)

Hans Schmeja, Industrieller
Georg Kleib, Privatbeamter
Konrad Proffl, Bäckermeister
Othmar Mäbler, Buchdrucker

Wahlbezirk III (Listennummer 4)

Georg Jenkner, Landwirt
Franz Gürtler, Privatbeamter
Andreas Jenkner, Landwirt
Alfred Niedekht, Privatbeamter
Richard Geffel, Fabrikarbeiter
Andreas Kania, Arbeiter

Wahlbezirk IV (Listennummer 3)

Franz Schubert, Fleischermeister
Gustav Schweiger, Lehrer
Johann Wenzelis, pens. städt. Beamter
Heinrich Schullig, Schleifer

Wahlbezirk V (Listennummer 3)

Hans Zipfer, Gutsbesitzer
Hans Thormeyer, Landwirt
Franz Prohner, Arbeiter
Walter Braun, Privatbeamter.

Aus der Kandidatenliste der Deutschen Liste ist ersichtlich, daß Männer aller Stände und Berufe für die Vertretung der deutschen Belange herangezogen wurden. Niemandem darf die Entscheidung schwer fallen. Jeder deutschbewußte Mann und jede deutschbewußte Frau wird auch bei dieser Wahl nationale Disziplin zu wahren wissen. Stimmzettel, auf denen keine Kandidatenamen verzeichnet sind, sind ungültig.

Als Deutscher zum Deutschen

Kein Arbeiter glaubt internationalen Werbemännern

Als Kind deutscher Eltern und Deiner deutschen Muttersprache treu verbunden, kämpfst Du für Deine und Deiner Kinder Sprache, für den deutschen Unterricht Deiner Kinder, aber ganz besonders auch für Deine sozialen Ansprüche und Dein soziales Wohlbefinden am erfolgreichsten in den Reihen Deiner deutschen Stammesbrüder und Schwestern. Unter ihnen, die gleicher Abstammung und gleichen Blutes sind, die Deine Sprache sprechen und Dein deutsches Herz verstehen, wie niemand anderer, bist Du geborgen und aufgehoben, denn sie alle wollen ja dasselbe, wie Du:

1. Die Verteidigung unserer deutschen Muttersprache!
2. Die Förderung und Fortentwicklung unserer deutschen Schulen!
3. Arbeitsplätze und Brot für unsere deutschen Volksgenossen!
4. Die Beteiligung unserer deutschen Arbeiter der Stirne und der Faust an allen sozialen Erregenschaften!

Ueber allem aber steht der unerschütterliche und unbeugsame Entschluß, daß kein Deutscher von anderen im Stiche lassen darf. Du mußt Dir klar darüber sein, daß wir Deutsche, ganz gleichgültig, welchem Stand und Beruf wir angehören, nur im deutschen Lager Verständnis und Hilfe finden, daß Du also in dieses Lager gehörst:

Als Deutscher zum Deutschen!
Als deutscher Volksgenosse in die deutsche Volksgemeinschaft!

das heitere Quartet des B.B. Männergesangvereines und Herr Hans Sochajny zugesagt. Für gute Musik und Unterhaltung wird gesorgt sein. Koffhallen in eigener Verwaltung. Zutritt freie Spenden. Der Reingewinn fließt wohltätigen Zwecken zu.

Kattowitz

g Wechsel zwischen Polizei und Einbrechern

In der Nacht zum Sonnabend stieß eine Polizeistreife auf dem Wege zwischen Emanuelstegen und Kattowitz auf drei verdächtige Personen, die schwer bepackt waren. Beim Anblick der Polizeibeamten warfen die Männer die Pakete fort. Einer von ihnen begann auf die Polizeibeamten zu schießen, während die anderen nach dem nahegelegenen Wald flüchteten. Die Polizei erwiderte das Feuer und nahm die Verfolgung der Flüchtenden auf, doch entkamen sie in der Dunkelheit. In den Paketen befanden sich 10 Anzüge, die bei einem Einbruch in derselben Nacht in den Konsum in Emanuelstegen gestohlen worden waren.

Diebstahlschronik. Wegen Fleischdiebstahls zum Schaden des Fleischermeisters Smolarecz wurden in der Fleischhalle in Kattowitz drei Obdachlose festgenommen. — Diebe stammten in die

Mauer des Eisenlagers von Strehlic in Jalenze ein Loch und holten mehrere Zentner Metalle, wie Kupfer, Blei und Messing heraus, wodurch sie einen Schaden von mehreren Hundert Zloty anrichteten.

Jugendlicher Uebermut. Die Polizei in Hohenlohehütte nahm drei 14- und 16-jährige Jungen fest, die auf dem Wege zwischen Hohenlohehütte und Alfredsdorf die elektrischen Lampen, die zur Beleuchtung der Straßenbahnstrecke dienen, ausraubten. Mit den Lampen konnten die Jungen nicht viel anfangen, und der größte Teil der ausgeraubten Lampen wurde in den Wohnungen der Eltern gefunden.

In der Notwehr den Gegner niedergeschossen. In der Nacht zum Sonnabend kam es im Bahnhofrestaurant in Siemianowik zu einem Auftritte, bei dem auch die Schußwaffe eine Rolle spielte. Der bekannte Kaufmann Ewald Sobieraj aus Siemianowik hatte zu viel Alkohol zu sich genommen und fing plötzlich an zu toben. Er zerhieb fast sämtliche Gläser im Büffet, warf mit den Gläsern herum und griff den Wirt Bohann Gajny und das Schenkräulein tätlich an. In der Notwehr zog Gajny seinen Revolver und gab auf den Angreifer einen Schuß ab, der diesen in das rechte Knie traf. Sobieraj ist am 1. Mai 1937

schon einmal von einem Eisenbahnwächter angefaßt worden, als dieser von ihm auf den Gleisen angegriffen wurde.

Sechs Monate Gefängnis wegen Diebstahls. Am Freitag hatte sich vor dem Bürgergericht in Siemianowik die Josefa Wojtinek zu verantworten, die dem Invaliden Franz Franczkowiak mehrere Kleidungsstücke der verstorbenen Ehefrau gestohlen hatte. Sie wurde zu sechs Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist verurteilt.

Ungetreuer Kutscher. Der Besitzer des Bierverlages in Myslowik, Ignaz Schlaetz, teilte der Polizei mit, daß sein Kutscher Franz Synajder, der zugleich im Auftrage der Firma kassieren sollte, 1000 Zloty unterschlagen hat. Synajder wurde daraufhin von der Polizei festgenommen.

Wer kann Auskunft geben? Seit dem 29. Dezember 1938 wird die 27jährige Agnes Galtjeck aus Janow vermißt. Die Vermißte hat sich schon zweimal von Haus entfernt, ist aber immer wieder zurückgekehrt. Zuletzt äußerte sie jedoch, daß man sie nicht mehr sehen werde. Angaben, die zur Ermittlung ihres Aufenthalts führen könnten, werden an die Polizeidirektion erbeten.

Ein Verbindungsweg wird frei. Vor einigen Monaten berichteten wir, daß der Verbindungsweg von der Brauereistraße zur Florianstraße in Siemianowik von der Verwaltung der Lauruschütte für den öffentlichen Verkehr gesperrt wurde. Wie wir nun erfahren, soll nun dieser Verbindungsweg auf Grund einer Verfügung der Staroste in den nächsten Tagen trotz der Weigerung der Verwaltung wieder für die öffentliche Benutzung freigegeben werden.

Rybnik

Der Haushaltsplan 1939/40 der Stadt

Wie berichtet, schließt der Haushaltsplan 1939/40 der Stadt Rybnik auf beiden Seiten mit 2.383.361,61 Zloty ab. Diese Summe verteilt sich wie folgt: Verwaltung: ordentliche Ausgaben 1.084.090 Zloty, außerordentliche Ausgaben 39.801 Zloty, ordentliche Einnahmen 1.108.891 Zloty und außerordentliche Einnahmen 15.000 Zloty; Schlachthaus: ordentliche Ausgaben 168.570 Zloty, außerordentliche Ausgaben 12.000 Zloty. Die Einnahmen und Ausgaben gleichen sich mit 180.570 Zloty aus. Städtische Betriebswerke: Einnahmen und Ausgaben der Elektrizitätswerke betragen je 747.000 Zloty. Die Einnahmen und Ausgaben des Gaswerkes betragen je 139.000 Zloty. Das Wasserwerk sieht in Einnahmen und Ausgaben je 192.000 Zloty vor. Dieser Haushaltsplan bedarf noch der Bestätigung durch die Stadtverordneten, was in der kommenden Sitzung erfolgen dürfte.

Das gefälschte Zeugnis. Als schlechter Schüler bekam ein Schlosserlehrling aus Rybnik im Juni 1936 ein schlechtes Abgangszeugnis. Um den Vater zu täuschen, rabierte der Bursche die schlechten Zeugnisse weg und stellte sich ein Zeugnis nach seinem Gutdünken aus. Sein etwas kurzschichtiger Vater bemerkte den Schwindel nicht. Erst als der Junge zu einem Schlossermeister in die Lehre ging, entdeckte dieser die Fälschung und erstattete Anzeige. Darauf hatte sich das Bürgschchen vor der Strafkammer zu verantworten. Er kam seines jugendlichen Alters wegen mit einem Verweis davon.

Von jeder Schuld freigesprochen. Vor längerer Zeit wurde berichtet, daß der Kaufmann Pruf aus Rybnik für mehrere Tausend Zloty verschiedene Fahrraderfahrteile geschmuggelt haben soll. Bestätigt wurde dieses Gerücht dadurch, daß man auf dem Hof des Pruf'schen Hauses eine Milchkanne mit geschmuggelten Fahrraderfahrteilen fand. Wegen dieser Angelegenheit hatte sich Pruf dieser Tage vor dem Gericht in Rybnik zu verantworten. Er mußte jedoch freigesprochen werden, da ihm keine Beteiligung an diesem Schmuggel nachgewiesen werden konnte.

Es brannte wieder einmal. Am Sonnabendvormittag mußte die Feuerwehr von Rybnik zu einem Brande im Hause der Bäckermeisterwitwe Scharla auf dem Ring ausrücken, wo ein Dachbalken in Brand geraten war. Mit einigen Eimern Wasser wurde das Feuer, das keinen Schaden verursacht hat, gelöscht.

75 Jahre. Am 29. Januar begeht Frau Marie Schomberg aus Rybnik ihren 75. Geburtstag. Die Jubilarin ist eine alte Bürgerin der Stadt Rybnik und erfreut sich großer Beliebtheit.

Die Folgen eines Fußtritts. Während der Arbeit hatte in Parusowik der Aufseher Popowicz wegen eines Verschens einer jungen Arbeiterin einen Fußtritt unterhalb des Rückens erteilt. Das mißhandelte Mädchen beklagte sich bei ihrem Bräutigam. Er, ferner der Vater des Mädchens und ihr Bruder fielen dann eines Abends über Popowicz her und verprügelten ihn so schwer, daß er mehrere Wochen lang im Krankenhaus zubringen mußte. Deswegen verurteilte die Strafkammer in Rybnik den Bräutigam zu zehn und den Vater und den Bruder des Mädchens zu je sechs Monaten Gefängnis.

Markt in Sobran. Der nächste Vieh- und Pferdemarkt in Sobran findet am 25. Januar auf dem neuen Marktplatz hinter dem alten katholischen Friedhof statt.

Schwer geschädigt. Im Kiosk des Leo Mordeja in Czuchow wurde dem Landwirt Josef Blazczol aus Kromowak ein Lederbeutel mit 220 Zloty gestohlen. Die Täter, es waren zwei, konnten bereits ermittelt werden.

Großfunkstation und Wetterwarte in der Dachkuppel

Das Wahrzeichen von Paris

Vor fünfzig Jahren wurde der gewaltige Eiffelturm errichtet

Vor fünfzig Jahren, anlässlich der Pariser Weltausstellung 1889, wurde durch den französischen Ingenieur Alexander Gustave Eiffel der Eiffelturm erbaut, der lange Zeit hindurch das höchste Bauwerk der Erde war.

Das das Brandenburger Tor für Berlin, der Tower für London und der Stephansdom für Wien, das bedeutet der Eiffelturm für Paris. Ein Städtebauliches Wahrzeichen, das auf zahllosen Ansichtskarten, in vielen Bildern und Filmen immer wiederkehrt. Ja, man könnte sich Paris ohne Eiffelturm überhaupt nicht mehr vorstellen, obwohl dieses Bauwerk ebenso gut in jeder anderen Großstadt stehen könnte. Als im Jahre 1889 der Ingenieur Eiffel seine Errichtung vorschlug, ging ein Sturm der Entrüstung durch den französischen Blätterwald. „Es wird hoffentlich

gleiches hat. Zuerst leuchtet eine riesige rote Lichtsäule auf, die von einem Gewirr blühender Sterne abgelöst wird. Aus diesen wiederum entwickelt sich dann der Name „Citroen“, der in gewaltigen Lettern am nächtlichen Firmament steht. Durch die hohen Bögen des Eiffelturms aber genießt man einen schönen Durchblick auf das anfänglich der Pariser Weltausstellung 1878 im orientalischen Stil erbaute „Palais de Trocadero“.

Der Eiffelturm hat im Kriegsfall als Großfunkstation auch eine gewisse militärische Bedeutung. Vor einiger Zeit ist sogar der Vorschlag gemacht worden, ihn als — Flugstützpunkt auszubauen. Man will den Eiffelturm zu diesem Zweck mit Flugzeug-Abwehrgeschützen ausrüsten und auf den Plattformen eine Anzahl kleiner, wendiger Einflieger stationieren, die jeden sich nähernden Gegner sofort angreifen. Er soll möglichst schon entdeckt sein, bevor er das Weichbild von Paris überhaupt erreicht hat.

Ein Bieg der Technik

Wer war nun eigentlich der Mann, dem Frankreich dieses gigantische Bauwerk verdankt? Alexander Gustave Eiffel wurde am 15. Dezember 1838 in Dijon geboren. Er studierte in Paris und widmete sich dann zunächst dem Eisenbahnbau. Seine bedeutendsten Werke sind außer dem Eiffel-

turm, den der erfolgreiche Ingenieur im Alter von 51 Jahren schuf, die 160 Meter lange Eisenbahnbrücke Maria Pia über den Duro bei Porto, der Garabit-Biadukt von 165 Metern Länge bei St. Flour, der Staatsbahnhof in Budapest und die Ausstellungshallen für die Pariser Weltausstellung von 1878. Von der Jahrhundertwende an beschäftigte sich Eiffel, der am 28. Dezember 1923 in Paris starb, auch mit aerodynamischen und flugtechnischen Problemen.

Wie alle großen Geister war auch dieser französische Ingenieur seiner Zeit weit voraus. Er richtete das höchste Bauwerk der Welt und dachte an Fliegen, als man noch glaubte, Eisenbahnbrücken, Fabriken und andere Zweckbauten unbedingt im maurischen oder orientalischen Stil errichten zu müssen. Eiffel aber wußte, daß die Technik ihren eigenen Gesetzen unterworfen ist, die mit denen der klassischen Architektur nichts zu tun haben. Darum konnte er auch einen Turm errichten lassen, der zum höchsten Bauwerk der Welt wurde und allein durch seine klare Linienführung und den zweckbetonten Aufbau einen monumentalen Eindruck macht. Wir können es daher heute kaum mehr verstehen, wie die Errichtung des Eiffelturms seinerzeit einen derartigen Entrüstungsturm erwecken konnte, daß auf die Durchführung des gewaltigen Projekts beinahe verzichtet worden wäre.

Auch das Meer muß ständig kontrolliert werden

Land, wo einst ein Hafen war

Wie die Schiffskarten auf dem Laufenden gehalten werden

Mit großen Kosten werden von den an der Seefahrt interessierten Ländern Ueberwachungsorgane unterhalten und Schiffe ausgesandt, um alle Unregelmäßigkeiten der Karten der Küstengegenden, aber auch sonstiger regelmäßig befahrener Zonen zu kontrollieren und Fehlerquellen auszuschalten. Diese Kontrollvorrichtungen sind nicht nur teuer, sondern erfordern auch eine ständige Mitarbeit zahlreicher Geographen und einen Austausch-Dienst mit anderen Ländern, von denen man als Gegenleistung Informationen über andere Meeresüberraschungen erhält.

Die größten Gefahren sind bei der Schifffahrt in der Regel bei der Annäherung an einen Hafen oder an eine Flußmündung zu erwarten. Denn der relativ leicht bewegliche Sand und Sandbänke können nur zu rasch den Schiffen zum Verhängnis werden, wenn man diese Sandbänke nicht ganz genau und regelmäßig kontrolliert und die jeweiligen Veränderungen in die Karten einzeichnet.

Aber auch Wracks, neu entdeckte Felsen, unerklärliche Veränderungen des Meeresbodens, Aufstülpungen in Kanälen und Flußmündungen, können Schiffen in wenigen Minuten eine Katastrophe bereiten. Eine einzige Veränderung des Meeresbodens kann alle für dieses Gebiet vorhandenen Karten sinnlos machen. Ein deutliches Beispiel dafür ist Neuseeland, wo zurzeit eine Stadt dort erhebt, wo noch vor Jahrzehnten die Meereswogen den Strand bespülten.

Vor sieben Jahren ereignete sich bei Napier ein schweres Erdbeben, durch das die Stadt zerstört wurde. Viel schlimmer aber war, daß der Boden des großen und breiten Hafens auf einmal

**Dein Tisch ist noch gedeckt!
Willst Du nicht ein armes Kind
zu Gast laden?**

über das Wasser hinausgehoben wurde, so daß Hunderte von Morgen bis dahin begrabenen Landes auf einmal Oberfläche wurden.

Hatte man sich bis dahin bei den Hafenkontrollbehörden von Napier höchstens darum gekümmert, wo gelegentlich eine Strecke ausgebaggert werden müßte, so mußte man sich nun darum kümmern, wie ein Ersatzhafen geschaffen werden konnte, während die Regierung Gelegenheit nahm, 60 Morgen neuen Landes für Bauzwecke zu verkaufen.

Es bleibt trotz eifriger und unermüdlicher Arbeit immer noch viel zu tun. Und viele Generationen werden vergehen, ehe auch nur alle Küstengebiete genau aufgenommen sind, abgesehen davon, daß dann inzwischen wohl schon wieder andere Veränderungen eingetreten sind. Vor einigen Jah-

ren fuhr z. B. eine englische Yacht auf einen bis dahin vollkommen unbekanntem Felsen an der Küste von Irland. Die Yacht versank mit Mann und Maus. Ein französischer Kreuzer sank durch

Umstrittener Reisebericht

Wer hat das Weddell-Meer entdeckt?

In einem Vortrag vor amerikanischen Geographen hat der Geologe und Geograph Prof. William Hobbs von der Universität in Michigan die Behauptung aufgestellt, daß James Weddell im Jahre 1823 überhaupt nicht das sogenannte Weddell-Meer erreicht habe, sondern daß bei seinen Behauptungen auf andere, bereits vorhandene Aufzeichnungen stütze und als Unterlagen vertrauliche Karten der britischen Admiralität benutzte. Diese Behauptung hat natürlich nicht nur in den USA, sondern vor allem auch in England großes Aufsehen erregt. Denn wenn Weddell wirklich nicht das Weddell-Meer entdeckte und von den Engländern kein anderer Beweis für eine frühere Entdeckung beigebracht werden kann, werden gewisse amerikanische Ansprüche auf den Besitz des Weddell-Meeres aktuell. Und derartige Ansprüche werden heute umso wichtiger genommen, als der Endkampf um den Besitz der Antarktis, um die Aufteilung des siebenten Erdteils begonnen hat.

William Hobbs hatte sich vor einigen Jahren in England eingefunden und die britische Admiralität ersucht, ihm gewisse Karten aus dem Gebiet der Antarktis zur Verfügung zu stellen. Nach längeren Studien und Kopierversuchen gab Hobbs die Karten zurück. Niemand ahnte in England, daß er aus diesem Kartenstudium die Schlüsse zu ziehen gedachte, die heute die wissenschaftliche Welt in Aufregung versetzen.

Die englische Gesellschaft der Geographen und die britische Admiralität versichern, daß es sogenannte vertrauliche Karten der Admiralität gar nicht gebe und auch zur Zeit Weddells nicht gegeben haben könne. Somit stimme es nicht, wenn behauptet werde, Weddell habe sich auf derartige vertrauliche Karten stützen können.

Aber gehen wir ein wenig genauer auf die Angaben Weddells in seinen Aufzeichnungen ein. Man wußte um das Jahr 1800 nur sehr wenig über die Antarktis. Zwar hatte der Holländer Dirk Gerrit schon im Jahre 1600 — durch einen schweren Sturm nach Süden geschleudert — eine schneebedeckte Küste gesichtet. Aber niemand glaubte ihm keine Entdeckung. Dann war im Jahre 1818

eine Bodenberührung an der Küste von Nordafrika. Ein deutscher Dampfer kam mit einem auf keiner Karte verzeichneten Felsen an der Küste von Norwegen in Berührung und ging in die Tiefe.

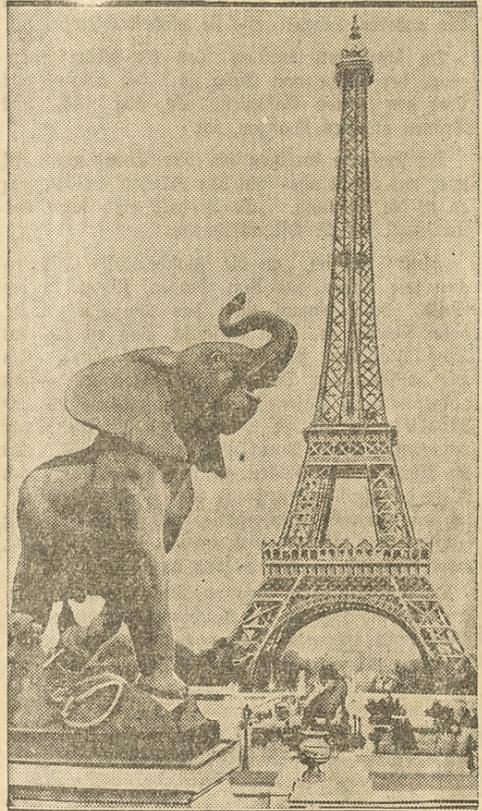
Aus diesen vollkommen unerwarteten Katastrophen ergibt sich, daß die Ueberwachungsschiffe ständig neue Aufgaben vor sich sehen. Wird nämlich ein solcher bis dahin unbekannter Felsen irgendwo entdeckt, dann müssen sofort die gesamten Nachbarzonen genau vermessen und auf den Schiffskarten eingezeichnet werden. Als man vor zwei Jahren aus dem Indischen Ozean das Auftauchen eines gefährlichen Riffs meldete, wurde von der australischen Flotte das Ueberwachungsschiff Me-



resby ausgesandt. Ueber 2000 Kilometer fuhr das Ueberwachungsschiff kreuz und quer durch den Indischen Ozean und nahm zahlreiche Vermessungen vor. Dann allerdings konnte es mit der beruhigenden Nachricht zurückkehren, daß es sich vermutlich um eine Täuschung handle. Jedenfalls sei das Riff nicht entdeckt worden.

Die Ueberwachungsarbeiten nehmen heute kaum einen Bruchteil der Zeit in Anspruch, die einst für diese Zwecke aufgewendet werden mußte. Diese Zeit war nämlich erforderlich, als man noch mit dem Blei den Boden abtastete und die Tiefen und Untiefen nach den oft so fehlerhaften Angaben in die Karten eintrug. Heute arbeitet man mit dem Echo, das in einigen Sekunden die Ergebnisse vermittelt, die man früher erst in vielen Stunden geduldigen Messens erzielen konnte.

Durch einen Elektromagnet wird im Kiel des Schiffs ein Hammer auf eine Metallplatte geschleudert. Dadurch entsteht ein Laut, der als Wellenbewegung zum Meeresboden hinuntersteigt und als Echo zurückkehrt. Ein elektrisches Aufnahmegerät zeigt genau die Zeit an, die der Laut braucht, um den Meeresboden zu erreichen und wieder zurückzukehren. An Hand einer Tabelle kann man nun ablesen, welche Tiefe zwischen dem Kiel des Schiffs und dem Meeresboden nach Metern oder nach Kilometern in die Karten eingeseht werden muß.



nicht so weit kommen“, schrieb damals eine Pariser Zeitung, „daß die Lichtstadt an der Seine durch eine nackte Eisengerippe verunziert wird, das ihr nur zur Schande gereichen kann. Sein Anblick allein schon wird die Fremden aus Paris vertreiben und allen guten Franzosen ein Grauel sein.“ Trotz dieser Anfeindungen — auch ein Hohn und Spott für den Erbauer wurde nicht gespart — ist der Eiffelturm bald darauf verwirklicht worden.

Flugzeugstützpunkt im Krieg

In einer Höhe von dreihundert Metern wuchs auf dem Marsfeld von Paris das schlank Eisengerüst empor, das bei einem Gewicht von neun Millionen Kilo eine Quadratläche von 12,22 Metern Seitenlänge überdeckt. Ueber 7500 Tonnen Eisen wurden verbaut, die Gesamtkosten aber betragen sechs ein halb Millionen Goldfranken. Durch eingebaute Plattformen ist der riesige Turm in drei Teile gegliedert. Die erste Plattform in etwa 58 Meter Höhe enthält ein Restaurant und ein kleines Theater, die zweite in 115 Meter Höhe Läden und Erfrischungsräume, während die dritte Plattform in 276 Meter Höhe als Aussichtspunkt gedacht ist. Es bietet sich von dort aus ein herrlicher Fernblick über Paris und die Seine, der bei guter Witterung 140 Kilometer weit im Umkreis reicht.

Während des Weltkrieges war der Eiffelturm für die anrückenden deutschen Truppen bereits als schlankes Silhouetten sichtbar. Sämtliche Plattformen sind durch Aufzüge und Treppen erreichbar. Bis zur Turmspitze zählt man nicht weniger als 1792 Stufen. Noch 24 Meter über der obersten Plattform befinden sich in der Dachkuppel die gewaltige Scheinwerferanlage, sowie Großfunkstation und Wetterwarte, die dem Eiffelturm eine besondere technische und wissenschaftliche Bedeutung verleihen. Seit einigen Jahren erstrahlt nachts von der Turmspitze eine Lichtreklame der bekannten Autofabrik Citroen, die an Schönheit und Ueberzeugungskraft wohl in der ganzen Welt nicht ihres-

den ...

Die Glocken von Kosin / Von Karl Herma

Wir waren auf dem Rückzug. Die Brufflow-offensive hatte noch einmal die russische Front in Flammen gefetzt, ehe sie zerbrach. Bald nach Mitternacht waren die bannlangen Tücherkissen in ungezählten Reihen am rechten Flügel durchgebrochen, trotz der vorgelagerten Sümpfe und des scheinbar unpassierbaren Terrains, und gegen drei Uhr morgens mußten auch wir unsere ausgebaute Kofferstellung verlassen, waten bis zur Brust im Wasser der überfluteten Laufgräben zurück über Heidefeld und Wald, über Graskuppen und wehende Kornfelder. Unseren Bauernsöhnen traten die Tränen in die Augen, als wir durch die Kornfelder schritten, als Geflüge und Stiefel das kostbare Getreide zertampften, das Getreide, das sie selber vor wenigen Monaten ausgefät, von dem sie sich eine prächtige Ernte versprachen.

Zwar erreichten uns die Granaten und Schrapnell der Russen nicht mehr, und auch die Flieger schienen sich nicht recht zu trauen, allzufühn über uns herabzustößen, aber der unaufhaltsame Marsch über den aufgewühlten Boden, die Regengüsse, die fürchterliche Müdigkeit in den Gliedern, — hatte es doch seit zwei Tagen keine richtige Kost mehr gegeben — der bohrende Hunger in den Eingeweiden, und dazu der Rückzug — es drückte alles so schwer auf uns nieder, so schwer, wie es nur der begreifen kann, den einmal der Feind im Rücken beschossen hat nach verlorenen Schlacht. Hinter Kosin formierten sich die Bataillone aufs neue hier, gab es die erste Kost. Zerfurcht und schmutzig lagen die Feldgrauen in den Straßengräben, auf den Waldbrändern, in den Furchen der Felder.

Die Offiziere berieten lange, bis endlich der Befehl eintraf, die Plaszowa, einen kleinen, aber durch die Regengüsse angeschwollenen Fluß, zu erreichen und dahinter neue Stellungen zu beziehen. Der Feind war also aufzuhalten, und es mußte wenigstens eine Brücke geschlagen werden, um die Truppen hinüberzubringen.

Ich sah eben an der Waldlichtung, trank meinen schwarzen Kaffee und war in den Ablicht der Kirche von Kosin versunken, die nur wenige hundert Meter von unserer rasch aufgeworfenen Stellung in den grauen Himmel sah, da klopfte mir der Major auf die Schulter und sagte kurz: „Sie übernehmen die Nachhut. Die Stellung ist bis um zehn Uhr nachts unbedingt zu halten, denn früher sind wir nicht über der Plaszowabridge.“ Ich sprang auf, ließ mir auf der Karte den Weg beschreiben, nahm genauere Weisungen entgegen und setzte mich aufs neue nieder, ohne noch zu bedenken, was dieser Auftrag eigentlich für mich brachte. Immer wieder sah meine Augen auf die Kirche, und sie muß mich irgendwie an eine Dorfkirche in der schlesischen Heimat erinnern haben, daß allerlei Gedanken meinen Kopf durchzogen. Ihr spitzer, graubrauner Turm ragte umheimlich in die Luft, die Fenster waren zerschossen, das Kirchentor stand weit offen, ein Flügel war von einer Granate zerfetzt. Ich weiß nicht, was mit mir geschah. Aber auf einmal packte mich die Sehnsucht, durch das Kornfeld zu schleichen und in die Kirche zu sehen, und ich sah schon vor mir den kleinen Altar und die beiden Seitenkapellen, ich hörte plötzlich die Glocken wunderbar durchs Gemäuer jagen —

„Hast du mir noch was zu sagen, soll ich irgend etwas ausrichten?“ hörte ich eine Stimme neben mir sagen. Ich schaute auf. Der Leutnant stand vor mir. Ungläubig sah ich ihn an. Er lächelte. „Es ist deine erste Nachhut, Junge“, sagte er und dann gab er mir gute Ratsschläge, aus denen hervorging, daß mein Kommando ein ausgegebener Posten sei, die andern zu schützen. Jetzt erst begriff ich. Ich sagte irgendetwas von Gräben zu Hause und von irgendwelchen Wünschen, und dann schnürte es mir den Hals zusammen, daß ich kein Wort hervorbringen konnte. Die Karte in der Hand, stand ich wie geistesabwesend am Waldrand. Ich hörte Kommandostimmen, hörte den Aufbruch, lief durch den Wald an die Landstraße, winkte meinen Kameraden zu, die im Eilschritt davonzogen.

Ehe ich mich verabschiedete, war ich allein. Ein Kadett der Feldjäger trat auf mich zu, ein Feldwebel des benachbarten Schützenregimentes, ein junger Fähnrich des Landsturm-Bataillons. Ich trat ruhig und gefaßt die Anordnungen. Wir hatten einen Abschnitt von etwa sechs Kilometern mit zwei Kompagnien zu halten. Die Russen sollten nur geäußert werden, daß wir Kosin noch hielten. Ein Glück, daß es aufhörte, zu regnen. Zu sehens heiterte es sich auf. Der Abend wurde schön. Die Sonne beleuchtete das Dorf Kosin und spiegelte sich in den zerbrochenen Kirchenfenstern. Es blieb ruhig und still. Zwei Maschinengewehre waren uns geblieben. Das eine postierten wir auf der Höhe, daß es die ganze Ebene bestreichen konnte, das andere auf dem Kirchturm.

Das Dorf war tot. Als wir das Maschinengewehr in die Kirche schleppten, mühsam die Stufen zum Turm erklimmen, beschlich uns ein eigenes Gefühl. War es Angst, war es das Bewußtsein, eine Kirche durch ein Mordwerkzeug zu entweihen? Wir ließen das Maschinengewehr einen Augenblick auf dem Chor liegen und stiegen in den Kirchenraum hinunter. Der Altar lag in dollen Abendlicht. Ich sehe das Bild noch ganz deutlich vor mir. Es war ein Marienbild auf blauem Untergrund, und was mir am meisten auffiel, war, daß Maria, die das Jesuskindlein in den Armen hielt, nicht wie auf anderen Bildern lächelte und ein glücklicher Schimmer über ihre Züge flog, nein, sie weinte, sie hielt den Erlöser der Welt in den

Armen und weinte. Deutlich sah man, wie eine blutige Träne auf sein nacktes Versehen niedertröpfte. Dieses Bild machte uns unfähig bange. Oben im Turm das Maschinengewehr, hier überm Altar die über dem Jesuskind weinende Muttergottes — es blieb totentstarr im Raum — wir beteten . . .

Da erklang plötzlich die kleine Orgel. Wir erschrakten. Es war kein Lied, das erklang, nur ein weher Afford, eine schrille, und dann dumpfe Dissonanz, die das Herz zerriß. Wir liefen auf das Chor zu unserem Gewehr, durchsuchten die Kirche. Es fand sich niemand. Und es mußte doch jemand mit ungefügen Händen über die Klaviatur geglickelt sein. Der Kadett der Feldjäger drängte, das Maschinengewehr zu postieren. Sein Lauf schaute weit in ebenes Land hinaus, es hatte eine wunderbare Stellung. In der sinkenden Abendsonne vermochte man viele Kilometer ins Land zu schauen. Wir suchten mit Feldstechern die Gegend ab — richtig! Dort aus dem dunklen Wald traten jetzt die ersten Kosaken hervor, tummelten sich auf ihren leichten Pferden im Feld und verschwanden dann wieder im Wald. Wir richteten den Lauf des Maschinengewehres dorthin und warteten. Nach wenigen Minuten ritten sie langsam und zögernd aus dem Wald, rotteten sich

sahen rings um und verschwanden wieder im Wald. Die russischen Granaten kamen der Kirche wieder näher. Das linke Maschinengewehr begann zu ticken. Jetzt schlug eine zweite Granate ins Kirchendach.

Unsere Feldwache am Waldrand hielt aus. Plötzlich kam eine Meldung. Die Haupttruppe der Kosaken sei da. Wirklich traten die Reiter nach wenigen Minuten vor den Wald, ein gutes Ziel für unsere Gewehre. Die aber schwiegen noch. Da begann der Kirchturm zu brennen. Wir merkten, daß die Kosaken so erschakten, daß sie von neuem in den Wald stoben.

Nach einer Weile aber formierten sie sich aufs neue. Jetzt kommt der Angriff, dachte ich. Und er kam. Die Kosaken setzten sich in leichten Trab, eine riesig lange Kette. Wir ließen sie herankommen. Plötzlich tickte das Maschinengewehr, und das Zeichen zum allgemeinen Feuer war gegeben. Die Kosaken stürzten, die reitenden Rosse setzten über unsere Stellung.

Müchtig loderte der Kirchturm von Kosin. Da erschienen neue Reiter, setzten zum Sturmschritt an, brachen im Feuer zusammen. Eine hundertfältige, wehe Stimme schrie aus der Kirche. Wir hörten sie alle. Es war die brennende Orgel. Jetzt

Zitronensuppe

mit Fleischbrühe aus

MAGGI'S

Fleischbrühwürfeln

hergestellt, schmeckt hervorragend.

Für 4-5 Personen.

Zitronensuppe.
4 Maggis Fleischbrühwürfel, 40 g Mehl, 1/2 Liter Sahne, 1 Gelbe, Salz, Zitronensaft, Zucker.

Aus 4 Maggis Fleischbrühwürfeln nach Vorschrift eine kräftige Fleischbrühe herstellen, Sahne und Mehl dazugeben und alles gut durchkochen lassen. Mit Salz, Zucker und Zitronensaft abschmecken. Zum Schluß das Gelbe darunterziehen und die Suppe mit Reis servieren.

zusammen und harrieten. Da knatterte unser Maschinengewehr über sie hin. Zwei, drei fielen aus dem Sattel, die anderen verschwanden im Wald.

Nun verließen wir die Kirche. Bei einbrechender Dunkelheit sollte auch das Maschinengewehr in die Stellung zurückkehren. Auf dem Wege zum Kornfeld hörten wir es immer wieder knattern. Also mußte dort vom etwas los sein. Endlich kam Meldung. Die Kosaken seien ausgeschwärmt und rückten gegen Kosin vor. Lange würde das Maschinengewehr sie nicht aufhalten können. Jetzt mußten wohl die ersten Infanteriekolonnen aus dem Wald herausgetreten sein, denn das Maschinengewehr ratterte unaufhörlich.

Es wurde Nacht. Die Sterne zuckten zaghaft aus der dunkelblauen Himmelsdecke, der Wald rauschte. Jetzt flammte ein Haus von Kosin auf, brannte lichterloh. Wer es wohl angezündet haben mochte? Das Dorf war leer. Wir erinnerten uns der Afforde in der Kirche. Niemand kam, zu retten. Ein Glück, daß es abseits der Kirche stand, sonst hätte das Kirchendach auch noch Feuer gefangen.

Immer noch ratterte das Maschinengewehr. Ich sah auf die Uhr. Es war Acht. Noch zwei Stunden, dachte ich. Da schlugen die ersten Granaten vor unserer Stellung ein. Aber sie waren nicht für uns bestimmt. Das merken wir bald. Ihr Ziel war das Maschinengewehr auf dem Kirchturm, das noch immer wie toll ratterte. Die Einschläge kamen der Kirche näher und näher. Endlich hörte das Knattern des Gewehrs auf. Gottseidank, dachte ich, es ist höchste Zeit. Nach wenigen Minuten stand es am Waldrand vor der Kirche. Zwischen ihr und unserer Stellung breiteten sich die Getreidefelder aus. Wir mußten weg von da, schoß es mir durch den Kopf, die Stellung vorverlegen, an den Ausgang des Dorfes.

Da wehte ein warmer Luftstrom vom rechten Flügel herüber, und wir sahen, die Getreidefelder standen in Flammen. Undes die Flammen auf uns zuzüngelten, gingen die Granaten näher und näher an den Turm heran. Jetzt sah ein Treffer und riß ein riesiges Loch ins Gemäuer.

Da begannen die Glocken zu läuten. Schauerlich klangen die Töne über das brennende Getreidefeld hin, über den rauschenden Wald, durch die plagenden Granaten. Sie hatten noch keine Minute gekläutet, da verstumte das Feuer der russischen Artillerie. Auch die Glocken schwiegen. Das Kornfeld nur loderte an uns vorbei, und der Wind trieb die Flammen von einem Feld zum andern.

Unsere Stellung war still. Kein Gewehr rührte sich. Die Russen sollten nicht wissen, daß wir so nahe seien. Ich ging den halbtiefen Graben entlang, erteilte die letzten Befehle, zeigte den Ort des Sammelns beim weiteren Rückzug, das Dorf Plaszowo vor den großen Teichen. Als ich wieder an den Waldrand zurückkehrte, begann das Granatenfeuer von neuem. Sie beschossen zuerst den Wald hinter uns, legten dann das Feuer vor.

Da trat der Mond hervor, leuchtete über dem Wald von Kosin, gab sein Licht über die halberhoffene Kirche. Da traten auch die ersten Kosaken aus dem Wald hervor, drei Reiter auf dunklen Pferden. Ich sah auf die Uhr. Es war Neun. Kein Gewehr rührte sich. Die Reiter prengten auf unsere Stellung zu, machten Halt,

zischten die ersten russischen Kugeln über uns weg. Auf der ganzen Linie wurde geschossen.

Plötzlich begannen im brennenden Kirchturm die Glocken zu läuten. Es war kein gewöhnliches Läuten. Das hörten wir alle. Dampf und schwer, weh und mistönig klangen sie durch die Flammen. Da verstummten die Schüsse. Das Gewehrfeuer flackerte immer seltener auf. Mit fürchterbarem Getöse mußte jetzt eine Glocke vom Turm gefallen sein, denn der dumpfe Ton schwieg. Desto heller und schriller klangen die andern beiden.

Jetzt erinnerte ich mich unserer Feldwache vor der Kirche. Ich ließ den Landsturmführer im Graben zurück und lief an einem Buschbestand entlang mit zehn Mann auf sie zu. Die Glocken schrillten noch immer. Die Feldwache war verschwunden. Wir liefen weiter, nichts regte sich, kamen zum brennenden Kirchturm, sprangen durch einen Seiteneingang in die Kirche hinein. Da schlug die zweite Glocke vom Turm nieder und verstummte mit einem wehen Aufschrei.

Ein Wunder / Von Jo Pfrang

„Siebenundneunzig!“ zählt die Rasthofer Leni und zieht dabei schwer an ihrer Stimme. Zählen soll sie, tief atmen und ganz still liegen. Freilich liegt sie still, hat sie doch willig all ihr Lebtage getan, was man von ihr verlangte . . . bei ihr waren die Gurten überflüssig.

„Sechsendneunzig!“ Es ist so mühsam, an die nächste Zahl zu denken, eng preßt es an den Schlund . . . schmeckt süßlich . . . brennt in heißen, schweren Tropfen, wie wenn sie Blei gießen in den Rauhächten . . . wird immer süßer, erinnert an ganz früher, da sie noch ein Kind war . . . sind ja lauter Gummischlangen von der Martinikirche. „Martinkirchens“, stottert sie in hilflosem Erinnern und versucht dabei, durch die wolkige Helligkeit der Maske zu blinzeln.

„Zählen!“ mahnt eine ferne Stimme, „zählen und tief atmen!“

„Fünfundneunzig . . .“ schmerzhaft kreisen die Gedanken, Angst liegt fast und erbarmungslos über ihr, deckt sie, wie frostgefrönter Januar Schnee die junge Saat. Kein orheimehnder Laut erreicht sie, gedämpft und verworren klickt, was sie richten . . . „Nichten?“ „Für wen richten?“ „Für sie?“ „Hergottvater!“ stammelt die Rasthofer Bäuerin bittend, und horcht gespannt auf die fremde Sprache, die sie sprechen. Klappernad öffnet und schließt sich etwas, vielleicht sind es die großen, silbrig glänzenden Trommeln drüben an der Wand, sie waren das erste, was die Leni erschaut hatte, nachdem die grellweiße Zimmerdecke endlich stillstand, die ihr durch weite Gänge entgegengewandert war.

Plötzlich drängen weiße Wellen heran und heben sie auf. Sie kann nicht mehr schreien, nur wimmern, und das Herz flackert in schlimmen Schlägen. Dunkleste Nacht schiebt sich von allen Seiten her. „Himmelmutter hilf . . . i soll . . . i will runter . . . ru . . . !“, versucht die Leni zu stöhnen, aber das Fremde, was sie Markose nennen, hat bereits die gereizten Nerven der Rasthoferin entspannt und ihre Angst vor dem Unbekannten verflöscht.

Sichere Hände trennen im hartweißen Licht der Bogenlampe Gewebe, lösen mit blitzschnellen, ver-

Beim Mar hochten sie. Die Russen und unsere Soldaten, verwundet, sterbend. Durch den weiten Kirchenraum ging ein fürchtbares Jammern und Stöhnen. Entsetzlich schrillte die letzte kleine Glocke vom Turm. Wir verbanden unsere Kameraden, sahen plötzlich, wie auch Russen in die Kirche eintraten und sich an ihre Verwundeten waidten. Zwischen den beiden Fronten war die Kirche der Ort des Friedens, der Ort der Kost. Das mußten wohl alle empfinden, die sich hier um ihre Kameraden mühten, ob Freund, ob Feind.

Die Russen wollten die Kirche retten. Wir hörten das Wasser in die Blut zischen, bemerkten, daß Flamme um Flamme erlosch. Immer mehr Wunde und Sterbende wurden in die Kirche getragen, auf den Steinboden gebetet. Sanitäter liefen geschäftig durch den Raum. Die schrille Totenglocke aber läutete noch immer. Mein Lebtage werde ich diesen Klang nicht vergessen.

Mißtrauisch sahen wir die Russen, sie uns an. Aber niemand hob das Gewehr, niemand zückte das Bajonett. Alle waren um die Wunden und Sterbenden bemüht. Die Mannschaft unserer Feldwache wurde fortgeschleppt. Nur der kleine Gefreite, der Schüsse in der Brust und im Bauch hatte, wand sich in Schmerzen vor dem Altar, blieb liegen. Ich neigte mich über ihn. Er wollte den Altar sehen. Wir drehten ihn mit dem Gesicht zum Altar. Er seufzte.

Vor Schmerz flossen ihm die Tränen in hellen Strömen über die Wangen. Er flüsterte: „Sie weint auch, Herr Fähnrich, alle Mütter weinen . . .“

Da fiel mein Blick wieder auf das Marienbild. Selbst Tränen in den Augen, sah ich die Tränen Marias über das Antlitz des Welcklöfers tropfen. Unter dem Stöhnen, den Schreien der Verwundeten, dem Schreien und Beten begriff ich das Bild auf einmal. Begriff es so stark, daß meine Seele zitterte. Ich starrte das Bild an, hörte neben mir den kleinen Befreiten noch immer stammeln: Sie weint auch — Herr Fähnrich — alle Mütter weinen — sah, wie sich die Soldaten, einer um den anderen, neigten, wie sie niederknieten . . .

Da brach mit schrillum Ton die kleine Totenglocke der Kirche von Kosin ab. Ich neigte mich über den kleinen Befreiten. Er lag still, noch Tränen auf den Wangen, tot.

Da knatterte draußen ein Maschinengewehr, riß mich aus der Kirche. An den Büschen entlang ging es in die Stellung. „Es ist halb elf“, sagte vorwurfsvoll der Landsturmführer.

„Auf!“ rief ich, „an die Plaszowal!“ Sie krochen wie Ragen aus dem Graben, stühten in den Wald. Noch einmal tickte das Maschinengewehr, dann schwieg es. Im Eilschritt ging es auf das Dorf Plaszowo zu, durch das Dorf durch. Ehe wir zwischen den Dorfhütten verschwanden — die aufgepflanzten Bajonette blühten unheimlich im Mondlicht — sah ich noch einmal auf die Kirche von Kosin, deren Turm nicht mehr brannte. Und ich glaubte, die Glocken zu vernehmen, und vor allem die schrille Totenglocke und sah das Altarbild, sah die weinende Muttergottes und hörte das letzte Flüstern des kleinen Befreiten: „Sie weint auch, Herr Fähnrich — alle Mütter weinen . . .“

Da knatterte es in unserem Rücken, und wir liefen über die Dämme der Leiche von Plaszowo der Plaszowal entgegen, ehe noch ihre Brücke abgebrochen wurde.

antwortungsbewußten Schnitten zerstörende Wucherungen, die sich mit bösen, reisenden Schmerzen lange schon bei der Bäuerin in steter Wiederkehr gemeldet hatten. Aber erst gestern, als der Doktor dringlich, fast beschwörend, auf den Rasthofer eingetrodelt hatte, war das armselige Ergeben in ein unabwendbares Schicksal geschehen . . .

Nach Stunden, als alle Nächte geschlossen sind, schlägt die Leni in einem reinen Krankenhausteil ihre staunenden Augen auf. Schritt für Schritt tastet sie sich ein in die fremde Umgebung, und plötzlich wird ihr bewußt, daß schon alles vorüber ist. Ein wunderbares Glücksgefühl der Erlösung strömt in sie ein. Ach, es ist ihr so leicht, sie könnte auf der Stelle aufstehen . . . sie könnte . . . ja, was könnte sie denn alles?

Aber linde Griffe drücken sie sanft in die Kissen zurück. Mit einemmal beginnt auch ein schwaches Brennen im Leib, und schon steigert es sich zu spitzen, kleinen Stichen. Dick und verquollen liegt die Zunge im dürrtenden Mund.

„Schweßer?“ „Schlafen!“ hört die Kranke, und willig sinkt sie in neue Schwächen.

In langsam vertropfenden Wochen lernt die einfache Rasthofer Bäuerin den schmerzlichen Kampf der Wissenschaft mit der Natur kennen. Freilich vermag sie ihn nicht zu benennen, sie ahnt nur sein Dasein in den stillen, weißen Sälen. Sie erkennt am Geschmack die Mittel, die den Schmerz zurückdrängen, daß er sich vertrieben muß, wie der Teufel auf dem Altarbild in der Dorfkirche, aber sie weiß auch schon um die Machtlosigkeit, wenn die Qualen heimlich zurückgeschlichen sind und Stunde um Stunde ihre Krallen in den geschwächten Körper schlagen.

So kommt auch für sie der Tag, da der zermürbte Leib ihre starke Seele bezwingt, da sie das Wehren aufgibt, das Wehren gegen die Gleichförmigkeit eines Sichts. Sie beginnt ihren Lebenszweck zu vergessen, und schon bedeuert es für sie ein schmerzhaftes Zurückweichen, wenn eines vom Hof in scharfer Bedrücktheit auf ihrer Bekante sitzt. Der Bauer ist stumm traurig. Er will nimmer glauben, daß diese Frau mit den schwarzblauen

Schallen in den Augenwinkeln, den borkigen Flecklippen und der immer ein wenig rauhen, fast kindlichen Stimme, die Rahhofer Bäuerin, das riegeleamte Weib im ganzen Umkreis, noch einmal werden soll. Weiß sind ihre Hände und die letzten Merkmale der Arbeit haben sich verwischt. Jart sind die Gelenke, an die es schnell und unregelmäßig klopft, so jart, daß sich der Bauer vorsonnen die eigenen Handflächen zudreht, die im Doppel der Arbeit rissig und schwielenhart geworden sind. Würgend fällt ihm immer wieder eine Frage an, die ein Nachbar einfältig gestellt hat:

„Werd wohl net siech bleiben, dei Bäuerin?“
 „Siech!“ Man kenn's im Dorf, beim Bachleiter kamen darüber der Hof auf die Gant und die Kinder ins Elend.

„Herrgott!“ stöhnt er einmal am Bett der Leni, „herrgott, werst mi doch net strafen!“

„Was sagst, Mo?“ fragt diese.
 „Nig, Leni... nur grad so...“ Er will ihr schnell was Liebes tun, und zieht verlegen ein verknülltes Paketel aus der Tasche.

„Schau, Leni!“, sagt er warn, „i hab dir was mitbracht!“ Matt legt die Leni das Mitbringel, ein Stückel Popf, auf die Glasplatte des Krankenhaustischchens. Ein kleines Lächeln fladert auf, verflucht aber kraftlos, weil es unwahr ist, und die Beere steht wie immer zwischen Mann und Frau. Der Rahhofer fragt schon lang nicht mehr nach ihrer Heimkehr und ist immer froh, wenn er das Krankenhaus mit all seiner polierten Sauberkeit und seinem fremden, quälenden Geruch, hinter sich hat. Zieht er den starken Wind draußen in die Lungen, dann fällt es ab von ihm, wie ungeheure Last.

Daheim gibt es immer nur lerge Lustküste. Schmeichlerisch streicht ihm der sechsjährige Tonerl ums Knie, leuchtend brennen im verschmutzten Kindergeicht die Augen der Leni. Da nimmt er ihn raus.

„Tuast beten, gel, Tonerl, 's Mutterl kann's brauchen!“

„Ja!“, sagt der, und schaut belustigt nach den Spahen, die auf dem Eis Krümmel suchen. Dann fragt er: „Kummt's bald heim?“

„Na“, gibt der Rahhofer barsch zurück, und stellt den verdutzten Tonerl auf den Boden. Fast bucklig gebeugt geht er in den Stall. Der Tonerl aber ist ein echter Rahhofer, grüblerisch schon, fast wie der Alte. Er muß dahinterkommen, was mit der Mutter ist. Hat nicht der Vater zur Mariandl neulich gesagt, es müßte ein Wunder geschehen bei der Mutter... und ein Wunder, das weiß der Tonerl aus der Bibestunde, ein Wunder ist was besonders Schönes!

„Ein Wunder!“ Der Tonerl schläft ein mit dem Gedanken und wacht auf damit und plötzlich weiß er es, er wird die Mutter besuchen, und dann mit ihr das Wunder erleben!

Eine schwache Winterjonne blendet die Schwester Pförtnerin, als die Flügelklüben des Krankenhauses leicht aneinander schlagen. Sie glaubt mit ihren verwachten Augen an eine Täuschung, und sieht erst viel später die Spuren kleiner schmutziger Kinderfüße. Inzwischen aber hat sich der Rahhofer Tonerl längst zum Bett der Mutter durchgefragt. Weit war die Leni grad wieder gewandert, weit, immer hinter der flüchtenden Seele hergehastet und mitten im ungleichen Wettlauf, der ihr Schweiß auf die eingefunkelten Schläfen preßte, schiebt man ihr ein kleines, tapferes Menschlein ans Bett. Blaurotgeflorene Kinderhände streicheln ihr über die brennende Stirne und ein weinerliches Stimmchen reißt ihr den Kopf ins Wache.

Da steht es, verwahrlost und armselig, hat noch einen einzigen Knopf am zerrissenen Döppel, an dem es jetzt verlegen dreht, und ist doch ansersehen, ein Wunder zu tun... das heiligste der Schöpfung.

„Mutterl, tuast bald wiederkomma, Mutterl, i bräuch di!“, bestelt es zärtlich. Über dieses Stimmchen zerrt und reißt am Herzen der Leni, daß es ihr heiß davon wird, glühend heiß, und das Blut in hastigen Kreisen durch den wellenden Leib pußt. Das Leben schiebt sich noch einmal an die Rahhofer Leni heran, kommt mit seiner stärksten Waffe, fordert sie zurück, die so müde war und so sehrend gelöst schon an ewiger Schwelle getaumelt hat.

„Mutter!“ erzählt dieses Stimmlein wichtig. „Mutterl, der Hasso hat den Strohsch schon wieder bissen... und die Blesli hat ein Kalberl kriegt. Mutterl, und weißt schon... gel...“, daß d' bal kummt.“

„Es ist kein Schluchzen mehr, es ist wie Regen, der über aufgedrohenes Land stutet, was aus der Leni erkösend hervorquillt. Und in diesem Sturm mischt sich ein scheues Kinderweinen, ein kleines, gelbstähenes Schluchzen der Enttäuschung, weil der Tonerl das Wunder nicht erlebt.“

Wieder schleichen Wochen dahin, beherrscht von den Raunen der sprunghaft tanzenden Quecksilberläufe.

Aber endlich kommt ein Abend, und die Schwester Dillinde muß verwundert ans Licht treten, daß sein Schein auf die Glasskala fällt. Ja, es ist so, das Fieber fällt! Tage reihen sich an diesen Abend, Tage voll Gnade, Tage voll Behren und Wollen, daß die steilgezackte Fieberkurve verflachen muß.

Endlich kommt ein Tag, da spannt der Rahhofer die Pferde vor den Schlitzen und seine Hände zittern vor ungeduldig verhaltener Freude. Der Nachbar sieht ihm zu und schüttelt mitleidig den Kopf.

Aber wie er Stunden später das Schwellengeläut von neuem hört und die dampfenden Pferde vor dem Rahhofer Hof anhalten, weiß er, daß drüben ein Wunder geschehen ist; denn wie etwas unendlich Zartes, Neugeschenktes, trägt der Rahhofer keine Leni über die Schwelle der Heimat.

Lachen ist gesund

Wörtlich genommen

„Ich om ganz durcheinander! Der Arzt hat mir gesagt, das einzige Mittel, um meinen Rheumatismus loszuwerden, bestände darin, daß ich mich von aller Feuchtigkeit fernhalte.“

„Nun — und was ist so Besonderes dabei?“
 „Na, stell' dir vor, wie albern ich mir voromme — in einer trockenen Badewanne zu sitzen und mich mit dem Staubfänger zu reinigen!“

Der Lebensstift

„Trink doch nicht so viel Kognak.“
 „Kognak hat mir schon einmal das Leber gettet!“
 „So?“
 „Ja, ich arbeitete auf einem Bau, und während ich wegging, um einen Kognak zu trinken, stürzte die Bude ein!“

Die Vorschrift

„Emil, du qualmst wie ein Schornstein. Der Arzt hat dir für jeden Tag doch nur eine Zigarette erlaubt.“
 „Hat er auch. Dies ist meine Zigarette vom 10. März 1942.“

Gefühlswoll

Aneitsche ging bedrückt umher. Ich so vor der Operation. Die wird mir... gefährlich!“

Da beruhigte ihn seine Frau: „Quatsch“, sagte sie, „um fünfzig Mark, die deine Operation kostet, gibt es überhaupt keine lebensgefährliche Operation!“

Man kann nicht klagen

Frau Maier, bei Ihrer Freundin in Berlin zu Besuch, wird von dieser gefragt: „Nun, wie haben sich in Ihrer Heimatstadt die Verdunkelungsübungen abgewickelt?“

Darauf Frau Maier: „Ich kann wirklich nicht klagen, meine beiden Töchter sind bereits verlobt.“

Boshaft

„Klara behauptet, daß ihr Haar in einem Tage weiß geworden ist!“

„Ja, das stimmt — das war an dem Tage, als sie aufhörte, es zu färben.“

Nette Bemerkung

„Billi, wieso bist du in dem Modegeschäft nicht mehr Verkäuferin?“

„Nur wegen einer Bemerkung, die ich gemacht habe! Als eine Kundin ungefähr dreißig Kleider anprobiert hatte und dann behauptete, in etwas Frischendem würde sie besser aussehen, habe ich ihr vorgeschlagen, sie sollte in die Spruce springen!“

Der Strohhalm

Die kleine Erika hört, daß ihr Onkel ein Strohhalm genannt wird. Sie fragt, warum das so sei.

„Weil deine Tante verweist ist!“ erklärte ihr der Vater.

„Ach ja“, meinte Erika, „und wenn Tante wieder zurückkommt, ist Onkel wieder Strohhalm!“

Peinlich

Mama hat Kaffeekränzchen. Da stürzt der kleine Willi herein und ruft: „Mama, wir wollen Zahnarzt spielen, borg uns mal deine Zähne!“

Einfach

„Nun, Nora, kann dein Brüderchen schon reden?“
 „Nein, Onkel, das braucht er auch, nicht. Er braucht nur zu krücken, und dann bekommt er schon alles.“

Wer ist ein Gentleman?

„Wie kommt es eigentlich, daß Sie mir keine Mahnung gesandt haben?“ fragte der Kunde, der vergessen hatte, dem Schneider seine Rechnung zu bezahlen.

„Ich schicke niemals einem Gentleman eine Mahnung!“

„Und wenn nun jemand überhaupt nicht bezahlt will?“

„Dann seh ich, daß er kein Gentleman ist und ersuche ihn um Bezahlung!“

Zwei Lügner

Kurzgeschichte aus Amerika

Miller hat einen Wunsch, den muß er dem Chef vortragen.

„Meine Frau“, sagt Miller zum Chef, „ist krank, die Kinder sind erkrankt, vielleicht haben sie irgendeine ansteckende Krankheit, und so möchte ich Sie um 14 Tage Urlaub bitten.“

Der Chef hört zu und schaut Miller dann eine Weile wortlos an.

„Ich will Ihnen was sagen, Miller, Ihre Frau schrieb mir heute morgen einen Brief. Darin stand, daß Sie wahrheitsgemäß um Urlaub bitten würden. Ich sollte Ihnen aber keinen Urlaub geben. Sie wünschen nicht, daß Sie nun 14 Tage lang zu Hause sitzen. Es wäre dann noch unruhiger und sie hoffe, sich so besser zu erholen. Ich aber hoffe, daß Sie, Herr Miller, in Zukunft etwas mehr Beherrschung Ihrer Frau und auch mir gegenüber zeigen.“

Miller hört sich seines Brotgebers Worte in Ruhe an. Zuckt dann resignierend die Schultern und geht zur Türe.

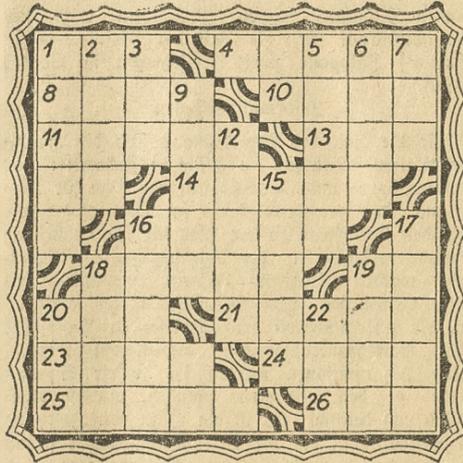
„Darf ich noch was sagen, Herr Chef?“

„Ja sicher, los, ohne Sorge.“

„Dann möchte ich feststellen, daß sich in diesem Raum augenblicklich zwei große Lügner befinden, der eine bin ich, der andere sind Sie. Ich bin nämlich gar nicht verheiratet.“

Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1 Aushant, 4 Karpfenfisch, 8 russische Stadt an der Oka, 10 Zahl, 11 Zahlgruppe, 13 weiblicher Rufname, 14 Trinkgefäß, 16 weibliches Haustier, 18 Wohnzins, 20 feige Flüssigkeit, 21 Gipfel der Berner Alpen, 23 Nutzpflanze, 24 Kernfrucht, 25 französische Hafenstadt, 26 Kulturpflanze wärmerer Länder.

Senkrecht: 1 bel. Flötenbauer und Virtuos (1794—1881), 2 Gesangsstück, 3 nordisches Huftier, 5 Ortsveränderung, 6 Verkaufsstand, 7 Name der spanischen Königin, 9 Europäer, 12 Gewürz- und Arzneipflanze, 15 Mineral, 16 Wortteil, 17 Hülsenfrucht, 18 Gewässer, 19 Traubenernte, 20 Bad im Regierungsbezirk Kassel, 22 ländliche Befestigung.

Silberrätsel

as — be — bi — dar — den — dau — de — der — eis — el — eng — flo — gen — hi — i — lang — lauf — lan — li — lot — men — mut — na — ne — re — ro — si — span — sta — ta — te — ter — ti — ti — list — tow — un — ur — wad — weh —

Aus diesen 40 Silben sind 16 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben im Zusammenhang einen Satz ergeben. (Es gibt als nur 1 Buchstabe.)

- 1 traurige Empfindung,
- 2 europäisches Volk,
- 3 Trockenfrucht,
- 4 deutscher Opernkomponist des 19. Jahrh.
- 5 Witterungsercheinung,
- 6 deutscher Strom,
- 7 wildwucherndes Baum- und Pflanzenwachstum,
- 8 Wasserfahrzeug,
- 9 Richtigstellung,
- 10 Winterport,
- 11 alte Festungsstadt bei Berlin,
- 12 unerwartetes taumänn. Ergebnis,
- 13 weiblicher Vorname,
- 14 Insekt im Stillen Ozean,
- 15 altes Heilgedicht,
- 16 Mütterlicher bei Theateraufführungen.

Auflösungen vom vorigen Sonntag

Kreuzworträtsel: Waagrecht: 1. Gleis, 5. Aie, 8. Nels, 9. Irak, 10. Saale, 11. Ire, 12. Erna, 13. Seal, 14. Not, 15. Band, 18. Erbe, 22. Udo, 23. Klaus, 24. Neh, 25. Lade, 26. Ma, 27. Nebel. — Senkrecht: 1. Gock, 2. Bear, 3. Ekan, 4. Island, 5. Urie, 6. Tara, 7. Ekel, 13. Stelle, 15. Luna, 16. Adel, 17. Nota, 19. Raab, 20. Bude, 21. Efel.

Wandlung: 1 Halm, 2 Salm, 3 Helm, Harm, 5 Hals.

Rapselrätsel: Allzuviel ist ungesund.

Geographisches Silberrätsel: 1 Echnach, 2 Jaffa, 3 Nagasaki, 4 Fernandes, 5 Roßfild, 6 Ecuador, 7 Ukraine, 8 Nachob, 9 Durban, 10 Imatra, 11 Sudan, 12 Trafoi, 13 Gravelotte, 14 Latium, 15 Elsterwerda, 16 Illinois, 17 Carorath. — Ein Freund ist gleichsam ein anderes Ich.

Rinderbraten

Von J. H. Rösler

Pauline brütet zwei Tauben. Denn Paul ahn Täubchen für sein Leben gern, und Pauline nicht minder. Und als Paul zum Essen heimkam, legte ihm Pauline das knusprige Täubchen auf den Teller, holte die Soße, holte das Gemüse, holte den Salat, holte das Kompott und die Kartoffeln aus der Küche und legte alles Paul als gute Hausfrau rechts und links auf den Teller. Paul ahn und sprachlos und knabberte und tiefelte inzwischen an seinem Täubchen herum, und als jetzt endlich auch Pauline dazukam, sich an den Tisch zu setzen und sich ihre Taube auf den Teller zu legen, da war Paul gerade mit seiner eigenen Taube zu Ende. Nachdenklich starrte er auf Paulines Teller und auf das noch runde Täubchen.

„Eigentlich —“, begann er dann.
 „Nun?“
 „Eigentlich solltest du das nicht, Pauline.“
 „Was denn?“
 „Eigentlich ist das Sündel!“
 „Ja, was denn, Paul?“
 „Eigentlich wollte ich es dir aber erst nach dem Essen sagen —“

„Was wolltest du mir denn sagen, Paul? Sprich doch!“

Paul knuckte hin und her.

„Ich war heute vormittag beim Metzerepshofen.“

„Bei wem?“

„Beim Metzerepshofen, Pauline.“

„Wer ist denn das?“

„Den kennst du sowieso nicht, Pauline! Ich habe ihn zuvor auch nicht gekannt, aber ich wollte mich mal gern beraten lassen. Und da bin ich zu einem Metzerepshofen gegangen, und der hat mir erzählt, daß der Mensch, wenn er stirbt, in ein Tier verwandelt wird, was zu seinem Charakter paßt. Und vorher, ehe der Mensch geboren wird, war er auch schon als Tier auf der Welt, und als Mensch hat er dann denselben Charakter wie das Tier, das er zuvor war. Und das Tier soll ihm darum heilig sein. Verstehst du das?“

„Nicht ganz.“

„Das ist doch ganz einfach, Pauline! Wer beispielsweise eine Biene früher war, der wird auch ein fleißiger Mensch, und nach dem Tod wird er wieder eine Biene. Um aber ein anderes Beispiel zu nennen: Da gibt es Männer, die rasieren sich nicht gern, die können da nichts dafür. Die waren früher ein Igel. Und nun wird doch ein Mensch, der weiß, daß er ein Igel oder eine Biene war, keinen Igel töten und auch keine Biene.“

Pauline hatte Gabel und Messer weggelegt.

„Und das hat dir der Mann alles gesagt?“

„Noch viel mehr! Dem habe ich dich beschrieben, wie sanft du bist und wie zärtlich und wie treu und gutmütig, und da hat er gesagt, du wärsst sicher früher eine Taube gewesen und du wärsst auch wieder eine Taube.“

„Hat er das gesagt?“

„Ja. Das hat er gesagt“, nickte Paul, und schon hatte er mit kühnem Schwung Paulines Täubchen auf seinen Teller befördert, um es sogleich zu verspeisen, während er weiterbrummte: „Da wäre es doch direkt eine Sünde, wenn du dieses Tier ißt, was dir heilig sein muß!“

„Aber —“

„Aber Aber, Pauline, es gibt mehr Dinge zwischen Himmel und Erden, als sich deine Küchenweisheit träumen läßt!“

Pauline waren die Tränen nahe.

„Aber du — du — du darfst meine Taube essen!“ stieß sie hervor. Paul nickte zufrieden.

„Ich schon. Ich war früher ein Stier.“

Wie gut ist die Welt eingerichtet, daß auf jeden Tag ein zweiter Tag folgt. Und wenn einem an einem Tag die Bögel zwischen, dem krächzen am nächsten Tag die Raben. Pauline machte am nächsten Tag Rinderbraten, denn sie mußte, daß Paul nichts weniger mochte als einen Rinderbraten. So dünstete sie ihn mit allerhand Wurzelwerk, das Paul nicht ausstehen konnte, und als Paul zum Mittagessen heimkam, lächelte sie ihm einen großen Rinderbraten auf. Paul guckte einmal, Paul guckte zweimal.

„Nanu?“ brummte er dann, „Rinderbraten?“

„Ja, Rinderbraten.“

„Aber weißt du denn nicht mehr, was ich dir gestern erzählt habe?“

„Was denn, Paul?“

„Daß der Metzerepshof gesagt hat, ich wäre früher ein Stier gewesen und würde wieder einer! Mir ist mein Tier heilig! Glaubst du, ich äße noch einmal im Leben Rinderbraten?“

Da lächelte Pauline sanft und sagte: „Rinderbraten kannst du ruhig essen, Paul! Ich war nämlich heute früh auch beim Metzerepshofen und habe dich auch beschrieben. Da hat er gesagt, er hätte sich geirrt, du könntest ruhig Rinderbraten essen, du wärsst nämlich gar kein Stier —“

„Sondern?“

„Ein Hammel!“

Biel verlangt

„Reihen Sie mir Ihre Uhr“, sagte der Zauberer, „ich werde sie verschwinden lassen und hinterher wieder herbeizaubern!“

„Sie brauchen nur die zweite Hälfte des Experiments auszuführen!“ antwortete der Mann. „Meine Uhr ist gestern im Kino verschwinden. Es genügt, wenn Sie sie wieder herzaubern!“

Inhaltslos

„Ich kenne Richard Windig so gut wie meine Brieftasche.“

„Ein so inhaltsloser Mensch ist das?“

Der Sport-Kurier

Olympische Streiflichter:

Olympia-Kartenverkauf begann!

Das Neueste über die Olympischen Spiele 1940 in Helsinki

(Von unserem ständigen Olympia-Sonderberichterstatter)

Helsinki, im Januar 1939.

Die Kartenstelle des Organisationskomitees hat dieser Tage die erste „Probebestellung“ auf Eintrittskarten für Finnland veranstaltet. Um eine möglichst gerechte Verteilung der Karten herbeizuführen, ist eine Liste von sportlichen Organisationen, staatlichen und gemeindlichen Behörden aufgestellt worden, die sich um die Förderung der Leibesübungen in Finnland besonders verdient gemacht haben. Alle diese Stellen erhielten Bestellvordrucke. Eine besonders bevorzugte Gruppe werden bei der Verteilung der Karten selbst zur Verfügung stehenden Karten die Einwohner von Helsinki und Umgebung bilden, die Olympia-Quartiere bereitstellen. Diese Maßnahme erscheint unbedingt notwendig, denn es sind bei weitem noch nicht ausreichend Quartiere vorhanden. Die ausgearbeiteten Bestellvordrucke müssen bis zum 20. Februar der Kartenstelle zurückgeschickt werden, die Verteilung der Karten erfolgt im Monat Juni, die Bezahlung und dadurch feste Uebernahme der Karten ist für den 10. September festgesetzt.

Grundsteinlegung für das Olympische Dorf

In Rappilä fand am Dienstagmittag in feierlichem Rahmen die Grundsteinlegung für das dort zu errichtende Olympische Dorf statt, das die Wohnstätte der 1940 in Helsinki zu erwartenden 3000 männlichen Olympiakämpfer sein wird. Der Oberbürgermeister Helsinki, Professor Dr. Tulenheim, und der Präsident des Organisationskomitees für die 12. Olympiade, Bankdirektor Rangell, hielten die Festansprachen.

Olympische Kanzlei wird erweitert

Die Kanzlei des Organisationskomitees in Helsinki, die im Haus Mitontatu 15 A über drei Etagen mit insgesamt 28 Zimmern verfügt, ist bereits zu eng geworden. Das Olympische Quartieramt, das unter der Leitung von Major Hansen steht, mußte „ausquartiert“ werden. Es wurde in ein zweistöckiges Haus an der Turuntie, der Ausfallstraße zum Stadion, im sogenannten Hesperiapark verlegt. Dort wird es über neun Zimmer verfügen, wo 20 Arbeitskräfte bequem Platz finden. In der Mitontatu arbeiten bisher schon 50 Angestellte.

Rundfunk schult Anfänger

Der finnische Rundfunk hat mit der Schulung seiner Sportanfänger für 1940 bereits begonnen. 200 junge Finnen traten kürzlich vor die Mikrofone, um zu zeigen, ob sie der nächsten Jahr an sie herankommenden Schwierigkeiten Herr werden können. 89 haben die erste Prüfung bestanden. Die Prüfung bestand darin, daß ihnen ein Sportfoto vorgelegt wurde, welches sie dann aus dem Stegreif vor dem Mikrofon zu beschreiben hatten. Wehentliche Prüfungen sollen nun noch in vier Provinzstädten Finnlands abgehalten werden. Diejenigen Sprecher, die hier bestehen, werden dann mit den anderen 89 Mann weiter geschult, um 1940 vollwertig eingesetzt werden zu können. Bei einer Bevölkerungszahl von 3,7 Millionen hat Finnland 231 000 Rundfunkhörer.

Eine „Olympische Generalprobe“

Der mit der Durchführung der leichtathletischen Wettbewerbe 1940 in Helsinki betraute Ausschuß hat sich jetzt mit der Frage der Bereitstellung von Kampfrichtern befaßt. Es werden allein für diese Sportart rund 200 Mann notwendig sein. Davon stellt der Internationale Leichtathletikverband 14 Mann, für den Rest hat Finnland zu sorgen, das sogar den Starter aus eigenen Reihen zu stellen gedenkt. Nicht weniger als acht Kandidaten bewerben sich um diesen anscheinend sehr beliebten Posten. Als „Olympische Generalprobe“ will man im Sommer dieses Jahres im Stadion Helsinki einen Massenwettkampf veranstalten, bei dem auch die Kampfrichter eingesetzt werden. Bei dieser Gelegenheit sollen ferner alle bis dahin fertiggestellten technischen Hilfsmittel für die Bekanntgabe der Ergebnisse und des Nachrichtenwesens einer scharfen Prüfung unterzogen werden. Die Bekanntgabe der Ergebnisse soll vor allem optisch und nicht durch Lautsprecher erfolgen. An vier Stellen sollen Anzeigetafeln aufgestellt werden, an denen man mit einem elektrischen Fernschreiber die Ergebnisse verkünden will.

Olympisches Turnen neugefaltet

Im weiteren Verlauf ihrer in Basel abgehaltenen Tagung faßte die Technische Kommission einige weitgehende Beschlüsse, die für die internationale Wettkampftätigkeit von einschneidender Bedeutung sind. Von größter Wichtigkeit ist, daß die Pflichtübungen nicht mehr wiederholt werden dürfen. Bisher konnte jede Pflichtübung an den Geräten einmal wiederholt werden, wobei die beste Ausführung bewertet wurde. Um die lange Wettkampfsdauer

abzukürzen und die Kräfte der Turner zu schonen, soll in Zukunft an jedem Gerät nur eine Pflichtübung geturnt werden. Diese Bestimmung kann das Bild internationaler Wettkämpfe wesentlich ändern. Die Technische Kommission war sich auch durchaus der weittragenden Bedeutung ihres Beschlusses bewußt und hat aus diesem Grunde die für die Olympischen Spiele in Helsinki festgelegten Pflichtübungen durchweg etwas leichter als 1936 in Berlin gestaltet. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang, daß die bereits genehmigte sehr schwierige Barren-Pflichtübung nachträglich vereinfacht wurde.

Weiterhin prüfte die Technische Kommission die Frage des Kampfgerichts. Es wurde beschlossen, in Zukunft bei internationalen Kämpfen für jedes Gerät vier Kampfrichter einzusetzen. Abweichend von den bisherigen Bestimmungen von Note 0 bis 8 mit Viertelpunkten, darüber hinaus bis zur Höchstnote 10 mit Zehntelpunkten gewertet werden. Das höchste und niedrigste Ergebnis wird gestrichen. Das Mittel aus den Wertungen der beiden übrigbleibenden Kampfrichter ergibt die Punktzahl für die Übung. Diese neuen Anträge bedürfen noch der Genehmigung des Turn-Kongresses, der in diesem Herbst in Brüssel geplant ist.

Beschränktes Training für die Schwimmer

Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Schwimmer bei den Olympischen Spielen 1940 in Helsinki nicht gerade sehr günstige Übungsmöglichkeiten vorfinden werden. Das in diesem Jahre erstehende Schwimmstadion wird bei weitem nicht ausreichen, um allen Teilnehmern Gelegenheit zu einem abschließenden und fördernden Training zu geben. Die gedeckte Schwimmhalle der finnischen Hauptstadt kommt wegen ihrer kleinen Ausmaße für diesen Zweck kaum in Frage. Bleibt noch das im Besitz des Schwimmvereins Helsinki befindliche Freibad Lunisaari, das an der südlichsten Spitze von Helsinki liegt. Hier ist jedoch die Gefahr, daß bei kühlem Sommer und rauhen Winden die Wassertemperatur leicht unter 10 Grad sinkt; in diesem Falle wird ein sportlich einwandfreies Training unmöglich gemacht. Um allen Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen, ist bereits das Organisationskomitee gebeten worden, im Olympischen Dorf ein Schwimmbassin einzurichten. Es fragt sich nur, ob dieser berechtigete Wunsch auch erfüllt wird. — Das Programm der Olympischen Schwimmkämpfe selbst, die an den Tagen vom Freitag, 26. Juli, bis Freitag, 2. August 1940, abgewickelt werden, ist vom Internationalen Verband (FIMM) schon grundsätzlich genehmigt worden. Zeitplan und Wettbewerbe lehnen sich eng an das Programm der Berliner Spiele an.

Ausscheidungskämpfe der Segler

Zum ersten Male bei den Olympischen Spielen werden die Segler auf ihrer Regatta 1940 in Helsinki Ausscheidungskämpfe durchführen müssen. Dieser Beschluß wurde herbeigeführt, da die Erfahrung gezeigt hat, daß die Regatten gerechter ausgetragen werden und weniger Proteste an der Tagesordnung sind, wenn nur die besten Segler an der Entscheidung beteiligt sind. Allerdings soll noch die Ansicht einiger internationaler Sachverständiger auch in bezug auf die in Anwendung zu bringende Punktwertung eingeholt werden.

Ein Ruderbecken im Olympiastadion

Am kommenden Wochenende wird im Olympiastadion Helsinki ein Ruderbecken eingeweiht. Trotz der geringen Baukosten von nur 35 000 Finnmark ist hier die vielleicht modernste Anlage in Europa entstanden. Die finnischen Ruderer haben dadurch die Möglichkeit erhalten, im ganzen Winter und Aufsicht von skandinavischen Amateurtrainern üben zu können.

Auch Orientierungslauf

Das Organisationskomitee in Helsinki hat mitgeteilt, daß es gegen die Durchführung eines internationalen Orientierungswettkampfes am 24. Juli 1940 nichts einzuwenden habe. Man erwartet Teilnehmer aus den verschiedensten Ländern, vor allem aber aus Schweden und Norwegen, den „Mutterländern“ dieser Orientierungsläufe.

Olympischer Kongreß in London

Das Internationale Olympische Komitee wird seine 36. Sitzung an den Tagen vom 6. bis 9. Juni in London abhalten. Die Eröffnung soll voraussichtlich in den Staatsgemächern des St. James-Palastes vor sich gehen. Für die Geschäftssitzungen ist das Dorchester Hotel in Aussicht genommen. Schwedens führende Sportkreise hegen den Plan, ihre Olympiakämpfer im Sportheim Bolton in der

Nur noch drei Wochen bis zu den Fis-Rennen

Zakopane rüstet fieberhaft!

Vorbereitungen des Polnischen Radio * 45 Stunden Übertragung

± Zakopane, Mitte Januar

Der Termin der FIS-Kämpfe rückt immer näher heran. Kein Wunder, daß die Vorbereitungsarbeiten nun immer größere Ausmaße annehmen. Insbesondere macht man sich heute darüber Sorgen, wie des gewaltigen Andranges der zu erwartenden Weltmeisterschaftsgäste Herr werden soll. Der Krakauer Wojewode hat persönlich die Initiative ergriffen, um die Vorbereitungsarbeiten zu beschleunigen und den großen internationalen Winterspielen eine Organisation zu sichern, die allen Anforderungen gerecht wird. So ist auf seine Initiative in Zakopane eine Approvisionierungs- und Quartierkommission ins Leben gerufen worden, an deren Sitzungen auch Vertreter der Landwirtschafts- und Bodenreform, des Verkehrsministeriums sowie der Meeres- und der Fremdenverkehrsliga teilnehmen. Um die Eisenbahnlinie nach Zakopane in der Zeit der Spiele durch Gütertransporte nicht zu belasten, sind die interessierten Kreise aufgefordert worden, sich möglichst zeitig mit den entsprechenden Lebensmitteln, Waren und Heizmaterialien zu versorgen. Während der FIS-Rennen wird nämlich der Personenverkehr auf der Eisenbahn erheblich vermehrt. Um die ständigen Lebensmittel- und Kohlentransporte sowie Lebensmittelreserven zu sichern, wandte sich die Kommission an das Verkehrsministerium um Privilegierung der nach Zakopane bis 21. Februar geleiteten Eisenbahnverbindungen. Alle Eisenbahnverbindungen, die in dieser Zeit für Zakopane bestimmt sind, werden den Vorrang vor anderen haben. Auf den Waggons, die für Zakopane bestimmt sind, werden rote Zettel mit der Aufschrift „F. I. S.“ angebracht werden.

In Erwartung der Gäste

Wegen des zu erwartenden Massenandranges von Gästen berief die Kommission eine besondere Verpflegungsaktion ins Leben, deren Aufgabe es sein wird, an den notwendigen Punkten Massenverpflegungsstationen zu öffnen. Zum FIS-Rennen werden außer den außerordentlichen Zügen noch 20 populäre Züge nach Zakopane geleitet werden. Die Vertreter des Verkehrsministeriums gaben die Erklärung ab, daß für Personen, die mit diesen Zügen eintreffen, in den Waggons Schlafplätze reserviert werden. Diese Züge werden Speisewagen zur Verpflegung der mit ihnen fahrenden Passagiere besitzen. Außerdem wird Waggons-Bits-Cool für die Zeit der FIS-Rennen im Bahnhof Zakopane zwei Speisewagen in Betrieb stellen.

Informationsstellen

Für die Zeit des FIS-Rennens sind die Hauptinformationsstellen für die Gäste in Zakopane: Das Informations- und Quartierbüro der Liga für Förderung des Fremdenverkehrs im Bahnhofgebäude und das Touristenbüro der Liga für Förderung des Fremdenverkehrs in der Kosciuszkostraße. Außerdem werden spezielle Informationspunkte mit Megaphonen vor dem Bahnhofseingang errichtet, die die ankommenden und abreisenden Passagiere über Verkehrsverbindungen informieren werden. Diese Informationen werden in vier Sprachen gegeben, und zwar polnisch, englisch, französisch und deutsch. Es ist ein Plan von Zakopane in Bearbeitung, der die Orientierungsstellen genau angeben wird, ebenso alle Vorführungen und Attraktionen in Zakopane.

Die populären Züge werden nach Zakopane für einen achtstägigen, zwölftägigen, ferner drei- und vierstägigen Aufenthalt abgefertigt. Als Reservenzug werden Quartiere in den Waggons errichtet. Der Preis für ein Nachtlager in einem separaten Abteil mit einem Bett beträgt 5 Zloty, mit zwei Betten 3 Zloty pro Person.

Nähe von Stockholm während der Dauer der Spiele unterzubringen. Von dort sollen die Aktiven je nach ihrem Einfluß täglich mit einem Sonderflugzeug nach Helsinki befördert werden. Die Flugzeit beträgt nur knapp zwei Stunden. Das Flugzeug selbst kann unmittelbar vor dem Sportheim in einer kleinen Bucht wassern und Helsinki bietet genügend gute Landplätze für Wasserflugzeuge.

Sportallerlei

Neuer l. o. Sieg von Galento. Die Serie seiner entscheidenden Siege setzte der schlagstarke amerikanische Schwergewichtsböxer Toni Galento in seiner Heimatstadt Newark fort. Den körperlich weit größeren argentinischen Meister Jorge Brescia hatte er bereits in der ersten Runde soweit, daß der Ringrichter ihn zum Sieger durch l. o. erklären mußte. Galento hat damit hintereinander Nathie Man, Harry Thomas, Rocfoe

Die ganztägige Verpflegung in den Speisewagen wird 5,75 Zloty pro Person betragen.

Durch Verordnung des Finanzministers wird für die Zeit vom 15. Januar bis 1. März l. J. in Zakopane eine Abteilung des Krakauer Zollamtes eröffnet. In den Tätigkeitsbereich dieses Zollamtes gehört die Zollabfertigung für die Ein- und Ausfuhr von Reisegepäck und anderen ausländischen Sendungen, die Eigentum der zum FIS-Rennen nach Zakopane kommenden Gäste sind.

Indessen sind auch interessante Neuigkeiten von der sportlichen Seite her zu erfahren. So haben neben den Tschechen nun auch die Holländer eine Teilnahme an den FIS-Rennen abgefragt. Um den Ehrgeiz der polnischen Teilnehmer zu erhöhen, hat das Polnische Olympische Komitee einen Ehrenpreis für den besten polnischen Teilnehmer gestiftet. Nach olympischem Muster wird

für die FIS-Rennen eine besondere Fanfare

komponiert, deren Motiv Originalmelodien der Goralenmusik entnommen wird. Alle Teilnehmer und offiziellen Gäste erhalten eine bronzene Gedenkmedaille, die eine künstlerische Ausführung aufweisen wird.

Natürlich wird auch der polnische Rundfunk in das Organisationsgetriebe der FIS-Rennen in größerem Maße eingepannt. Diejenigen Länder, die Ausschnitte von den Wettkämpfen übertragen, haben ihre Wünsche bereits schriftlich fixiert. Schweden wird 12 Stunden Zakopane hören, Norwegen nur 10, Deutschland 6 und die Schweiz 4. Im ganzen werden die europäischen Radiostationen nahezu ein

45-stündiges Radio-Programm aus Zakopane

übernehmen. Die größte Sendung veranstaltet Schweden vom Skimarathon, dem 50-Kilometerlanglauf, von dem die Nordländer eine fünfstündige Reportage bestellt haben. Die Deutschen werden die Slalom- und Abfahrtsläufe in erster Linie übertragen. Die Schweizer werden übrigens auch Übertragungen in deutscher Sprache veranstalten. Alle Nationen aber, die in Zakopane nicht vertreten sind, werden vom polnischen Rundfunk betreut, der täglich während der Wettkämpfe Mitteilungen in deutscher, englischer und französischer Sprache herausgeben wird.

Noch zwei Kanada-Gastspiele

Bei den Fis-Meisterschaften in Zakopane

± Die Gastspiele des „Trail Smoke Eaters“ in Katowice schlossen mit einem schönen sportlichen und einem gewaltigen finanziellen Erfolg für den Veranstalter ab. Das veranlaßte den Polnischen Eishockeyverband, sofort mit den Kanadiern Verhandlungen aufzunehmen, um diese für zwei weitere Gastspiele in Polen zu gewinnen. Die Verhandlungen führten zu einem positiven Ergebnis, so daß die „Rauchfresser“ nun am 17. und 18. Februar während der Weltmeisterschaften in Zakopane auf die polnische Nationalmannschaft treffen werden. Der Reiseleiter der kanadischen Mannschaft Nelson erklärte dabei, daß diese beiden Termine von den Kanadiern ursprünglich für zwei Spiele in der Schweiz vorgesehen waren. Die Kanadier verzichteten jedoch, begeistert von der ungewöhnlichen Gastfreundschaft in Polen und der ausgezeichneten Verfassung der polnischen Mannschaft auf die Starts in der Schweiz und werden in Polen spielen. Der polnische Verband wird, um diesem Auftreten den breitesten Rahmen zu geben, die Spiele in Zakopane veranstalten, wo gleichzeitig die internationalen Fis-Rennen stattfinden. Auf diese Weise werden die zahlreichen in- und ausländischen Gäste in Zakopane Gelegenheit haben, einem erstklassigen Sportereignis beizuwohnen, das das Spiel der Kanadier zweifelslos darstellt.

Toles und Brescia entscheidend und kurzfristig geschlagen und wurde nach seinem neuen Sieg von den rund 12 000 Zuschauern stürmisch gefeiert. Auf die Dauer wird man in Newark nicht daran vorbeikommen und dem „bohenden Gastwirt“ einen Titelfkampf mit Weltmeister Louis geben müssen.

Gute Hallenzeiten in USA. Bei einem Hallenfest im Newporter Garden gewann Donald Laß einen Zweimeilenlauf in der ausgezeichneten Zeit von 9:17,4 für die 3218 Meter gegen Bedard und De George. Gene Benzle siegte über eine dreiviertel Meile in 3:07,2 vor Mac Mitchell und San Romant. Ein 1000 Meter-Rennen holte sich Borican in 2:26,4.

Gute Zeiten in Hamar. In Hamar gewann Hans Engenstangen die 500 Meter in 43,7. Auf die 1500 und 5000 Meter legte Charles Mathisen Beschlag, und zwar in 2:23,7 bezw. 8:30,1. Der Schwede Harry Jansson bestand sich wieder im geschlagenen Felde, stellte aber in den 500 Meter mit 8:42,4 erneut einen schwedischen Rekord auf.

Weitere Sportberichte auf Seite 12

Wochenrundfunk der Schlesischen Sender

vom 22. bis 28. Januar

Gleichbleibende Sendezeiten an Werktagen:

Kattowich, Welle 395,8/758 kHz. 5.30 Schallplatten; 6.30 Programmanfrage; 6.50 Schallplatten; 7.00 Morgenberichte; 7.15 Schallplatten; 8.00 Schulfunk; 11.00 Schulfunk; 11.57 Zeitzeichen, Fanfaren; 14.00 Mittagskonzert; 14.50 Tagesnachrichten, Börse; 16.00 Nachmittagsberichte; 16.05 Wirtschaftsberichte; 18.25 Sport; 20.35 Informationen: Abendberichte, Wetter, Sport und Programmanfrage.

Gleiwitz Welle 243,7/1231 kHz. 5.30 Frühmusik; 6.00 Wettervorhersage, anschließend: Morgengymnastik; 6.30 Morgenkonzert; 7.00 Frühnachrichten; 8.00 Morgenpunsch, anschließend: Wettervorhersage; 8.30 Für die Arbeitskameraden in den Betrieben: Konzert; 9.30 Wettervorhersage, Glückwünsche; 11.30 Zeit, Wetter, Wasserstand; 12.00 Mittagskonzert; 13.00 Zeit, Tagesnachrichten, Wetter; 14.00 Mittagsberichte; 18.55 Sendepan des nächsten Tages; 20.00 Kurzbericht vom Tage; 22.00 Nachrichten.

Sonntag

Kattowich: 6.15 Konzert; 6.25 Programmanfrage; 6.30 Morgenmusik; 7.10 Plauderei; 7.20 Morgenkonzert; 8.00 Morgenberichte; 8.15 Veranstaltung für das Dorf; 8.45 Plauderei; 8.55 Volksmusik; 9.05 Plauderei; 9.15 Gottesdienstübertragung; anschließend: Schallplatten; 11.45 Vortrag; 11.57 Zeitzeichen, Fanfaren; 12.03 Konzert; 13.00 Auszüge aus Werken Marschall Pilsudskis; 13.05 Elias und Bistulka in der Legende, in Liedern und in der Literatur; 13.15 Mittagskonzert; 14.40 Was hört man in Schlesien? 14.50 Nachmittag des schlesischen Landwirts; 15.30 Veranstaltung für das Dorf; 16.05 Übertragung vom Fußballländertkampf Polen-Frankreich in Paris; 17.05 Vortrag; 17.25 Tanzmusik für Kinder; 19.30 Weitere Veranstaltung; 20.10 Sport; 20.15 Informationen; 21.20 Tanzmusik; 23.00 Berichte.

Gleiwitz: 6.00 Hafenzkonzert; 8.00 Schlesiener Morgenruf; 8.15 Volks- und volkstümliche Musik; 8.45 Zeit, Wetter, Nachrichten und Glückwünsche; 9.00 Evangelische Morgenfeier; 9.30 Musik für Violine und Klavier; 10.00 Frohe Klänge am Sonntagmorgen; 11.00 Fröhliches Singen und Mu-

zizieren; 11.55 Wettervorhersage; 14.10 Es ist ein Schnee gefallen...; 14.30 Die Schüttelrutsche; 15.30 Wieleicht gefüllt Dir was! Pimpfe unterhalten sich über schöne Bücher; 16.00 Wehrmacht und Hitler-Jugend singen und musizieren; 18.00 Blick ins Sudetenland; 19.00 Virtuose Instrumentalmusik; 19.30 Sportereignisse des Sonntags. Schlesische Klavierwettbewerbe in Dörschauerhau. Sudetendeutsche Klavierwettbewerbe in Johannesbad; 20.00 Nachrichten; 20.10 Konzert des Großen Orchesters; in einer Pause von 21.10 bis 21.20 H. Bredehöft. Der Konzertmeister; 22.00 Nachrichten, anschließend: Sportberichte; 22.30 Melodie und Rhythmus; 24.00 Schluß der Sendefolge.

Montag

Kattowich: 15.00 Hörspiel für die Jugend; 15.30 Konzert; 16.35 Kammermusik; 17.05 Vortrag; 17.20 Polnische Musik; 18.00 Veranstaltung; 18.30 Schützenveranstaltung; 19.00 Konzert; 21.00 Klaviermusik; 21.40 Literarische Neuheiten; 22.00 Hörspiel; 22.30 Konzert; 23.00 Berichte.

Gleiwitz: 10.00 Kinderliederfingerring; 12.00 Tausend Takte lachende Musik; 13.15 Mittagskonzert; 16.00 Nachmittagskonzert; in einer Pause von 17.00 bis 17.10 Im letzten Augenblick. Kurzgeschichte; 18.00 Besuch in Griechenland; Deutsche Stimmen in Athen; 18.40 Musikalisches Zwischenspiel; 19.00 Musik im Schloß; 20.10 Der blaue Montag. Schlesien, du mein Heimatland; 22.15 Spiegel des Lebens. Gespräch mit dem Leiter des Kaiser Wilhelm-Institutes für Kohlenforschung und seinen Assistenten; 22.30 Kleines Konzert; 24.00 Schluß der Sendefolge.

Dienstag

Kattowich: 15.00 Plauderei für die Jugend; 15.30 Konzert; 16.30 Tanzmusik; 17.20 Vortrag; 17.30 Mit Liedern ums Land; 18.00 Das Dombrowaer Acoer hat das Wort; 18.15 Schallplattenneuheiten; 18.30 Veranstaltung für Arbeiter; 19.00 Konzert; 21.00 Opernübertragung; 23.05 Informationen; 23.10 Berichte.

Gleiwitz: 10.00 Wenn das Spinnrad schnurrt und der Krummkopf summt. Hörspiel; 12.00 Tausend Takte lachende Musik; 13.15 Mittagskonzert; 15.30 Die Kinderpost ist da! 16.00 Nachmittagskon-

zert; in einer Pause von 17.00 bis 17.10 Brücken zu Frankreich (Buchbesprechungen); 18.00 Lebendige Heimatgeschichte; 18.10 Fichtes Lied; 18.20 Kleines Konzert; 19.00 Tonbericht vom Tage; 19.15 Tonfilm und Liebe. Bunte Schallplattenplauderei; 20.10 Junggefallen sehen Dich an! Szenenfolge; 21.00 Haydn-Zyklus; 22.20 Internationale Winter-Sportwoche in Garmisch-Partenkirchen. Nachtspringen im Olympia-Stadion; 22.30 Unterhaltungskonzert; 24.00 Schluß der Sendefolge.

Mittwoch

Kattowich: 15.00 Kinderfunk; 15.30 Konzert; 16.20 Haus und Schule; 16.35 Lieder 17.00 Militärvortrag; 17.15 Orgelkonzert; 18.30 Unsere Sprache; 18.40 Diskussion; 19.00 Fragmente aus einer Musikkomödie; 19.40 Unterhaltungs- und Tanzmusik; 21.00 Chopin-Konzert; 21.30 Autorenabend; 22.00 Aus dem schlesischen Wirtschaftslernen; 22.10 Konzert; 23.00 Berichte.

Gleiwitz: 10.00 Der Meister von Salzburg. Hörspiel am W. A. Mozart; 14.10 Bunte Musik; 15.30 Wir verraten nicht. Musikalisches Rätselspiel für Kinder; 16.00 Nachmittagskonzert; in einer Pause von 17.00 bis 17.10 Garmisch in den Sudeten; 18.00 Aus dem Zeitgeschehen; 18.20 Der fremde Herr. Hörzene; 18.30 Kammermusik; 19.00 Deutsches Leben im Drama. Fassung bei den Deutschen in der Kremnitz-Probenersprachinsel; 20.10 Wir spielen auf! Kleiner Tanzabend; 22.15 Politische Zeitungschau; 23.00 Tanzmusik.

Donnerstag

Kattowich: 15.00 Jugendfunk; 15.30 Konzert; 16.40 Lieder ohne Worte von Felix Mendelssohn; 17.00 Plauderei; 17.15 Populäres Konzert; 17.55 Touristen-Informationen; 18.00 Sportatgeber; 18.10 Aus dem Sprecheralbum; 18.30 Volksmusik; 19.00 Johann Strauß-Abend; 21.00 Hörspiel; 22.00 Unterhaltung mit Hörern; 22.10 Veranstaltung; 23.00 Berichte.

Gleiwitz: 10.00 Volksliederfingerring; 14.10 Tausend Takte lachende Musik; 15.20 Ein Deutscher lebt den Urwald; 16.00 Nachmittagskonzert; in einer Pause von 17.00 bis 17.10 Tag mit der Kamera in den Sudeten; 18.00 Deutsche Kunst der Gegenwart (Buchbesprechungen); 18.20 Verlobt und abgeholt. Hörzene und Lieder von verschmähten Liebhabern; 18.50 Sinfonikerchor der Wehrmacht in Spindelmühle; 19.00 Hans Friedrich Blund liest aus eigenen Werken; 19.30 Volksmusik; 19.45 Internationale Winter-Sportwoche in Garmisch-Partenkirchen. Abfahrtslauf am Kreuzsee; 20.10 „Der Freischütz“. Romantische Oper von C. M. Weber; anschließend: Nachrichten; 23.00 Volks- und Unterhaltungsmusik; 24.00 Schluß der Sendefolge.

Freitag

Kattowich: 15.00 Jugendfunk; 15.20 Sportatgeber; 15.30 Konzert; 16.20 Unterhaltung mit Kranlen; 16.35 Reportage; 17.10 Plauderei; 17.25 Violinkonzert; 17.45 Vortrag; 17.55 Lieder; 18.15 Plauderei; 18.30 Veranstaltung; 19.00 Konzert; 21.00 Chorkonzert; 21.15 Sinfoniekonzert; 22.00 Buch und Wissen; 22.45 Schallplatten; 22.55 Informationen; 23.00 Berichte.

Gleiwitz: 10.00 Die Straßen der Geschichte — die Straßen Adolf Hitlers. Hörfolge; 10.30 Gesunder Körper — gesunder Geist; 12.00 Werkkonzert; 13.15 Musik am Mittag; 14.10 Tausend Takte lachende Musik; 15.30 Es war einmal... 16.00 Nachmittagskonzert; in einer Pause von 17.00 bis 17.10 H. Ripperdt. Südliche Greuelpropaganda; 18.00 Blick in Zeitschriften; 18.20 H. W. Smolik. Alarm im Pflanzenreich; 18.30 Johannes Brahms; 18.55 Hausfrauen — morgen ist Wochenmarkt; 19.00 Tonbericht vom Tage; 19.15 Heute wird Musik gemacht! Bunte Melodien; 19.45 Internationale Winter-Sportwoche in Garmisch-Partenkirchen. 18 Kilometer-Langlauf und Torlauf für Frauen am Gudiberg; 20.10 Heute wird Musik gemacht (Fortsetzung); 21.10 Deutsche im Ausland. hört zu! Die Veruche eines Herrn Richard. Der Kampf um den Zucker; 22.20 L. Koch: Sport in Skandinavien; 22.35 Finnische Lieder; 23.05 Ein Winter-Abend. Dichtung; 24.00 Schluß der Sendefolge.

Sonntag

Kattowich: 15.00 Hörspiel für Kinder; 15.30 Konzert; 16.15 Literarische Chronik; 16.34 Kammermusik; 17.10 Feuilleton; 17.25 Musikalische Veranstaltung; 18.00 Chorkonzert; 18.30 Veranstaltung für die Auslandspolen; 19.15 Konzert; 21.00 Tanzmusik; 21.55 Stunde der Überraschungen; 22.55 Informationen; 23.00 Berichte.

Gleiwitz: 9.35 Rundfunkkindergarten 10.00 Ueber allem stets das Reich. Von der Gründung des Ersten, Zweiten und Dritten Reiches. Hörfolge; 14.10 Tausend Takte lachende Musik; 15.00 Gesunde Jugend! 15.20 Hausmusik der HJ; 16.00 Frohe Musik am Wochenende; 18.00 Das Kornkästel; 18.10 Kleine Abendmusik; 18.30 Corinna-Garmisch-Partenkirchen: Rundfunkbericht von der Biererob-Weltmeisterschaft und von der Internationalen Winter-Sportwoche; 19.35 Schallplatte; 19.40 Reichsfunk. Reichsführer SS Himmler spricht zum „Tag der Deutschen Polizei“; 20.10 Neues — Allerneuestes; 22.15 Winter-Sportwoche der schlesischen Parteigliederungen in Krummhübel; 22.30 Tanzmusik; dazwischen Berichte vom Polyländertkampf Deutschland — Schweden; 24.00 Schluß der Sendefolge.

Redaktions-Briefkasten

SS. 3. Siemianowicz. Die Bekanntmachung bezieht sich auf die verbesserten Renteneinstellungen in Deutschland. Es kommen nur diejenigen Rentenbezieher in Frage, die zwar in Polen wohnen, aber ihre Renten von den Versicherungsanstalten in Deutschland beziehen. Für die verbesserten Renteneinstellungen können gleichfalls hier wohnhafte Rentner in Frage kommen, soweit sie von den deutschen Versicherungsanstalten zumindestens eine Teilrente beziehen. Nach dem Wortlaut über das polnisch-deutsche Abkommen vom 9. 8. 38 steht eine Verbesserung der Rente deutscherseits zu: 1a) Personen die Beiträge gezahlt haben zur deutschen (oder zusammen zur deutschen und zur polnischen) Invaliden-, Angestellten- oder Knappschaftsversicherung... bis zum Verlust der Arbeitsfähigkeit oder Erreichung des 65. Lebensjahres, können von nun an eine deutsche Rente erhalten.

Wolnosci 29. Bei 73 Zloty Rente und sonst kein Einkommen, kann man natürlich mit diesem Betrage nicht auskommen und unterstützungsfähige Söhne müssen dem Vater helfen, u. a. können sie vom Gehalt dazu gezwungen werden. Das Unterstützungsgeld an den arbeitslosen Sohn, werden Sie kaum zurückfordern können, denn der Vater ist, wenn er dazu in der Lage ist, verpflichtet, den Sohn zu unterstützen. Eine Rückzahlung ist wohl überhaupt nicht vereinbart worden. Sie können aber jetzt umso mehr eine Unterstützung verlangen. — Eine kaufmännische Schuld verjährt nach zwei Jahren.

R. A. A. Auf Invalidenrente besteht ein Anspruch von dem Augenblick, da der Arzt die Invalidität festgestellt hat oder aber nach Vollendung des 60. Lebensjahres.

N. W. W. 71. Eine Notverordnung vom 8. 12. 1931 finden wir nicht. Die f. Zt. gekürzt gewesene Altersrente ist seit Jahresfrist schon wieder aufgewertet. Eine Hindenburg Notverordnung hat in Polen keine Gültigkeit.

Myslowitz 1. Wenn der Schlichter der Unfallversicherung angehört, hätte der Unfall sofort der Versicherung gemeldet werden müssen, wenn der Tod durch den Unfall hervorgerufen wurde. Es wird doch bei Abschluß der Versicherung die Prämie, die von der Versicherung im Todesfälle zu zahlen ist, genau festgelegt worden sein. Westa, Katowice, 3. Maja 36. Wegen der zweiten Fragen wenden Sie sich ans Konsulat.

Zarnowitz. Während zu Beginn des Moratoriums 6 Prozent verlangt werden dürften, waren vom 1. Dezember 1935 bis 31. Dezember 1938 nur noch 5 Prozent. Bei Kündigung des Kapitals muß ein neuer Zinsfuß vereinbart werden, sonst gehen die 5 Prozent weiter. Wenn der Schuldner damit einverstanden ist, können 10 Prozent verlangt und genommen werden. Im Durchschnitt und geschäftsläufig sind 8 Prozent. Die Lösung einer Hypothek erfolgt nach Ertrag des Kapitals. Die Zinsen aus Kapitalen zählen zum Einkommen und müssen versteuert, somit dem Finanzamt angegeben werden, weil sich dann möglicherweise die Steuerstufe erhöht; sind aber die Zinsen aus dem Kapital zedert, dann zählen sie nicht mehr zum Einkommen.

J. A. Wenn der Fußsteig am Hause noch nicht als besetzter Weg anzusehen ist, sich noch im Bau befindet, also nicht den Bestimmungen über den Bau öffentlicher Wege Dz. U. R. P. 656/21 Art. 10 und Art. 194/28, Verord. vom Baurecht, entspricht, hat der Besitzer des Anliegergrundstücks keine Verpflichtung den Weg zu säubern, wenn Eis und Schnee darauf liegt. Somit entfällt auch die Haftung des Hausbesizers bei etwaigen Unfällen.

W. B. 22. Wenn der Wirt bisher selbst die Miete abgeholt hat, ist es ein Entgegenkommen den Mietern gegenüber gewesen. Miete ist eine Bringschuld und muß dem Wirt zugetragen oder vielleicht durch die Post gedührentrei zugesandt werden.

H. A. Swiet. 1) Dmowski Lebenslauf und politische Tätigkeit? Ueber Dmowski hat der „Oberschl. Kurier“ in Nr. 3 und Nr. 6 spaltenlange Artikel gebracht. Wir können nicht im Briefkasten dieselben Sachen wiederholen. 2) Der jetzige künftliche Präsident: Enami. 3) Einmarsch ins Ostgebiet Sonntag 2. Oktober 1938 nachm. 14 Uhr. 4) Ueber Lage und Bedeutung des neuen Industriegebiets in Ostpolen hier zu schreiben, geht weit über eine

Gottesdienstordnung

Kathedrale St. Peter-Paul Kattowich

Montag: 6.00 für verst. Franz Czaja; 6.30 still zum Leiden Christi für Christine Rumor; 7.00 für Brautleute Brzozo-Koska; 7.30 hl. Messe; 11.45 Trauung: Dziura-Goczol; 16.00 Trauung: Brzozo-Koska.

Pfarrkirche St. Maria Kattowich

Montag: 6.00 Jahresmesse für verst. Wladislaus Karpinski, Eltern und Berw., still; 6.45 als Dank für erhaltene Gnaden und Bitte um weitere; 7.30 Anno. für verst. Ignaz Klimanek mit Kond.; 8.15 Ant. der christl. Mütter-Bruderschaft, polnisch.

Christuskönigliche Kattowich

Montag: 6.00 für verst. Marie Tomala, Jahresmesse mit Kond.; 6.45 als Dank für Erhalt. Gnaden und Bitte um weitere; 7.15 hl. Messe.

Pfarrkirche St. Hedwig Chorow 1.

Montag: 6.00 in best. Ant. für Fam. R. J. P. zur göttl. Vors.; 6.30 Ant. der Fam. Utko zu Ehren der hl. Familie mit hl. Segen; 6.30 stille hl. Messe; 7.00 Intention der Brautleute Rak-Kowol mit hl. Segen; 7.30 1. Jahresmesse für verst. Sergeant Franz Wiesiolek mit Kond.; 8.00 für verst. Felicitas und Stanislawa Kwieczynski mit Kond.

Pfarrkirche St. Barbara Chorow 2.

Montag: 6.00 Ant. Sikora mit hl. Segen; 6.30 für verst. Rudolf und Eltern Posunf sowie Eltern Mrozik; 7.15 Jahresmesse für verst. Agathe Kmicz, zwei Söhne und zwei Töchter; 7.45 Ant. des kath. Frauenvereins mit hl. Segen.

Pfarrkirche Rybnik.

Montag in der alten Kirche; 6.45 Jahresmesse für verst. Sohn Benjamin Salkorz mit Opfergang. kath. Jungmännerverein St. Peter und Paul Kattowich, Montag, 23. Januar, um 20 Uhr Sitzung. Es ist das Erscheinen aller Mitglieder erforderlich.

Tereinskalender

Cäcilienverein Bogulschütz-Zawadzje. Der Cäcilienverein fährt Sonntag, den 2. Januar, um 13.26 Uhr ab Kattowich nach Panemnik, um dort eine Krippenfeier abzuhalten. Die Führung hat der Dirigent Georg Walter übernommen. Sammeln aller Mitglieder und Gäste um 13.15 Uhr in der Halle 3. Klasse.

Chorvereinigung Chorow. Morgen, Montag, um 20 Uhr Probe im Eichendorffgymnasium. Angesichts des umfangreichen Arbeitsprogramms darf kein aktives Mitglied fehlen. Neue Mitglieder können sich noch melden.

Deutscher Männergesangsverein Bismarckhütte. Montag um 19.30 Uhr Gesangsprobe in der Eichendorffschule gemeinsam mit der Chorvereinigung Chorow. Alle Sänger haben zu erscheinen.

Deutscher! Das deutsche Buch verdient einen Ehrenplatz in Deinem Haus!

Briefkastennotiz hinaus. 5) Die Namen sämtlicher polnischer Minister im neuen Parlament senden wir Ihnen durch den Zeitungsboten.

R. W. S. Die Wärme- und Kältemessung ist dieselbe, nur die Einteilung der Messer (Thermometer) ist eine verschiedene: bei Réaumur ist der Siedepunkt auf 80 Grad gesetzt, bei Celsius auf 100 Grad und bei Fahrenheit auf 212. Der amtlich festgesetzte Wärmemesser in Polen ist der nach Celsius, die Amerikaner richten sich nach Fahrenheit, die Franzosen nach Réaumur. Der Nullpunkt ist bei R. und C. der gleiche, während er bei Fahrenheit mit 18 Grad C. Wärme einfehlt. Der Quecksilberfaden ist auf 760 Millimeter Luftdruck und 45 Grad geographischer Breite gesetzt. Unterschiedlich ist nur die Einteilung der Skala.

Trieb. Der Erfinder des Staubsaugers ist der Amerikaner John Spangier, dem in Newyork ein Denkmal gesetzt wurde.

Tarn. H. Wajdy. Wir können wohl Ihr Schreiben vom 15. 1. 39 dahin deuten, daß Sie Klaviere kaufen und verkaufen oder noch abschätzen wollen. Dann geben Sie ein Inserat in der Zeitung auf.

U. W. 001. Bettfedern kosten 100 Kilo 80 Zloty Einfuhrzoll; wenn aber eine polizeiliche Bescheinigung beigebracht wird, daß es sich nicht um handelsware, sondern eine Hinterlassenschaft handelt, ist der Zoll minimal.

„Der Kulturwart“ im neuen Gewand

* Das soeben erschienene Jahrbuch des 3. Jahrganges des „Kulturwarts“ wurde soeben den Lesern in schmücker äußerer Form vorgelegt. Die Hefte werden von nun an einen halbsteifen Umschlag mit Titelfeld erhalten, einen stärkeren Umfang haben und durch zahlreiche Bilder geschmückt sein.

Das vorliegende Heft ist vor allem den Ostdeutschen gewidmet, indem die Einführung in die Tradition deutschen Volkstums in Polen erörtert werden soll. So werden unsere Brüder aus dem Ostland Aufsätze lesen über den Mythos vom Deutschen in Polen, deutsche Kultureinflüsse in Warschau, und wir anderen werden über die Lage des Teschener Landes, einer jahrhundertalten Dreivölkerei, und über das Deutschtum im Ostland unterrichtet. Der weitere Inhalt befaßt sich mit dem Begriff „nordisch“ (mit dem man sorgsam umgehen soll), mit dem deutschen Kaffeegedanken und seinen Beziehungen zu Europa, mit der Gartenwahl, die schon in Hinblick auf die Volksgesundheit mit voller Verantwortung erfolgen sollte. Ein Abschnitt ist unseren Brüdern im Morgenland gewidmet; er bringt einen Beitrag über deutsches Wesen in orientalischer Mitte (Bosnien). Unser Heimatdichter Karl Herma ist mit einer Erzählung „Die Krute“ vertreten, welche uns in die deutschen Wolgalandkolonien führt. Außerdem sei auf 2 Aufsätze hingewiesen, nämlich „Spielzeug als Bildungsmittel“ und „Deutscher, reinige deinen Sprachhaas“ (gegen den jüdischen Einfluß in unserer Sprache). Aufsatzreich sind wieder die Kurznachrichten aus Polen, welche ein Bild des kulturellen Lebens in den einzelnen Teilgebieten geben.

8 Seiten nehmenn die Mitteilungen der Deutschen Turnerschaft in Polen ein, welche Aufsätze und Berichte bringen. Nicht zu vergessen seien die Bilder und Gedichte, sowie die Buchbesprechungen.

„Der Kulturwart“, Monatschrift für das deutsche Kulturleben in Polen, wird vom Deutschen Kulturbund, Kattowich, Dworcowa 11, herausgegeben. Der Jahresbezugspreis beträgt 6,00 Zloty. Bestellungen sind an den Deutschen Kulturbund oder an eine deutsche Buchhandlung in Polen zu richten.

dv. Hundert Jahre Kindergarten. Die Stadt Blankenburg im Thüringer Wald, in der Friedrich Fröbel im Jahre 1840 den ersten Kindergarten der Welt ins Leben rief, bereitet zur 100jährigen Wiederkehr dieser für die moderne Pädagogik so bemerkenswerten Tat eine Gedenkfeier vor, zu der Einladungen an alle Kulturstaaten ergehen werden. Die Durchführung dieser Hundertjahrfeier, die im Juni 1940 stattfinden soll, übernimmt der M. F. -Verband, in dessen Eigentum jetzt das Blankenburger Fröbel-Haus mit seinem Kindergarten übergegangen ist. Er beabsichtigt, dieses Haus zu einer Fröbel-Forschungsstätte auszuweiten.

Letzte Sportnachrichten

Arbeitsplan unser Turner

Ein selten reichhaltiges Programm des zweiten D. T. Kreises

In der letzten Zusammenkunft des Kreisturnrates des Kreises 2 der Deutschen Turnerschaft in Posen (Schlesien) wurde nachstehender Arbeitsplan für das Jahr 1939 festgesetzt: Der Kreisturnwart wird den Ort und die genaue Zeit jeweils bekannt geben: 28. Januar: Gemeindefestturnen der Alten Herren in der Turnhalle des M. T. B. Chorow; 11. Februar: Zusammenkunft sämtlicher Kreisfach- sowie aller Vereinsturnwarten in Chorow; 12. Februar: Kreisübungsfunde in Chorow; 3. März: Hallenwettkämpfe der Jugend; 12. März: Hallenwettkämpfe der Senioren; 19. März: Wettkämpfe der Vereinsgeräte-Meisterschaften für Turner und Turnerinnen in Chorow und Bielitz; 26. März: Entscheidungskämpfe der Vereinsgeräte-Meisterschaften; 10.—15. April: Kulturwartelehrgang in Bielitz; 16. April: Kreisturntag, Nachmittag Wettkunden der Kreiswahlmannschaften von Schlesien, Posen und Posen (wahrscheinlich in Kattowitz); 30. April: Kreisübungsfunde der Jugend; 6. und 7. Mai: Lehrgang der Jugend-, Frauen- und Männerturn-

warte; 18. Mai: Kreiswanderung nach Anhalt; 21. Mai: Waldlaufmeisterschaften in Myslowitz; 4. Juni: Jugendwettkunden in Bielitz; 10. und 11. Juni: Wochenendtreffen der Vereinsturnwarten in Anhalt; 11. Juni: Lehrgang und Kreisübungsfunde für Männer in Ples; 29. Juni: Sommerfestmeisterschaften in Kattowitz; außerdem finden während des Monats Juni noch folgende Veranstaltungen statt, deren genauer Termin noch feststeht: Verbandsturnfest in Pabianice, Volksturnmeisterschaften, Schwimmwettkämpfe; 6. Deutsches Turn- und Sportfest sowie Austragung des leichtathletischen Wettkampfes D. T. in Polen — Deutschschlesien; 10. Dezember: Vereinskulturwartentreffen; 17. September: Lehrgang und Kreisübungsfunde in Rybnik; 1. Oktober: Volksländliche Vereinsmeisterschaften, Gerätewettkampf Ost- und Westschlesien; 12. November: Lehrgang und Kreisübungsfunde für Frauen und Männer in Bielitz; 26. Dezember: Winterturnwendfest.

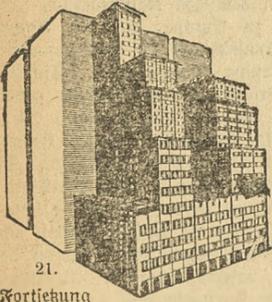
Henkel gegen Roderich Menzel

Die deutschen Hallen-Tennismeisterschaften in Bremen

○ Bremen, 22. Januar. Ziemlich schleppend wurden bei den Internationalen Hallentennis-Meisterschaften von Deutschland in Bremen die Sonnabendspiele abgewickelt. Erst abend wurde noch der zweite Platz für die Begegnungen benutzt. Heinrich Henkel hatte gegen den Ungarn Szilos zu kämpfen, gewann aber unentschieden in drei Sätzen 6:4, 9:7, 7:5, so daß er nun im Endspiel auf Roderich Menzel trifft. Im Männer-Doppel waren Roderich Menzel u. Metaga über Werner Menzel-Rechl 7:5, 6:3, 3:6, 6:1 erfolgreich.

Frauen-Schlussspiel ohne Deutsche

Die Hoffnung, wenigstens eine Deutsche in die Entscheidung des Frauen-Einzels der Internationalen Hallentennis-Meisterschaften in Bremen zu bringen, wurde am Sonnabend nun doch zunichte. Die ungarische Meisterin Somogyi schlug Frä. Hamel, die ihre Gewinnaussichten nicht ausnützte, 7:5, 6:4 und gelangte damit in die Schlussrunde, in der die Amerikanerin Wheeler, nach einem 6:4, 6:3 über Jugoslawiens Meisterin Kovac, ihre Gegnerin sein wird. Bei den Männern hielt als Erster Roderich Menzel seinen Einzug in die Schlussrunde. Der Reichensberger hielt den Wiener Hans Rechl ziemlich klar 6:1, 3:6, 6:2, 6:2 nieder. Bollett-Pelizza mußten der Abreise Bollett wegen auf das Doppel verzichten, so daß Beutner-Göpfert kampflos in die Entscheidung gelangten.



Katastrophe im 38. Stock!

ROMAN VON HANS HEUER

Alle Rechte vorbehalten bei HORN-VERLAG, Berlin W. 35

Durray hob die Achseln. „Dann war er eben ein vorzüglicher Schauspieler, der seine wahre Natur zu verbergen verstand.“ „Wo waren Sie bei Ausbruch des Brandes?“ „Ich ging, wie jeden Mittag, um zwölf Uhr nach Hause und kam ahnungslos um zwei Uhr zurück.“ „Empfang Mister Graham in seinem Laboratorium Damenbesuche?“ fragte Pettefson plötzlich. Durray zögerte. „Allerdings,“ gab er dann zu, es schien, als falle es ihm nicht leicht, darüber zu sprechen. „Von Zeit zu Zeit kam eine Dame zu ihm...“ „Nimmer dieselbe?“ „Natürlich immer dieselbe!“ klang es beinahe entrüstet. „Und wie hieß diese Dame?“ „Das kann ich Ihnen nicht sagen. Mister Graham ging mit ihr, wenn sie kam, in das neben dem Laboratorium liegende kleine Büro...“ „War diese Dame Graham's Frau?“ „Nein... es war seine...“ Wieder zögerte Durray eine Sekunde lang, ehe er vollendete: „... seine Freundin.“ „Woher wissen Sie das?“

„Seine Frau kannte ich.“ „Kam Mister Graham ebenfalls öfter in das Büro ihres Mannes?“ „Nein!“ „Wie sah die Dame aus?“ Ein süchtiges Rot schloß in Durrays Gesicht. „Aha! dachte Pettefson, in seinem Herzen befindet sich ein kleiner Fleck, von dem sie Besitz genommen hatte.“ „Sie war sehr, sehr schön!“ berichtete Durray endlich. „War schlank wie eine Gazelle, hatte ein Gesicht mit so wundervoller Hautfarbe, daß man meinte, das Blut unter der Haut pulste zu sehen. Ihre Hände waren von der Süße Boitellischer Frauenhände...“ „Sie werden ja poetisch, Mister Durray!“ unterbrach ihn Pettefson lächelnd. „Eine solche Schilderung ist meinerwegen für einen Liebesroman sehr nett, aber im praktischen Leben kann man nichts damit anfangen. Ich möchte gern nüchternere Merkmale.“ „Ihr Haar war goldblond!“ fuhr Durray nach einer kleinen Pause leicht verlegen fort. „Wenigstens vierzig Millionen Frauen in den Staaten haben goldblondes Haar in allen Schattierungen.“

Nordirischer Innenminister mit einer schwarzen Liste in London

Anschlag auf einen Zug bei Liverpool

Polizeireferden in Manchester zur Bewachung der Hauptplätze mobilisiert

○ London, 22. Januar. In Manchester, wo es bekanntlich am vergangenen Montag zu drei Bombenanschlägen kam, wurden für das Wochenende besondere Sicherheitsmaßnahmen getroffen. So wurden am Sonnabend die Polizeireferden mobilisiert und sofort eingeleitet. Alle Hauptplätze und wichtigen Stellen der Stadt sind unter besonderen Polizeischutz gestellt worden.

In einem Zuge von Drmskirk nach Liverpool wurden am Sonnabend zwei Fenster anscheinend von Gewehr- oder Revolverkugeln durchlöchert. Der Zwischenfall ereignete sich bei einem Hochspannungsmast, auf den bereits in den letzten Tagen ein Bombenattentat verübt worden war. Von den Fahrgästen wurde niemand verletzt.

Der Innenminister Nordirlands, Sir Dawson Bates, traf in London ein, um mit der englischen Regierung die Attentate zu besprechen. Bates hat bereits mit hohen Beamten von Scotland Yard die Fühlung aufgenommen. Er brachte dabei eine schwarze Liste mit, die man bei Terroristen in Belfast gefunden hat. Danach wollten die Terroristen eine Reihe führender Persönlichkeiten ermorden. Daß die Behörden in Nordirland die Lage weiter für ernst halten, geht daraus hervor, daß die Polizei um weitere 1000 Mann neben den am Freitag schon aufgerufenen Referden verstärkt wurde.

Chamberlain unter Polizeischutz

Alle Autos werden bei Chequers angehalten

○ London, 22. Januar. Wie ernst man in London die unsichere Lage, die durch die zahlreichen Bombenattentate der letzten Wochen geschaffen wurde, noch immer ansieht, geht aus einer sensationell aufgemachten Meldung der „Evening News“ hervor, wonach der Premierminister, der sich zur Zeit mit seiner Gattin in Chequers zum Wochenende aufhält, von einem starken Sonderaufgebot von bewaffneten Polizisten bewacht wird. Scotland Yard soll im Hinblick auf die Bombenanschläge im Besitz einer bestimmten Information sein. Die Polizei, die Tag und Nacht das Grundstück bewacht, gestakett niemand, sich in der Nähe aufzuhalten.

Auch „Press Association“ berichtet von einem starken polizeilichen Einsatz in Chequers. Es handelte sich um den stärksten Polizeischutz, der jemals in Chequers eingesetzt worden sei. Auch die Landstraßen in der Nähe des Ortes werden bewacht. Innerhalb einer Entfernung von einer Meile werden Autos angehalten und die Fahrer befragt. Am Abend versuchten fünf englische Krankenschwestern, die aus Spanien zurückgekehrt sind, der Gattin des Premierministers einen Brief zu überreichen. Sie wurden aber sofort abgewiesen.

In Manchester beschlagnahmte die Polizei in einem Hause große Mengen von Explosivstoffen. Im Zusammenhang damit wurde eine Person verhaftet.

Wie man ins Unterhaus kommt

1000 Pfund für einen Abgeordnetenstich

○ London, 22. Januar. Nachdem der konservative Wahlkandidat Harvey die britische Öffentlichkeit bereits mit Enthüllungen über Stimmkaufmethoden einer Anzahl von Unterhausmitglie-

bern der konservativen Partei überrastet hatte, äußerte er sich einem Vertreter des „Evening Standard“ gegenüber zu der bequemen Art, wie manchem Abgeordneten in den parlamentarischen Sattel geholfen werde.

Die Wurzel des Übels liege darin, daß in einer Reihe von Wahlbezirken örtliche Vereinigungen ihre politische Mission darin sehen, sehr aktiv zu werden, wenn Wahlen im Anzug sind, und mit Hilfe ihrer Geldmittel einen ihnen genehmen Kandidaten ohne Rücksicht auf Eignung oder Nichteignung zu schieben. Leute, die den Ehrgeiz hätten, Unterhausabgeordnete zu werden, zahlten zur Erreichung dieses Ziels jährlich hohe Summen bis zu 1000 Pfund in die Wahlfonds dieser Vereinigungen, und minderbemittelte Kandidaten beschränkten sich darauf, ihr Einkommen als Parlamentarier in Höhe von 600 Pfund diesem Fonds zur Verfügung zu stellen. Auf diese Weise kämen viele ins Parlament, die praktisch für parlamentarische Arbeiten völlig ungeeignet seien.

Englisches Passagierflugzeug notgewässert

○ London, 22. Januar. Nach einer Kentermeldung aus Newyork ist das Passagierflugzeug „Cavalier“ der englischen Imperial Airways auf der Strecke Newyork-Bermuda auf offener See, etwa 300 Meilen östlich von Norfolk (Virginia) niedergegangen.

Um 7,30 Uhr m. e. Z. wurden von verschiedenen Funkstationen SOS-Rufe aufgefangen. Ueber die acht Passagiere und die fünf Mann starke Besatzung herrscht große Sorge. Zwei in der Nähe befindliche Dampfer haben Kurs auf die Unglücksstelle. Von Bermuda aus sind zwei Zerstörer ausgesandt, um sich an der Suche zu beteiligen. Außerdem sind mehrere amerikanische Küstenwachflugzeuge ausgesandt worden. Aus den Funkmeldungen geht hervor, daß die Motoren verfaulen. Als letzter Funkpruch wurde das Wort „Sinken“ empfangen.

Kaisat des Königs von Ägypten?

○ Kairo, 22. Januar. König Faruk, der jeden Freitag in einer anderen Moschee sein Gebet zu verrichten pflegt, betete gestern in der Kuffar-Moschee. König Faruk sprach diesmal selbst die Gebete vor, während dies sonst dem Geistlichen vorbehalten bleibt. Gewisse Kreise wollen aus dieser Neuerung und aus der Anwesenheit des Kronprinzen von Saudi Arabien und des Kronprinzen des Jemen bei dem Gottesdienst auf ein bevorstehendes Kalifat des Königs schließen. Doch bräuf die Anwesenheit der beiden Prinzen nicht notwendigerweise diese Bedeutung haben, da sie wegen der Vorbereitungen zur Palästina-Konferenz in Kairo anwesend sind.

Ägyptische Abordnung für die Palästina-Konferenz

○ Kairo, 22. Januar. Der Chef des königlichen Kabinetts, Maher, wird, wie amtlich mitgeteilt wird, zusammen mit Prinz Monam und dem ägyptischen Gesandten in London, Naha, Ägypten auf der Palästina-Konferenz vertreten. Diese Mitteilung hat hier allgemeine Überraschung ausgelöst.

„Aber nicht dieses Blond!“ ereiferte sich Durray. „Es war ein Blond, das... ad! es hat ja keinen Zweck, davon zu sprechen. Und wozu wollen Sie das überhaupt wissen, Mister Pettefson? Diese Dame hat mit dem Verbrecher ebenso wenig etwas zu tun, wie ich selbst.“

„Diese Dame ist aber der letzte Mensch gewesen, mit dem Graham unmittelbar vor seinem Tode zusammen war.“

„Glauben Sie, daß...“

„Ich glaube gar nichts. Haben Sie nicht im Laufe der Zeit einmal den Namen der Dame gehört, Mister Durray?“

„Nein, ich hörte nur bei der Begrüßung einige Male ihren Vornamen: Ely!“

„Damit läßt sich nicht viel anfangen.“

„Wenn Sie sie unbedingt sprechen wollen, Mister Pettefson, obwohl ich, wie gesagt, überzeugt bin, daß sie mit der Sache nicht das Geringste zu tun hat... vielleicht kann ich Ihnen einen Fingerzeig geben.“

„Bitte.“

„Ich will ganz ehrlich sein. Als ich die Dame zum ersten Male sah, machte sie einen starken Eindruck auf mich. Sie kam öfter, sprach auch ein paar Mal mit mir einige Worte... ich... ich freute mich immer, sie zu sehen. Trotzdem war ich mir natürlich vollständig im Klaren darüber, daß ich ihr persönlich gar nichts bedeutete. Ich war ein kleiner, bedeutungsloser Assistent, der in der Woche vielleicht gerade soviel verdiente, wie sie wahrscheinlich für ihre Handschuhe gebrauchte.“

„Die Lieberzeugung hatten Sie?“

„Ich hörte nur ein paar mal, daß Mister Graham ihr Vorwürfe machte, sie verbrachte zu viel Geld.“

„Und sie?“

„Ich konnte natürlich nichts genaues verstehen, da sie ja, wie ich Ihnen schon erklärte, sich immer im Nebenraum aufhielt. Sie lachte gewöhnlich zu seinen Vorwürfen und erreichte doch immer, was sie wollte.“

„Sie wollten mir noch etwas über sie sagen.“

„Ja. Mich interessierte die Frau. Ihrem Ansehen und Auftreten nach, hielt ich sie von Anfang an für eine Schauspielerin oder für eine Tänzerin. Ich benahm mich vielleicht ein wenig komisch in der ganzen Angelegenheit. Es gab nämlich eine Zeit, in der ich abends alle Revue-theater, alle Kabarets, alle Bühnen besuchte, weil ich mir sagte, ich würde sie dort irgendwo entdecken...“

„Und haben Sie sie entdeckt?“

„Ja, in Showmans Show am Broadway. Sie war tatsächlich Tänzerin, ein Ziegfeld Girl...“

„Ist sie noch dort?“

„Ich weiß es nicht. Ich sah dann das Törichte meines Beginns ein und bemühte mich, nicht mehr an sie zu denken.“

„Ihren vollen Namen haben Sie nicht erfahren können?“

„Ich sagte eben, Mister Pettefson, ich kümmere mich nicht mehr darum. Nur soviel versichere ich nochmals, mit der Mordfrage hat Miß Ely nichts zu tun.“

„Sie sind voreingenommen, Mister Durray. Aber vorläufig genügt mir, was ich erfahren habe. Ich danke Ihnen.“

9. Kapitel

Pettefson saß am Frühstückstisch, wie immer in die Zeitung vertieft.

Das Frühstück war eigentlich die einzigste Zeit am Tage, zu der sich Pettefson nicht flören ließ. Ein gutes Frühstück, in Ruhe eingenommen, von Befuglichkeit umgeben, ist eine wunderbare Unterlage für den ganzen Tag, war seine Ansicht.

Ein Biß in den mit Butter und Honig bestrichenen Toast und dazu, während man den Bitterjorgfältig zerkleinerte, eine Nachricht aus der Zeitung... das Leben hatte schon angenehme Seiten, wenn man es verstand, sie ihm abzugewinnen.

Vor allem Auswanderung!

Um die Lösung der Judenfrage in Polen

Warschau, 22. Januar. Die letzten Vorschläge zur Lösung der Judenfrage in Polen haben in der Öffentlichkeit zwar viel Staub aufgewirbelt, aber in fachlich eingestellten Kreisen auch auf antijüdischer Seite nicht den Eindruck gemacht, daß die Lösung des Problems dadurch erleichtert würde.

Die jungen Sejmabgeordneten Stoch und Renc, die mit zwei verschiedenen Gesetzesentwürfen hervorgetreten sind, haben beide ihre Anträge noch nicht im Sejmplenarium einbringen können, da der erste nicht genügend Unterschriften erhielt, der zweite nicht die Billigung des „Lagers der nationalen Einigung“ fand, dem sein Urheber angehört.

Der konservative „Czas“, der sich seit längerer Zeit entschieden für die Beschleunigung der jüdischen Auswanderung und die Beschränkung des jüdischen Anteils am Wirtschaftsleben einsetzt, spricht im heutigen Sonntagsblatt seine Unzufriedenheit mit dieser Art der Behandlung des Problems aus. Wirklichkeitsfremde Lösungen und demagogische Parolen könnten nur die Leidenschaften erregen, aber den tatsächlichen Stand der Dinge nicht bessern. Es komme darauf an, die Zahl der Juden in Polen erheblich zu vermindern und den polnischen Bevölkerungsstand zu erweitern, nicht aber einen Lärm zu erregen, der nur falsche Hoffnungen und Befürchtungen erwecke, und dem dann doch keine entsprechenden Taten folgen könnten.

Ähnliche Stimmen werden auch von anderen Seiten laut. Sie stützen sich nicht nur auf die rechtlichen, sondern auch auf die wirtschaftlichen Bedenken, die der Behandlung des Judenproblems in Polen von Seiten öffentlicher Grundbesitzer entgegenstehen. Als wichtiger sehen diese Kreise die praktische Förderung der jüdischen Auswanderung an, zumal es an auswanderungswilligen Teilen der jüdischen Bevölkerung selbst nicht fehlt und die eigentlichen Schwierigkeiten zur Zeit vor allem auf Seiten der Einwanderungsländer zu überwinden sind.

Wahlen in der Karpathenukraine

Die Tage der deutschen Volksgruppe

Chyff, 22. Januar. Das karpatho-ukrainische Innenministerium hat für Sonntag, den 12. Februar, die Wahlen für den ersten Landtag der Karpatho-Ukraine ausgeschrieben. In den ersten Landtag werden 32 Mitglieder gewählt. Zum Vorsitzenden der Landeswahlkommission wurde der Oberkommissar der Politischen Verwaltung, Peter Kallenik, ernannt. Die im Amtsanzeiger und öffentlich veränderte Ausschreibung der Wahlen ist von Dr. Wolozyn als Ministerpräsident und Innenminister unterzeichnet.

Der deutsche Volksgruppenführer Ingenieur Odbofredi wies in einer Unterredung darauf hin, daß sich die deutsche Volksgruppe in der Karpathen-Ukraine vor allem auf alte deutsche Bauernbesitzungen im Tal der Teresa und bei Rachow stütze. Neben diesen deutschen Volksgruppen gebe es ein zahlreiches Streu-Deutschtum. Die Deutschen verfügen über 19 deutsche Volksschulen mit 34 Klassen und eine Bürgererschule mit vier Klassen. Weitere Vorbereitungen zur Errichtung neuer deutscher Volksschulen und auch einer zweiten deutschen Bürgererschule werden getroffen. Die Hauptorganisation der Deutschen in der Karpathen-Ukraine ist der Deutsche Nationalrat, der neben der politischen Vertretung auch die kulturellen und wirtschaftlichen Interessen wahrnimmt. Der Deutsche Nationalrat hat auch die Ortsgruppen des Kulturverbandes und dessen Aufgaben übernommen. In der Karpathen-Ukraine gibt es etwa 15 000 Deutsche. Die politische Bedeutung der Deutschen beruht, wie Ing. Odbofredi betonte, auf ihrem Willen, am Aufbau des Landes mitzuarbeiten und die Rolle eines Vermittlers zwischen dem Deutschen Reich und der Karpathen-Ukraine zu übernehmen.

Die NSB im Sudetenland

Schon jetzt gewaltige Leistungen des Hilfswerks

Brüg, 22. Januar. In Brüg fand die Arbeitsagung der NSB im Gau Sudetenland statt, an der die NSB-Beauftragten, die neuen Amtsträger sowie zahlreiche Vertreter der Reichsleitung der NSB und mehrere Gäste aus allen deutschen Gauen teilnahmen.

Hauptamtsleiter Janovsky gab einen umfassenden Bericht über die von der NSB im Sudetenland geleistete Arbeit vom 1. Oktober bis zum Jahresende, wobei er eine Reihe von geradezu phantastisch anmutenden Zahlen anführen konnte. So wurden allein sieben Millionen Portionen warme Essen ausgegeben. Gleichzeitig verteilte die NSB an bedürftige Sudetendeutsche nicht weniger als 457 000 Brote und 9 634 000 Kilogramm Lebensmittel. Dafür wurden insgesamt 13 Millionen Reichsmark aufgewendet. Der Aufwand für die zur Verteilung gelangten Kleidungsstücke betrug rund 30,5 Millionen Reichsmark. Das Sudetenland selbst konnte für das WSHW 4,5 Millionen Reichsmark aufbringen. Als Grundlage für die Arbeit der NSB sollen 1000 Hilfsstellen „Mutter und Kind“, 600 Tagesstätten für die Betreuung der Kinder aus linderreichen Familien und andere Wohlfahrtseinrichtungen geschaffen werden.

Die Zahl der Rundfunkabonnenten in Polen hat in diesen Tagen die erste Million erreicht. Der millionste Rundfunkhörer erhielt ein Geldgeschenk.

Betrachten sie Religion immer noch als »Privatsache«?

Fragen an die Sozialisten

Taktische Anbiederungsversuche werden zurückgewiesen

Warschau, 20. Januar.

Der Versuch der polnischen Sozialisten, ihren alten Gegensatz zur katholischen Kirche in Vergessenheit zu bringen, der am deutlichsten in dem vom „Ober-schlesischen Kurier“ bereits angeführten und in der ganzen polnischen Öffentlichkeit erörterten Artikel des Gewerkschaftsführers Zulawski zum Ausdruck kam, hat durch die katholische Presseagentur eine sehr scharfe und klare Antwort gefunden.

Dieses führende kirchliche Presseorgan richtet sieben Fragen an die Sozialistische Partei, welche aufklären sollen, wie weit die Haltung Zulawskis nur einem taktischen Manöver entspricht, wie weit sie erst gemeint und auch für die übrigen Sozialisten wirklich maßgebend sein könnte. Die Fragen lauten in gekürzter Wiedergabe:

1. Betrachtet die Sozialistische Partei immer noch die Religion als „Privatsache“ und verweigert sie ihr öffentliche Rechte sowie Auswirkung des christlichen Sittengebietes auf alle Lebensgebiete?
2. Tritt die Sozialistische Partei immer noch für die Förderung der „Trennung von Kirche und Staat“ ein?
3. Wünschen die Sozialisten weiterhin eine weltliche Schule ohne pflichtmäßigen Religionsunterricht und religiös-sittliche Erziehung?
4. Verlangen sie weiter ein unkirchliches Eherecht mit Ziviltrennung und Zivilehe?
5. Sind sie auch jetzt noch Anhänger des staatlichen Schulmonopols und der Forderung, daß der Kirche das Recht zur Schaffung und Unterhaltung von Schulen genommen werden soll?
6. Ist ihr Bestreben zum Ausgleich mit der Kirche nur das Ergebnis schlechter Weltkonjunktur für den Sozialismus oder ist es durch eine tiefere Wandlung der Ansichten begründet, welche sich etwa vom orthodoxen Marxismus abwenden?
7. Wie stehen die Sozialisten zum Grundgesetz des Privateigentums und zu den Forderungen nach Verstaatlichung der Wirtschaft?

Die katholische Presseagentur begründet die Notwendigkeit dieser Klärung mit dem Hinweis auf eine Reihe von religions- und kirchenfeindlichen Ausfällen, denen man in der letzten Zeit noch in verschiedenen Presseorganen begegnete. In der katholischen polnischen Presse sind übrigens die Anbiederungsversuche der Sozialisten mehrfach deutlich genug abgelehnt worden, mit dem Hinweis darauf, daß eine Verständigung mit dem Sozialismus nur dann möglich wäre, wenn er sich von den marxistischen Lehren abwenden würde, die von der Kirche seit jeher verurteilt und mit allen ihr zu stehenden Mitteln bekämpft worden sind. Die Abkehr vom Marxismus aber würde zugleich das Ende dieser Art von Sozialismus bedeuten.

Der neue ungarische Gesandte beim Apostolischen Stuhl

Vatikanstadt, 22. Januar. Dieser Tage hat der neue ungarische Gesandte beim Apostolischen Stuhl in einer Sonderaudienz dem Heiligen Vater sein Beglaubigungsschreiben überreicht.

Der Gesandte erinnerte in der Ansprache, die er bei dieser Gelegenheit hielt, daß es vor allem die Stärke der christlichen Moral gewesen ist, die Ungarn in der Zeit schwerer Prüfungen geholfen hat, einen klaren Weg zu finden. Weiter bezeichnete der Gesandte es als eine göttliche Fügung, daß gerade im Jahre 1938, das Ungarn den Sacharischen Kongreß und die Neunhundertjahrfeier des heiligen Königs Stephan brachte, Oberungarn nach 20 Jahren der Trennung wieder zum Mutterland heimkehrte. Alles das habe eine Stärkung der religiösen Gefühle bewirkt. Papst Pius XI. eihmte in seiner Erwidmung die Treue Ungarns gegenüber der katholischen Kirche und stellte fest, daß auch nach seiner Meinung gewisse Ereignisse des vergangenen Jahres auf das Wirken der göttlichen Vorsehung hindeuten. Der Heilige Vater schloß seine Ansprache mit dem Apostolischen Segen für die ungarische Nation.

Stalin hat Lenins »unsterbliches Erbe« übernommen

Moskauer Lob für Roosevelt

Wieder einmal Weltrevolutionssparolen in der Sowjetpresse

Moskau, 22. Januar. Aus Anlaß des 15. Todestages Lenins, der am Sonnabend in der Sowjetunion mit großer pomp begangen wurde, veröffentlicht die „Prawda“ ein Begrüßungsprogramm des Leiters der kommunistischen Partei der Vereinigten Staaten, Browder.

In diesem Dokument werden u. a. dem Präsidenten Roosevelt Komplimente gemacht, deren sich bisher wohl noch kein „bourgeoiser“ Staatsmann rühmen konnte. So verkündet Browder z. B., die Lehren Lenins würden „zum Verständnis der demokratischen Massenbewegung beitragen, die sich zur Zeit in den Staaten unter Führung Roosevelts entfaltet.“ Roosevelt kämpfe überaus mutig „für die Wiedergeburt der besten demokratischen Traditionen der amerikanischen Geschichte“, indem er den „Weltfaschismus“ herausfordere (!) und die feige Politik verurteile, die von der englischen und französischen Bourgeoisie durchgeführt wird.

Die Sowjetblätter reden übrigens wieder einmal eine so scharfe weltrevolutionäre Sprache, daß man dahinter einen neuen aggressiven Auftrieb der Rominternagitation zu sehen versucht ist. Unter der Überschrift „Die unsterblichen Ideen Lenins werden die Welt erobern“ schreibt z. B. die „Prawda“: Lenin habe dem Sowjetstaat das Vermächtnis hinterlassen, auf der ganzen Welt die kommunistische Idee zu verbreiten und die ganze Menschheit „auf kommunistischer Basis umzuwandeln“. Stalin, der „Lenin von heute“, habe dieses Erbe übernommen. Er trage auch unermüdet Sorge für die Förderung der kommunistischen Internationalen. Die Kommintern und die ausländischen Sektionen würden im Geiste des Vermächtnisses Lenins geleitet. Ihr Hauptanfang gelte nunmehr dem Faschismus, gegen den der Kommunismus auf der ganzen Welt alle Kräfte mobilisiert habe.

Die andere Seite...

Zuchthausstrafen für russische Arbeiter

Moskau, 22. Januar. Im Zusammenhang mit der Durchführung der neuen drakonischen Arbeitsdekrete ist es, wie die Provinzpresse berichtet, an einigen Orten zu Zwischenfällen gekommen. Vor kurzem erst war ein Ueberfall auf einen sogenannten „Stachanow-Arbeiter“ in Leningrad gemeldet worden, der mit der strengen Verurteilung der Täter geföhnt worden war.

Nunmehr berichtet die Zeitung „Sozialistifskij Donbas“ vom 18. Januar aus Stalin über einen Prozeß, in dem eine Reihe von Arbeitern angeklagt war, einen Bergwerksbeamten überfallen zu haben. Dieser hatte zwei Bergarbeiter wegen „Arbeitsverhinderung“ fristlos entlassen, die darauf

hin beschloßen, den Beamten mit Hilfe dreier weiterer entlassenen Arbeiter, darunter zweier Minderjähriger (!), mit dem Messer zu erschlagen. Der Beamte kam jedoch bei dem Ueberfall mit leichten Stichwunden davon. Die Täter erhielten Zuchthausstrafen bis zu zehn Jahren.

Die wolgadeutsche Zeitung „Nachrichten“ vom 18. Januar berichtet von Zwischenfällen, welche sich in Engels in der Textilfabrik Samoilowa zugezogen haben. Dort habe eine Arbeiterin eine Vorgesetzte überfallen und mit der Garnspule verprügelt, und eine andere Arbeiterin habe einem Kontrolleur „fast das Auge ausgeschlagen“ und den Meister der Abteilung gleichfalls verlegt.

Die amerikanische Staatsschuld wächst

Washington, 20. Januar. Nach dem Ausweis des Schatzamts erreichte die Staatsschuld der Vereinigten Staaten zu Ende der ersten 6½ Monate des laufenden Rechnungsjahres mit 39 545 Millionen Dollar und einer Zunahme von 2381 Millionen Dollar einen neuen Höchststand.

Seit dem 1. Juli des vergangenen Jahres ist die Staatsschuld um 2150 Millionen Dollar angewachsen, während sich die Ausgaben im Vergleich zum Vorjahre auf 4921 gegenüber 4028 Millionen belaufen. Während 3352 Millionen Dollar Einnahmen noch im Vorjahreszeitraum verzeichnet werden konnten, stellt sich die entsprechende Zahl im laufenden Rechnungsjahr auf 3038 Millionen Dollar.

Die Ausgaben des Bundesamts für produktive Erwerbslosenfürsorge sind besonders bezeichnend für die Lage. Hier wurden im laufenden Rechnungsjahr bisher 1271 Millionen Dollar verbraucht, gegenüber 694 Millionen Dollar im gleichen Zeitraum des vergangenen Rechnungsjahres. Präsident Roosevelt sah sich zu der Erklärung veranlaßt, daß bis zum 1. Juni 1939 eine Million Arbeitslose entlassen werden müßte, falls der Senat, ebenso wie bereits das Unterhaus, der Herabsetzung der von ihm für das Erwerbslosen-Fürsorge-Bundesamt verlangten Nachtragsbewilligung von 875 Millionen Dollar auf 725 Millionen Dollar zustimmen sollte.

New York, 22. Januar. Am Sonnabendmittag wurde in Chicago unter reger Anteilnahme der Öffentlichkeit und in Gegenwart zahlreicher Vertreter des Verkehrs- und des Beherbergungswesens in der Michigan Avenue ein neues Werbe- und Auskunftsbüro der „Reichsbahnzentrale“ für den deutschen Reiseverkehr (RDW) eröffnet. Das Verkehrsbüro der RDW hat nun außerordentlich günstig gelegene Räume mit einem wirkungsvollen Schaufenster bezogen. Durch dauernd wechselnde Schauwilder wird es für das Reisen nach Deutschland werben.

Kommunistenhebe in Frankreich

Der Deffnung der Pyrenäengrenze gefordert

Paris, 22. Januar. Die kommunistische Partei Frankreichs hielt am Sonnabend in Genévilliers bei Paris eine sogenannte Landeskonferenz ab, an der rund 750 Delegierte teilnahmen.

Schriftbänder und Transparente verkündeten die Parole, unter der sich diese Versammlung abspielte: „In den Schützengräben Kataloniens steht die Sicherheit Frankreichs auf dem Spiel! Deffnung der Pyrenäengrenze! Unterstützung Barcelonas!“ In der Vormittagsstimmung, an der auch Vertreter Kataloniens teilnahmen und neben den französischen Kommunisten auf der „Tribüne“ Platz nahmen, brachen verschiedene Redner die innerpolitische Kampfpapole auf: Kampf gegen die Notverordnungs-politik der Regierung! Für eine Finanzpolitik der Volksfront! Zur außenpolitischen Lage äußerten sich ebenfalls verschiedene Redner.

Nachdem in diesem Zusammenhang die Behauptung vorgebracht worden war, daß die Kommunisten heute nicht mehr die einzigen in Frankreich seien, die das Münchener Abkommen und die Politik der Regierung bekämpften, forderte ein kommunistischer Abgeordneter die Regierung auf, aus diesem „Reinigungsumschwung“ der französischen Öffentlichkeit die Konsequenzen zu ziehen.

Französische Besuche in Barcelona

Der Vorsitzende des Heeresauschusses bei Negrin

Paris, 22. Januar. Der stellvertretende Vorsitzende des Heeresauschusses der französischen Kammer, Abgeordneter Forcinat, hat nach einer längeren Reise durch Katalonien am Freitag in Barcelona dem „Präsidenten“ der spanischen Republik, Azana, einen Besuch abgestattet, nachdem er vorher von Negrin empfangen worden war. Beide Besprechungen haben, wie „Gaceta“ aus Barcelona meldet, sehr lange gedauert. Die Unterredung mit Azana sogar eine Stunde. Am Freitagabend hat Forcinat Barcelona wieder verlassen, um sich über Perpignan nach Paris zurückzugeben.

Geht amerikanischer Propagandafeldzug

Blockierung der mexikanischen Häfen gefordert

New York, 22. Januar. Der New Yorker Rechtsanwalt Monahan, der Vorsitzende des in Bildung begriffenen USA-Bürgerausschusses für Mexiko-Fragen, kündigte an, der Ausschuß werde eine Petition im ganzen Lande zirkulieren lassen und in sämtlichen Staaten der USA Unterausschüsse einsehen. Dann werde ein großer Propagandafeldzug beginnen, der den Kongreß zwingen soll, die mexikanischen Häfen zu blockieren und „die gesamte Wehrmacht der Vereinigten Staaten einzusetzen, damit das beschlagnahmte USA-Eigentum zurückgegeben und der Nazismus in Mexiko beseitigt wird.“ Monahan erklärte weiter, das Volk der Vereinigten Staaten sei nicht gewillt, sich länger „die hochnägige mexikanische Politik“ gefallen zu lassen. Der Mexiko-Ausschuß beabsichtigt, 20 Millionen Unterschriften für die Petition an den Kongreß zu sammeln.

Der ehemalige Negus klagt

Paris, 22. Januar. Seit einigen Tagen macht der Negus von Abessinien wieder einmal von sich reden, und zwar im Zusammenhang mit dem Prozeß, den er beim Pariser Appellationsgericht gegen die französisch-abessinische Eisenbahngesellschaft angestrengt hat, von der die Eisenbahnlinie Addis-Ababa-Djibouti ausgebaut wird. Es geht um die Auszahlung der Dividenden für die Aktien, die der Negus seinerzeit als Herrscher Abessiniens besaß, die sich jedoch nun nicht mehr in seinen Händen befinden. Das Appellationsgericht hat die Entscheidung vertagt, um noch weitere Feststellungen über die Rechtslage vorzunehmen.

SA-Sportabzeichen wird Wehrabzeichen

Berlin, 22. Januar. Der Führer und Reichskanzler hat eine Verfügung erlassen, die das SA-Sportabzeichen zum SA-Wehrabzeichen erhebt und es zur Grundlage der vor- und nachmilitärischen Wehrerziehung macht. Zur Trägerin dieser Auszeichnung hat der Führer die SA bestimmt. Jeder deutsche Mann, der das 17. Lebensjahr vollendet hat und den Vorbereitungen zum Wehrdienst mit der Waffe entspricht, hat die Pflicht, zur Vorbereitung für den Wehrdienst das SA-Wehrabzeichen zu erwerben.

Im Hinblick auf den bevorstehenden 80. Geburtstag des früheren Deutschen Kaisers Wilhelm ist, wie die Polnische Telegrafagentur erfährt, den aktiven und Reserveoffizieren der deutschen Wehrmacht sowie den Angehörigen der Kriegervereine eine Teilnahme an Feierlichkeiten aus diesem Anlaß untersagt worden. Den Söhnen des ehemaligen Kaisers sowie dem bereits 89-jährigen Generalfeldmarschall von Mackensen werden bei ihrer Reise nach Dorn keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden.

Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat ist von den zuständigen Stellen der Katholische Akademikerverband mit sofortiger Wirkung verboten worden. Ihm ist jede Tätigkeit untersagt worden, die den Versuch einer Fortsetzung oder Neugründung mit gleichen oder ähnlichen Zielen darstellen könnte.

Keine „tote Wintersaison“ im Baugewerbe!

Wie kann für ausreichende und nützliche Beschäftigung gesorgt werden?

Die Baubilanz Polens für das Jahr 1938 wird aller Voraussicht nach mit einem beträchtlichen Minderergebnis gegenüber dem Vorjahr abschließen. Wohl hat die zweite Hälfte des verlassenen Jahres eine gewisse Belebung gebracht, doch ist der Rückgang in den vorangegangenen Monaten so stark gewesen, daß das Gesamtergebnis ganz bestimmt unbefriedigend sein wird. Die Hauptursache für diese rückläufige Bewegung liegt in erster Linie in der allgemeinen politischen Unsicherheit wie sie im vergangenen Jahr herrschte, in der Verteuerung des Bauens und nicht zuletzt in der in den Grenzgebieten, besonders in den westlichen Teilen Polens, eingetretenen Sondersituation, die darin besteht, daß die Errichtung von Neubauten an die Erfüllung vieler besonderer Baubedingungen geknüpft ist.

Wie aus den soeben veröffentlichten Ziffern des Statistischen Hauptamtes über die Bautätigkeit in den Städten mit über 1000 Einwohnern für das erste Halbjahr 1938 hervorgeht, wurden in dieser Zeit 1512 neue Wohnhäuser und 186 Auf- und Zubauten fertiggestellt. In den vollendeten Wohnhäusern befinden sich insgesamt 1029 Einzimmerwohnungen, 2182 Zweizimmer- und 1558 Dreizimmerwohnungen, 1452 Vier- und Fünzimmerwohnungen und 154 größere Wohnungen. Insgesamt wurden in den neugebauten Häusern rund 16 000 Zimmer errichtet. Außerdem wurden im ersten Halbjahr des vorigen Jahres 1864 neue Wohnbauten und 316 Auf- und Zubauten in Angriff genommen. Im Vergleich mit dem ersten Halbjahr 1937 ist ein Rückgang der Wohnhausbauten zu verzeichnen. Es verringerte sich nicht nur die Zahl der fertiggestellten Wohnhausbauten, sondern auch die der in Angriff genommenen. Das Minus für das ganze abgelaufene Jahr wird mindestens ein Drittel gegenüber dem vorangegangenen betragen.

Es ist daher mehr als begreiflich, wenn sich das Interesse der einschlägigen Branchen, die von der Bautätigkeit leben, der Frage zuwendet, wie man die Wintersaison bestmöglichst ausnützen könnte. Immer stärker und erfolgreicher bekämpft man den alten — richtiger: veralteten — Brauch, daß, sobald der erste Schnee fällt, gewöhnlich auch schon der letzte Maurer von seiner Arbeitsstätte verschwindet und eine Periode des Winterschlafs für Bauunternehmer und Bauherrn eintritt. Man will bei uns noch nicht mit der alten Gewohnheit brechen, mit dem herannahenden Winter von jedweder Bautätigkeit Abschied nehmen und erst auf das kommende Frühjahr zu warten. Durch dieses Prinzip aber wird die Entwicklung des Volksvermögens, das in erster Linie in der Zahl der Bauten zum Ausdruck kommt, mindestens dreieinhalb Monate hindurch gehemmt. Mehr als ein Vierteljahr feiern die Baumeister, die Arbeiter, die Handwerker und alle anderen einschlägigen Gewerbe und Handelszweige.

Man hat nun im Westen Europas schon lange erkannt, daß die Einteilung in eine Bau- und eine tote Saison im Zeitalter der Höchstleistungen der Technik durchaus nicht mehr als ein Naturgesetz angesehen werden muß, um das man nicht herumkommen könnte. Es machen sich vielmehr überall Bestrebungen bemerkbar, die Bautätigkeit auch im Winter aufrechtzuerhalten und die durch die Fröste eintretende Lücke nach Tunlichkeit auszufüllen. Die technische Durchführbarkeit der Errichtung von Neubauten im Winter, selbst bei größten Frösten, ist bereits in verschiedenen Ländern vielfach praktisch erwiesen worden. Allerdings sind hierzu mehrere Voraussetzungen notwendig, die bei uns zur Zeit leider noch nicht vorhanden sind, und zwar der dringende, unaufschiebbare Bedarf an Neubauten, die gesicherte Rentabilität trotz erhöhter Baukosten, die durch die möglichst hermetische Umhüllung des Baukörpers, durch Heizung, Beleuchtung und durch die verringerte Arbeitsorgiebigkeit verursacht werden und schließlich fehlt noch das billige Leihkapital. Man ist bei uns in Polen höchstens so weit gekommen, daß man die Wintertätigkeit der Bauarbeiter bei Neubauten auf bestimmte, eng begrenzte Arbeitskategorien und zeitlich auf die gewöhnlich nicht vielen wärmeren Tage, selten einige Wochen beschränkt. Dementsprechend ist denn auch der Nutzeffekt der Arbeit und der Leistung in der Winterzeit ein sehr geringer.

Wesentlich anders liegt die für uns aktuelle und lebenswichtige Frage der Beschäftigung der Baufirmen und ihrer Arbeiter bei der im Winter sich ergebenden Durchführung von allerhand Instandhaltungs- und Modernisierungsarbeiten im Innern der bestehenden Häuser. Da sind keine den Aufwand besonders verteuern-

Maßnahmen notwendig, sondern nur der durch das soziale Empfinden und nicht zuletzt durch finanzielle Erleichterungen beeinflusste Wille, alle im Winter durchführbaren Arbeiten in dieser für Tausende von arbeitslosen Familien härtesten Jahreszeit herzustellen zu lassen; Ausbau von Dachböden, Isolierungen gegen Kälte, Teilung von Großwohnungen, Neuberstellung oder teilweise Auswechslung von Stiegenaufgängen, Ausbesserung oder Neublegung von Fußböden, Aufstellung von Scheidewänden, ferner Wandverkachelungen, Tischler-, Maler- und Anstreicherarbeiten aller Art, Gas-, Wasser- und elektrische Installationen, Kanalisierungen usw. lassen sich auch im strengsten Winter mit einem nur geringen Opfer der zeitweisen Unordnung an der Arbeitsstelle durchführen.

Da müßte nun die staatliche und städtische Unterstützungsaktion wieder einmal kräftigst einsetzen und in einer noch zu beschließenden Form den Impuls zu derartigen Investitionen geben. Die guten bau- und volkswirtschaftlichen Ergebnisse der Häuserrenovierungen in vielen Ländern Westeuropas, die allen an ihr Beteiligten, auch dem Staat, reichliche Früchte trugen, lassen mit Bestimmtheit auf einen ähnlichen Erfolg etwaiger auch bei uns durchzuführenden Winterarbeitsaktionen schließen. Zur Beratung über die besondere Art ihrer Durchführung wären Vertreter der Hausbesitzer und Mieter sowie auch der baugewerblichen Kreise heranzuziehen, die die richtige finanzielle Konstruktion ausarbeiten hätten. Mit der Einführung der Winterarbeit im Baugewerbe, die neben dem Anreiz durch finanzielle Förderung auch noch eine ständige, auf einem gut durchdachten Plan ausgebaute Propaganda erfordert, könnte man zweifellos eine wohlthuende Milderung der drückenden Winternot erreichen.

Neben diesen Vorschlägen werden noch weitere Anregungen gemacht, durch die im Winter zahlreichen Gruppen des Baugewerbes, zunächst den Ofensetzern und Installateuren, in vielen Fällen aber auch anderen Gewerbetreibenden, Beschäftigung geboten würde. In den Städten Polens, die Gaswerke besitzen, zählt man heute noch eine sehr große Anzahl von Wohnungen mit alten, vielfach auch gemauerten Kachelherden in den Küchen, von denen die meisten ihre Bestimmung als Kochherde gänzlich verloren haben, überflüssig und störend geworden sind, weil sie durch Gaskochapparate, zum Teil auch schon durch elektrische Heizung, ersetzt wurden. Ein Weiterbelassen dieser heute nicht mehr

brauchbaren, oft riesengroßen Herde an ihren alten Standorten ist, da eine Rückentwicklung von Gas und Elektrizität neuerdings zur Brennkohle ganz ausgeschlossen erscheint, vollkommen zwecklos. Die in ganz anderen Zeiten, unter längst überholten Voraussetzungen gebauten Herde verhindern die Verwendung einer Ecke, vielfach auch des ganzen Küchenraumes, für nützliche, zeitgemäße Zwecke. Sie sollten daher gänzlich verschwinden. Der Abtragung der Küchenherde durch Facharbeiter mit der Vorsicht, die die allfällige Wiederverwendung der Kacheln sowie der Messing- und Eisenteile gewährleistet, hätte dann sogleich die Möglichkeit einer Ausnutzung des ganzen Küchenraumes oder dessen freigewordenen Teils zu Folge. Schon das bloße Auseinandernehmen, Putzen und Schlichten der Ofenbestandteile dürfte durchschnittlich eine Tagesarbeit von einem Ofensetzer und einem Handlanger erfordern und so diesen Gewerben eine recht ausgiebige Beschäftigung bieten.

In Wohnungen, die über keine Badeeinrichtung verfügen, könnten in den Küchen Bade-Nischen mit Wannen oder Duschen, oder auch bequeme Waschgelegenheiten unter eventueller Verwendung der Herdkacheln als Wandverkleidung errichtet werden; in anderen Fällen würden der bloßgelegte Fußboden und die Wände entsprechend adaptiert und der Raum verschiedenen praktischen Zwecken (Dunkelkammern für Lichtbilder, Aufbewahrung von Sportgeräten, Speisekammer, Schlafraum und ähnliches mehr) zugeführt werden. Die Installations- bzw. Adaptierungsarbeiten könnten weiteren Tausenden von Arbeitern Beschäftigung geben, und aus dem Verkauf der nicht benutzten Ofenteile einerseits und dem Einkauf der für die Neueinrichtungen notwendigen Gegenstände andererseits würde eine rege, nicht zu unterschätzende Belegung des einschlägigen Handels und der Produktion entstehen. Unseren findigen und sehr geschickten Architekten und Baumeistern wird es sicherlich gelingen, die besten Lösungen für die zweckmäßige Benützung der Küchen und Kuchenteile — nach Abtragung der Herde — hervorzubringen.

Durch Einschaltung derartiger Arbeiten, die an Wichtigkeit hinter der Errichtung von Neubauten gar nicht wesentlich zurückstehen, kann es gelingen, einem Großteil der feiernden baugewerblichen Unternehmungen auch im Winter eine Existenzmöglichkeit zu bieten und so die Hauptbausaison, auf die man bisher als einzige Karte alle Hoffnungen setzte, zu entlasten.

Gute Aussichten der poln. Rapsproduktion

Voraussichtlich grosser Export nach Kanada

In letzter Zeit ergeben sich für die polnische Rapsproduktion neue Möglichkeiten. Kanadische Importeure haben sich bereit erklärt, größere Mengen polnisches Raps zu erwerben. Die Ausfuhr von Raps in größeren Mengen würde in erster Linie der Landwirtschaft des neuangeschlossenen Olsa-Gebietes zugute kommen, in dem der Anbau von Raps durch die Bodenverhältnisse sehr begünstigt wird.

Die polnische Kartoffelwirtschaft

Fortschreitender Aufstieg und Veredelung

Die Kartoffel hat in der polnischen Landwirtschaft hinter dem Roggen den zweiten Platz inne. Die durchschnittliche Anbaufläche für die Kartoffel beträgt 16 Prozent von der gesamten Ackerfläche. Während der letzten fünf Jahre ergab die jährliche durchschnittliche Kartoffelernte 350 Millionen Doppelzentner, so daß Polen mit dieser Produktion in Europa hinter Deutschland an zweiter Stelle steht. Der Kartoffelverbrauch ist in Polen folgender: 310 Millionen Doppelzentner dienen zur Ernährung der Bevölkerung, des Viehs und als Pflanzkartoffeln; 6 Millionen Dz werden zur Herstellung chemischer Produkte verarbeitet, und zwar Spiritus, Stärke und Stärkemehl, Kartoffelflocken, Sirup und Hefe; 4 Millionen Dz werden ausgeführt, und zwar nach Italien, Frankreich, Spanien, Schweiz, Holland, Belgien und Südamerika. Charakteristisch ist, daß Polen nur Pflanzkartoffeln ausführt, was von einer hohen Veredelung der polnischen Produktion zeugt.

Der Saatenstand zu Ende Dezember

Der lange und verhältnismäßig warme und feuchte Herbst hat das Wachstum der

Wintersaaten sehr gefördert, die gut entwickelt und fest gewurzelt vor dem Einzug der Winterperiode standen. Gegenüber dem Stand um Ende Dezember haben sie sich nicht verändert. Es wird jedoch befürchtet, daß die Fröste, die vor dem 15. Dezember einsetzten, den ziemlich hoch aufgeschossenen Saaten ohne Schneedecke erheblichen Schaden verursacht haben. Im Durchschnitt für ganz Polen stellte sich der Saatenstand nach den Kennziffern des Statistischen Hauptamtes (von denen 1 den schlechtesten und 5 den besten Stand bezeichnet) zu Ende Dezember 1938 im Vergleich zum Stand vom 31. Dezember 1937 wie folgt dar: Weizen 3,4 (3,6), Roggen 3,6 (3,8), Raps 3,6 (3,8), Klee 3,2 (3,1), Gerste 3,4 (3,5).

Rückgang der Zuckerproduktion

Die Zuckerproduktion Polens hat in der diesjährigen, nunmehr abgelaufenen Saison einen erheblichen Rückgang erfahren. Das vorgesehene Kontingent ist nicht erreicht worden. Statt 5 150 000 Doppelzentner wurden nur 4,9 Mill. dz erzeugt. Von dem Kontingent sollten 4 Mill. dz für den Inlandsverbrauch, 400 000 dz für Einlagerung und 750 000 dz für die Ausfuhr bestimmt sein. Der Export dürfte voraussichtlich um 250 000 dz gekürzt werden, damit nicht auf dem Inlandsmarkt durch Mangel an Vorräten Schwierigkeiten entstehen. Nach Auffassung von Sachverständigen ist der Rückgang auf den besonders geringen Zuckergehalt der Rüben im laufenden Jahre zurückzuführen. Dadurch ist auch die Produktion erheblich verteuert worden, da bedeutend mehr Rüben als sonst zur Herstellung der gleichen Zuckermenge benötigt wurden.

Kurszettel

vom 21. Januar 1939

Produktenbörse

Kattowitz, 21. Januar. Orientierungspreis: Weizen rot glatt 21,75—22,25, Weizen einh. 21—21,50, Weizen ges. 20,25—20,75, Roggen 15,50—15,75, Maltgerste 17,50—18, Futtergerste 16,50—17, Hafer einh. 16,50—17, Hafer ges. 16—16,25, Mais 17,25—17,50, Weizenauszugmehl 0—30proz. 39—42, 0—35proz. 38—41, Weizenmehl I 0—50proz. 35,25—37,25, IA 0—65proz. 33—34, II 35—50proz. 31,50—32,50, II 30—65proz. 31—32, II 35—65proz. 30—31, II 50—60proz. 22,50—23,50, IIA 50—65proz. 21,50—22,50, II 60—65proz. 20,50—21,50, III 65—70proz. 18,50—19,50, Weizenfuttermehl 12,50—13, Weizenschrotmehl 0—95proz. 27,50—28,50, Roggenauszugmehl 0—30proz. 27,25—27,75, Roggenmehl IA 0—55pr. 26—26,50, Roggenfuttermehl 0—95proz. 22,75—23,25, Kartoffelmehl 31—31,50, Weizenkleie grobe 12,50—12,75, mittlere 11—11,50, feine 10,50—11, Roggenkleie 11,25—11,75, Felderbsen 27—28, Viktoriaerbsen 33—36, weiße Bohnen 33—35, bunte Bohnen 30—31, farbige Bohnen 26—27, Wicken 20—21, Pechbohnen 25—26, gelbe Lupinen 15—16, blaue Lupinen 13,50—14, Serradelle 27—28, Mohn 100—105, roter Klee ohne Flachsseide 110—120, weißer Klee ohne Flachsseide 300—330, schwed. Klee ohne Flachsseide 180—200, Luzerne (gelber Klee) 70—80, engl. Riedgras 85—95, Thimotheus 40—50, gelbe Eckendorfer Rüben 55—65, rote Eckendorfer Rüben 70—80, Winterraps 52—53, Leinkuchen 24—24,25, Rapskuchen 15—15,50, Palmkernschrot mit 1 Prozent Fettgehalt 13—13,50, Sonnenblumschrot 17,50—18, Leinschrot 22,50—23, Preßstroh 4—4,50, Wiesenheu 8—8,50, Kleeheu 9—9,50, Umsätze: 165 Roggen, 60 t Hafer. Stimmung: ruhig, Gesamtumsatz: 1030 Tonnen.

Die Strassenbauten im Jahre 1938

Nach Angaben des Statistischen Hauptamtes wurden im Jahre 1938 in Polen nur 140 km Staatsstrecken mit einem Kostenaufwand von 4,5 Mill. Zloty und 1380 km Kreis- und Gemeindefstraßen mit einem Kostenaufwand von 28 Mill. Zloty gebaut. Eine Verbesserung der Straßendecke wurde auf 301 km Staatsstraßen und 73 km Gemeindefstraßen vorgenommen. 50 km erhielten eine neue Packanlage. Die neuen Staatsstraßen wurden vorwiegend in den Ostwojewodschaften gebaut. Die Verbesserungen der Straßendecke sind in erster Linie auf den von Warschau in die Provinz führenden Verkehrsstraßen vorgenommen worden, ferner auf den nach Lemberg, Krakau, Lodz und Posen führenden Verkehrswegen.

Sinkender Tabakverbrauch

Im Gegensatz zu dem steigenden Verkauf von Zigaretten zeigt der Absatz an Tabak in letzter Zeit einen erheblichen Rückgang. Nach Angaben des Statistischen Hauptamtes wurden in den ersten zehn Monaten 1938 1509 Tonnen Tabak mittlerer Gattung abgesetzt gegenüber 1812 Tonnen in der gleichen Zeit des Vorjahres. Der Verbrauch an Tabak geringerer Qualität stellte sich auf 8228 Tonnen gegenüber 8617 Tonnen in den ersten zehn Monaten 1937.

Eine Bank im Zentralen Industrieviertel. Aus polnischen Wirtschaftskreisen verlautet, daß maßgebende Finanzkreise beabsichtigen, im Zentralen Industrieviertel eine Bank zu gründen, deren Aufgabe es wäre, Unternehmen und Geschäfte dieses Gebietes zu finanzieren. An dieser Bank soll ausschließlich polnisches Kapital beteiligt werden.

Polnischer Flachsfasernexport nach Japan. Letztes ging der erste Transport polnischer Flachsfasern nach Japan ab. Wie man erfährt, liegen bereits neue Bestellungen vor. Die polnische Flachswirtschaft setzt große Hoffnungen auf die Ausfuhr nach Japan, das in letzter Zeit seine Wirtschaftsbeziehungen zu Polen in jeder Hinsicht zu intensivieren sucht.

Der erste vereidigte Baumwollexpert in Gdingen. Vor einigen Tagen hat im Gdingener Baumwollhaus der erste Baumwollklassifikator seine Tätigkeit aufgenommen. Wladyslaw Bukowski hat auf Grund eines Stipendiums der Gdingener Handelskammer drei Jahre praktisch in Frankreich, Deutschland und Estland gearbeitet und jetzt sein Examen als Baumwollfachverständiger abgelegt.

Hauptschriftleitung: Ewald Cwienk. Politik und Wirtschaft: Ewald Cwienk. Feuilleton: Leo Krzowska. Provinz: Fritz Mirau. Lokales Chorzow: Karl Zydek. Lokales Kattowitz: Alfons Przewolka. Lokales Rybnik: Josef Herger. Lokales Bielitz: Johannes Pintscher. Sport: Dr. Georg Niffka. Reklamen und Anzeigen: Georg Staniczek.

Wydawca i Druk: Kurier Sp z o. odp. w Chorzowie I, Plac Marsz. Pilsudskiego 17.

Chvalkovsky in Berlin

Eine Aussprache mit dem Führer und Reichskanzler

Berlin, 22. Januar. Der tschecho-slowakische Minister des Aeußeren, Chvalkovsky, traf am Sonnabendvormittag in Begleitung seines Kabinettschefs, des Gesandten Masaryk, in der Reichshauptstadt ein.

Zur Begrüßung auf dem Anhalter Bahnhof waren der Chef des Protokolls, Gesandter Freiherr von Doernberg, Vortragender Legationsrat Altenburg und der deutsche Geschäftsträger in Prag, Gesandtschaftsrat Meade, erschienen. Von tschecho-slowakischer Seite hatte sich der tschecho-slowakische Gesandte in Berlin, Dr. Mastny, mit den Herren der Gesandtschaft eingefunden.

Minister Chvalkovsky hatte am Vormittag eine Aussprache mit dem Reichsminister des Aeußeren von Ribbentrop, in der alle das Verhältnis zwischen dem Deutschen Reich und der Tschecho-Slowakei betreffenden Fragen besprochen wurden. Anschließend war er Gast des Reichsaussenministers bei einem Frühstück im kleinen Kreis im Hotel Kaiserhof. Am Sonnabendnachmittag wurde Chvalkovsky in Gegenwart des Reichsministers des Aeußeren in den Räumen der neuen Reichskanzlei von Adolf Hitler zu einer Besprechung empfangen.

Minister Chvalkovsky hat sich mit dem Nachtzug wieder nach Prag begeben.

In der Hauptfrage handelte es sich bei den Besprechungen um zwei Probleme. Einmal um die künftige Stellung des im tschecho-slowakischen Staatsgebiet verbleibenden Deutschtums. In Berlin denkt man zweifellos nicht mehr in diesem Zusammenhang an eine nationale Minderheitenpolitik im alten Sinne, da das Deutschtum in der Tschecho-Slowakei heute keineswegs mehr einen Fremdkörper darstellt, vielmehr als bedeutsame Brücke von dem deutschen zu dem tschechischen und slowakischen Volk zu betrachten ist. Denn die Deutschen im tschecho-slowakischen Siedlungsgebiet sind heute mehr

Der erste starke Verteidigungsgürtel ist gesprengt

Vor entscheidendem Schlag gegen Barcelona

Die nationalen Truppen nun in die große Küstenebene von Vilafranca eingerückt

Vormarsch im Rubio-Gebirge

Bilbao, 22. Januar. Nachdem die nationalen Truppen, wie bereits berichtet, in der Nacht zum Sonnabend die wichtige Kreisstadt Igualada, die erste größere Stadt der Provinz Barcelona, erobert hatten, wurde der Vormarsch im Laufe des gestrigen Tages fortgesetzt. Am Sonnabendnachmittag konnte die strategisch wichtige Kreisstadt Vilafranca del Panadas genommen werden, worauf die Offensive in Richtung auf die Kreisstadt Manresa vorgetragen wurde.

Nordöstlich von Igualada drangen die nationalen Truppen in das Rubio-Gebirge ein, wobei sie mehrere wichtige Höhen im Sturm nahmen und den Ort Rubio sowie das Dorf Odena an der Straße nach Manresa nahmen. Südlich von Igualada wurde die Ortschaft Carme besetzt. Im Küstenabschnitt konnte der Ort Urbes, zehn Kilometer vor Vilafranca, genommen werden, worauf die nationalen Truppen bis auf sechs Kilometer an Vilafranca herandrückten, die das nächste Ziel der Offensive in diesem Frontabschnitt ist. Die Erfolge an der katalanischen Front konnten, wie

da die Stadt zunächst das Hauptquartier des Oberbefehlshabers der roten katalanischen Armee, des Generals Boza war, dann das Hauptquartier des Generals Fernandez Aragie und schließlich das Hauptquartier des roten Generalstabschefs General Rojo. Die Bevölkerung hatte sich geweigert, dem

Blutwallungen nach dem Gehirn, den Lungen und dem Herzen werden durch ein Glas natürliches „Franz-Josef“-Bitterwasser oft sehr rasch abgeleitet. Fragen Sie Ihren Arzt.

Räumungsbefehl der Bolschewisten nachzukommen und war fast vollzählig in der Stadt verblieben. Der Einzug der nationalen Truppen wurde nun zu einem wahren Triumphzug. Die befreiten Einwohner strömten von allen Seiten herbei, umarmten die nationalen Soldaten und schwenkten nationale Fähnchen, die sie jahrelang vor den Roten verborgen gehalten hatten.

Igualada zählt über 15 000 Einwohner und liegt an der Hauptstraße Saragossa — Barcelona. Damit haben die Nationalen ihren bisher am weitesten nach Osten vorgeschobenen Punkt erreicht

Die roten Machthaber verhandeln um das Asylrecht

San Sebastian, 22. Januar. In St. Jean de Luz eingetroffene Reisende aus Barcelona berichten, daß die dortigen bolschewistischen Machthaber bereits an ausländische diplomatische Vertretungen herangetreten sind, und um die Gewährung des „Asylrechts“ für den Fall der Eroberung Barcelonas durch die Nationalen gebeten haben.

In aller Eile soll die Verteilung der roten Bonzen auf die ausländischen Gesandtschaften bereits jetzt organisiert werden, um eine spätere Panik zu verhindern. Auch habe der Barcelona-Ausschuß an die französische Regierung das Gesuch gerichtet, ab sofort 40 000 Einwohner Kataloniens nach Frankreich einreisen zu lassen, da die Räumung Kataloniens durch die Frauen und Kinder schon beginne.

Wie groß die Angst in Barcelona um die weitere Entwicklung der Lage ist, geht aus dem Leitartikel des Ausschußorgans „Vanguardia“ hervor, in dem gesagt wird, daß nicht nur die 50jährigen, sondern notfalls auch die 12jährigen und die 80jährigen mobilisiert werden müssen. Die rote Zeitung „Claridad“ stimmt ein Klagesied darüber an, daß die roten Gewaltthaber sich vor der Mobilisierung drücken, während sie die Proleten in dem Tod schicken.

Eine Spitzenleistung in der Chem. Reinigungsbranche ist die moderne

20% SONDER-RABATT

Asordin - Reinigungs - Anlage der Firma Jan Czerny Nast.

Nach vollständiger Modernisierung des Betriebes geben wir in der Zeit vom 23. Januar bis 4. Februar 1939

auf alle Aufträge zum chem. Reinigen oder Färben!

Ein jeder kann schon jetzt seine Frühjahrsgarderobe zu billigsten Preisen reinigen oder färben lassen!

Eigene Sonder-Abteilungen: Lederfärberei — Umpressen von Hüten — Kunststopferei — Plüssieren in allen Größen. :: Gegründet 1898.

JAN CZERNY NAST. CHORZOW II.

Ältestes und modernstes chem. Reinigungswerk in Oberschlesien.

Eigene Filialen: Chorzów I, ul. Wolności 24 — Chorzów I, ul. Sobieskiego 21 — Chorzów II, ul. 3-go Maja 3 — Chorzów II, ul. Krzyżowa 15 — Chorzów III, ul. Legionów 27 Katowice. Plac M. Pilsudskiego 1 — Katowice ul. Plebiscytowa 10 — Zalesze, Wojciechowskiego 49 — Lipiny, ul. M. Pilsudskiego 23 — Siemianowice, ul. Bytomska 9 — Szarlej, ul. M. Pilsudskiego 32 — Brzeziny Śl., ul. Warszawska 7 — Tarn. Góry, ul. Krakowska 2.

Fabryka: Chorzów II, ul. Krzyżowa 15. — Telefon 41156, 41490, 33354.

denn je mit dem deutschen Lebensraum aufs engste verbunden. Wird diese elementare Voraussetzung für die neue Existenz des Deutschtums in ihrem Gebiet von der tschecho-slowakischen Staatsführung genügend beachtet, dann sind die Deutschen, wie der Führer ihrer Volksgruppe, der Abgeordnete Kundt, ausgeführt hat, in voller Loyalität bereit, ihre staatsbürgerlichen Pflichten zu erfüllen.

Das zweite Problem ist die praktische Gestaltung des neuen Nachbarschaftsverhältnisses zwischen beiden Völkern. Es gilt, aus den neugeschaffenen Tatsachen, die sich aus den Grenzveränderungen ergeben, vor allem in verkehrsmäßiger und in wirtschaftlicher Hinsicht die gebotenen Folgerungen zu ziehen. Die neue Grenze soll auf beiden Seiten nicht als eine Störung natürlicher Wirtschaftsbeziehungen, sie soll ebenfowenig als ärgerliches Verkehrshindernis empfunden werden, sondern an ihrer Realität soll angeknüpft werden, um möglichst fruchtbare, wechselseitige Beziehungen herzustellen.

Veränderungen im Reichsaufsichtsrat

Berlin, 22. Januar. Der Führer und Reichskanzler hat die Mitglieder des Reichsbankdirektoriums Vizepräsident Dreyse und Reichsbankdirektor Hülse von ihren Ämtern entbunden. Gleichzeitig hat der Führer und Reichskanzler den Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium, Rudolf Brinkmann, zum Mitglied des Reichsbankdirektoriums unter Befassung in seinem Amt als Staatssekretär berufen. Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Funk hat Staatssekretär Brinkmann zum Vizepräsidenten des Reichsbankdirektoriums ernannt.

Die französische Sozialpartei (Partei des Obersten de la Rocque) hat in der Kammer einen Entschleunigungsentwurf eingebracht, in dem die Regierung aufgefordert wird, dringlichst einen diplomatischen Vertreter bei der nationalen spanischen Regierung zu ernennen.

schon gemeldet, durch die Einnahme von Vendrell gekrönt werden. An der Estremadura-Front unterstützte die Luftwaffe tatkräftig den Vormarsch der Infanterie und konnte drei spanische Flieger vernichten. Im Hafen von Valencia waren wiederum die militärischen Anlagen Ziele nationaler Bombenangriffe. Auch Barcelona wurde im Laufe des Sonnabends mehrere Male von nationalspanischen Flugzeugen bombardiert. Der Schaden an den militärischen Einrichtungen soll sehr bedeutend sein. Die bolschewistischen Truppen leisten im allgemeinen nur geringen Widerstand, jedoch wird das Tempo des Vormarsches zum Teil durch die umfassende Zerstörung aller Straßen und Brücken verlangsamt, da die Roten besondere Brigaden als Sprengspezialisten zur Zerstörung aller Verbindungen eingesetzt haben.

Die Einnahme der beiden bedeutenden Kreisstädte Vendrell und Igualada, die beide wichtige Verkehrsknotenpunkte sind, erleichtert den Vormarsch auf Barcelona in bedeutendem Maße. Die nationalen Truppen haben nunmehr das bergige Gelände hinter sich gelassen, und rücken in die große Küstenebene von Vilafranca ein. Erst unmittelbar vor der Stadt Barcelona treten die Berge wieder ans Meer heran. Die Nationalfront verläuft jetzt in gerader Linie und in 45 Kilometer Länge von Igualada direkt südlich nach Vendrell. Nach einer Offensive von weniger als einem Monat legten die nationalen Abteilungen von ihrem Ausgangspunkt Lerida aus 94 Kilometer zurück. Sie haben den ersten Verteidigungsgürtel Kataloniens, auf den die Bolschewisten große Hoffnungen setzten, nach kurzen Kampf überwinden und bereiten sich zum letzten entscheidenden Schlag gegen Barcelona vor, wo sie von der Bevölkerung als Befreier erwartet werden.

Ueber die Einnahme der Stadt Igualada in der Provinz Barcelona werden noch folgende Einzelheiten berichtet:

Die Bevölkerung hatte während der bolschewistischen Schreckensherrschaft besonders schwer zu leiden,

Grauensvolle bolschewistische Mordtaten in Katalonien

Scheiterhaufen aus Stroh

Priester, Nonnen und Kranke hingschlachtet

Bilbao, 22. Januar. An der katalanischen Front wurden in den kürzlich befreiten Ortschaften fürchterliche Gräueltaten des bolschewistischen Pöbels und der Milizen festgestellt. Die feuchtbare Ebene um Cervera und Montblanch ist in eine Stätte unfähigen Elends verwandelt worden. Die Bewohner hocken armenfelig vor den Trümmern ihrer verbrannten und geplünderten Gehöfte.

Mit welcher Bosheit die Bolschewistenhorden zu Werke gegangen waren, ergibt sich daraus, daß sie in Tarrega die prächtige Kirche mit Spitzhauben zerstörten, soweit sie nicht vom Feuer vernichtet worden war. Die Kirche enthielt bekannte Bilder aus dem 17. Jahrhundert. In Cervera wurden rund 50 Priester durch Messerschnitte zu Tode gequält, weitere 20 wurden erschossen. Im Ortskrankenhaus Cervera wurden mehrere Kranke im Bett hingschlachtet. Unter ihnen befanden sich auch Krüppel, darunter zwei Blinde und ein Lahmer.

Der Obersteheiß von Cervera, Juan Prades, machte sich ein besonderes Vergnügen daraus, die von ihm „angeordneten“ Hinrichtungen auf seine Weise durchzuführen zu lassen. Seine Opfer mußten nämlich einen großen Scheiterhaufen aus Stroh bestiegen, wo sie lebendigen Leibes verbrannten. Unter den auf diese Art Ermordeten befanden sich verschiedene Frauen, darunter wieder mehrere Krankenschwestern und Nonnen.

Die Bevölkerung findet sich — soweit sie den Räumungsbefehlen der Sowjetbonzen Folge geleistet hatte — wieder in ihren Heimatgemeinden ein, in Igualada jedoch war der größere Teil der Einwohnerschaft zurückgeblieben. Auch in anderen Orten hatte sich ein erheblicher Teil der Bevölkerung trotz des Sowjeterrors an die Scholle geklammert, um die nationalen Truppen zu erwarten. Die Stadt Igualada machte noch am Sonnabend früh den Eindruck weitgehender Zerstörung, zumal nicht nur die Geschäfte, sondern auch die Privatwohnungen durch die Roten völlig ausgeplündert worden sind. Nur der rasche Rückzug der Bolschewisten hatte die Stadt vor der vollständigen Zerstörung gerettet.

Wie groß die Verwirrung unter den roten Verbänden war, geht z. B. aus dem Umstand hervor, daß manche Abteilungen die nationalen Truppenverbände für ihre eigenen Nachbarabteilungen hielten und ihnen Meldung über die Lage erstatteten. So gerieten u. a. auch zwei vollständige Kompanien in die Gefangenschaft der vorbringenden Kolonnen. Der rasche Vormarsch hatte nicht nur Igualada sondern auch zahlreiche andere Ortschaften vor dem Untergang gerettet, denn es erwies sich, daß die Bolschewisten die Absicht hatten, die Dörfer in Flammen aufgehen zu lassen. Sie hatten an den Dorfeingängen bereits riesige Berge von leichtbrennbarem Material angehäuft und waren nur durch die Schnelligkeit der nationalen Offensive daran verhindert worden, diese gewaltigen Fackeln in Brand zu setzen.

Welchen wählen Sie?

CAPELLO 39

Superhet mit „Geographic“ — Scala u. 2 Lautsprechern



Hochklassiger Superhet mit allen Neuerungen

Radio hören ist ein Vergnügen - wenn man einen guten Apparat hat. Wählen Sie deshalb einen CAPELLO — er gibt Ihnen viel mehr als er kostet!

Schrankgerät mit jedem Komfort

CAPELLO SUPER-RADIO

Wir zeigen unsere Produktion auf der Weltausstellung 1939 in New York (U. S. A.)

60 Jahre im Dienste des Kunden
Arnold Fibiger
Kalisz, Szopena 9.
 Die alleinige Pianofortefabrik Polens, welche zur Weltausstellung in New-York zugelassen wurde.
Fabriklager Katowice 3-go Maja 25
 (Ecke Slowackiego)
 Tel. 320 39.

Dr. med. Herwich
 verzogen von ul. Rosciuszki 29 nach ul. Katowicka 38
 Nähe ul. Zamkowa. Haltestelle der Autobuslinie Katowice — Drogowice. Tel. 338-65

Schiffschuhe
 werden geschliffen und vernietet.
Chorzów 1,
 Pl. Marsz. Pilsudskiego Nr. 3.

ACHTUNG
 Für elegante Herren, Fracks u. Smoking, auch Gesellschaftsanzüge, führt aus unt. Garantie.
Salon krawiecki A. Herberg,
 Chorzów, Sobieskiego Nr. 14, Tel. 410-63.

Du glaubst vielleicht das kostet viel, — das Leben froh sich zu gestalten. Mein Freund, es ist ein Kinderspiel, läßt den

Prehala

Du nur wästen, Frühstücksstube

Cieszyn
 Plac Sobieskiego 3. Geöffnet bis 24 Uhr.

Paßbilder
 schnell, gut, billig
AVIA-FILM
 Katowice ulica Młyńska 3.

Masken-Kostüme
 Theater-Garderobe, Fracks, Smoking, Juchinder, verkauft billig u. sauber
Katowice
 Stawowa 16 Wohn. 8

Pelze aller Art
 auch Umarbeitungen werden zu Konkurrenzpreisen angefertigt. Getragene Pelze werden auch in Zahlung genommen.
Pracownia Futur Mikolaj
 Plac Wolności 1. I. Et.

Accordeons und sämtliche Musik-Instrumente
 alle billigt bei „Harmonia“ Ksiek, Katowice, Hala Targowa, Laden 5, Tel 322-44

Heirat
 Witwer 50er selbständig, sucht Fräulein oder Witwe mit etwas Vermögen,
zwecks Heirat.
 Angebote unter S 315 an Kurier in Chorzów.
 Witwe mit Kind und Wohnung, gesund, gute Erziehung, wünscht Bekanntschaft mit passenden Herrn bis 50 J. zwecks Heirat.
 Angebote unter E 312 an Kurier in Chorzów

Freie Stellen
Stanzer
 pelzer bereits an Schirmmaschinen tätig war, per sof. gesucht. Gornośl. fabryka blach dziurkow. J. Kunitze, Bykownia.

Lehrjunge
 kann sich sofort melden
Piekarnia-Cukiernia Katowice
 ul. Plebiscytowa 28.

Kassierer
 mit Bürokenntnissen, wird gesucht.
Dom towarowy Józef Mandrysz Giszowice
 Krakowska 42.

Lüchtige Friseur
 nur erste Kraft bei hohem Gehalt, sucht sofort
W. Kozłowski, Chorzów 1,
 ulica Powstańców 14.

Stellenjude
Fräulein
 aus gutem Hause, sucht Stellung zu Kindern als Erzieherin. Angebote unter „Berühmte“ an die „Dziennik“ in Bydgoszcz.

Freie Stellen
Lehrjunge
 kann sich sofort melden
Piekarnia-Cukiernia Katowice
 ul. Plebiscytowa 28.

Kassierer
 mit Bürokenntnissen, wird gesucht.
Dom towarowy Józef Mandrysz Giszowice
 Krakowska 42.

Lüchtige Friseur
 nur erste Kraft bei hohem Gehalt, sucht sofort
W. Kozłowski, Chorzów 1,
 ulica Powstańców 14.

Stellenjude
Fräulein
 aus gutem Hause, sucht Stellung zu Kindern als Erzieherin. Angebote unter „Berühmte“ an die „Dziennik“ in Bydgoszcz.

Freie Stellen
Lehrjunge
 kann sich sofort melden
Piekarnia-Cukiernia Katowice
 ul. Plebiscytowa 28.

Kassierer
 mit Bürokenntnissen, wird gesucht.
Dom towarowy Józef Mandrysz Giszowice
 Krakowska 42.

Lüchtige Friseur
 nur erste Kraft bei hohem Gehalt, sucht sofort
W. Kozłowski, Chorzów 1,
 ulica Powstańców 14.

Stellenjude
Fräulein
 aus gutem Hause, sucht Stellung zu Kindern als Erzieherin. Angebote unter „Berühmte“ an die „Dziennik“ in Bydgoszcz.

Freie Stellen
Lehrjunge
 kann sich sofort melden
Piekarnia-Cukiernia Katowice
 ul. Plebiscytowa 28.

Kassierer
 mit Bürokenntnissen, wird gesucht.
Dom towarowy Józef Mandrysz Giszowice
 Krakowska 42.

Kaufgefuche
Haus
 gesucht evtl. mit Laden 12000 zł. Anzahlung. Außerdem ein Lebensmittel-Geschäft mit Wohnung zu kaufen gesucht. Ang. unt. A 317 an Kurier in Chorzów.

Schneiderei-Maschinen
 zu kaufen gesucht.
Molus, Katowice
 Andrzeja 29.

Registrier-Kasse
 zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preisangabe unter N 320 an Kurier in Chorzów.

Verkäufe
Verkaufe mein Grundstück
 auf der Hauptstraße, vis a vis der Markthalle, die beste Lage für jede Branche. Angebote unter D 321 an Kurier Chorzów.

Gute Existenz!
 Gutgehendes Manufakturwarengeschäft sofort zu verkaufen. Angebote unt. W 3446 an OS. Kurier Katowice

Gutgehendes Schuhgeschäft
 im großen Industrieort, umständehalber sofort zu verkaufen, größeres Kapitalerforderlich. Zuschrift. unt. P 3440 an OS. Kurier Katowice

Klavier
 Motor 1/5 PS. gute Möbelstücke billig abgegeben
Katowice, Rynek 8
 Wohn. 1.

Blüthner Konzertflügel
 Aliquot, in bestem Zustande, billig abzugeben.
Katowice
 Wojewódzka 20 W. 6

Gutehaltenes Harmonium
 (16 Register)
 steht zum Verkauf.
 Angeb. unter G B 280 an Kurier in Rybnik.

Dampf-Ziegelei
 in Poln.-OS., billig zu verkaufen. 50/00 Betrieb. Off. u. B 3445 a. OS. Kurier Katowice

Prima Silberfuchs u. Kreuzfuchsstelle
 direkt vom Züchter abzugeben.
Katowice
 ul. Katowicka 38 W. 3

Blüthner-Bechstein- und Konzertklaviere
 in bestem Zustande, billig abzugeben.
Kwiatkowski Katowice
 ul. 3. maja 13.

Kleiner Arbeitswagen
 geeignet für kleines Pferd, zu verkaufen.
Frank, Swiętochłowice, ul. Bytomska 27.

Goldbetriebe
5000 Rmf.
 mit Dev. Gen. in Deutschland geg. 3l. in Polen gekauft. Angeb. unt. M 319 an Kurier Chorzów

Inferate im Kurier haben besten Erfolg

Mutterhände ...

fleißige abgearbeitete Hände — reden eine stumme aber bereedete Sprache von vieler Mühe und Plage um ihren Mann und ihre Kinder. Glücklicherweise für den noch Mutterhände sorgen. Und diese Hände dürfen nicht geschädigt werden durch billige, scharfe oder schlechtriachende Seifen. Tüchtige Chemiker in den großen Kollontay-Fabriken wachen darüber täglich, daß die neue „Kollontay-Seife“ mit ihren besonderen wertvollen Zusätzen, die Hände fleißiger und tüchtiger Hausfrauen schützt. Für diese Frauen arbeiten viele Fachleute und verbürgen durch strenge Kontrollen die besondere Güte jedes Kilos der neuen „Kollontay-Seife“.

Nowe mydło z pralką Kollontay jest o wiele lepsze..

Zu vermieten
3 Zimmer-Wohnung
 mit sämtlich. Komfort, Neubau, 100 zł. Monatsmiete, zu vermieten.
Chorzów
 11-go listopada 5.

Tausch
Tausche mein Haus
 in Chorzów gegen Haus im Bezirk Kraków. Zuschriften unt. T 3421 an Oberstleutnant Kurier Katowice.

Einige Tausend freie Reichsmark
 in Deutsch.-OS. sind gegen Ploch gültig zu tauschen. Zuschriften unter S 3442 an OS. Kurier Katowice.

Sidol Metallputz
Sirax Scheuersand
Lodix Schuhpaste
Sigella Edelbohnermasse
Vulkan Ofenputz

SIEGELSKA
 SPÓŁKA Z OGR. ODPOW.
 FABRYKA CHEMICZNA - KATOWICE

Unser **Inventur-Ausverkauf** hat begonnen

Konfeksja Damska

Baender **ERNEST CEBULLA** **nast.**

KATOWICE UL. 3. MAJA 3

Nähmaschinen
 „Pfall“ Singer, Schreibmaschinen, neu u. gebraucht, Gelegenheitskäufe.
Katowice
 3-go Maja 30, I. Etg.

Curgeln mit Emser Salz EMS
 verhilft Husten und Heiserkeit
 Das hilft, Emser heilt!

Röhre zł. 2,50 in allen Apotheken u. Drogerien erhältlich
 Vertr.: **H. Borkowski, Danzig.**

Schluss der Inferaten-Annahme
 pünktl. 1/9 Uhr

Die praktische, schöne **Dampf-Dauerwelle** unter Garantie, bei **Robert Waclawczyk**
Powstańców 5,
 gegenüber Gammajum

Macco-Schlüpfer nur 1,50 Zloty
Kinder-Kombination 1,25 „
Peiz gefüttert.

TIC
CHORZÓW I.